

DER TOD AM HOCHZEITSTAGE

oder

MANN, FRAU, KIND

*Zauberspiel in zwey Akten**von**J. Nestroy**Musik von Kapellmeister Franz Roser*

PERSONEN:

HERR VON DAPPSCHÄDL, ein reicher Gutsbesitzer
 HENRIETTE, seine Mündl, Schwestertochter von Dappschädls
 verstorbener Frau

5 FRAU VON STEINBACH, Wittwe, Besitzerinn eines an Dapp-
 schädls Ländereien angränzenden Landgutes

CARL, ihr Neffe

GRUND, Dappschädls alter Kammerdiener

SEPHERL, eine Magd

10 MARTIN, Richter in einem Dorfe zu Dappschädls Besitzungen
 gehörig

STEFFEL,]
 STROHMANN,] Bauern desselben Dorfes

ZWEY BAUERN

15 EIN RÄUBERHAUPTMANN

ERSTER RÄUBER

ZWEYTER RÄUBER

MATZ STIXLMANN

MEHRERE RÄUBER

20 LUNARA, die Traumköniginn

DIE ÄLTESTE HEXE

DIE ZWEYTE HEXE

EINE SCHWARZE GESTALT

MEHRERE HEXEN

25 EIN BEDIENTER auf Herrn von Dappschädls Schlosse

LANDLEUTE beiderlei Geschlechtes

GENIEN, [FAUNEN,] SATIREN

ALLEGORISCHE PERSONEN

PERSONEN des 1. und 2. Traumes vom Jahre 1804

30 HERR VON DAPPSCHÄDL als junger Ehemann

FRAU VON DAPPSCHÄDL, seine Gemahlinn

PEPPI, deren Kammerjungfer

GRUND, sein Kammerdiener

SIR PUNSCHINGTHON, ein Engländer

MISS LUNAR, seine Nichte, Wittwe

35 MADAME KLANG, Singmeisterin

MADAME POINT D'HONNEUR, Wittwe
 EMILIE, ihre Tochter
 SIEGWART POINT D'HONNEUR, ihr Sohn, englischer Reiter
 JOSEPH,
 CHRISTIAN, } Bediente in Herrn von Dappschädls Hause
 JOHANN, }
 EIN MUSICUS
 MEHRERE MUSICI, BEDIENTE

5

PERSONEN des Traumes vom Jahre 1807

DAPPSCHÄDLS ZWEIJÄHRIGES KIND 10
 FRAU STIXL, Kindsweib
 PEPPI, Kammerjungfer der Frau von Dappschäd
 GRUND, Kammerdiener des Herrn von Dappschäd
 EIN GRENADIER
 MADAME SUBTILE, Marchande des Modes 15

Die Handlung geht im 1. Akte theils auf dem Schlosse des Herrn von Dappschäd und dessen Umgebungen, theils im Reiche der Unmöglichkeit vor, und spielt im Jahre 1829. Die im 2. Akte vorkommenden Träume vom Jahre 1804 und 1807 spielen in der Stadt, der Schluß auf Herrn von Dappschädls Schlosse im Jahre 1829.

20

ACT 1

Scene 1

(Düstere Waldgegend. Ein Gewitter, welches während der Overture schon hörbar war, naht sich dem Ende, als aufgezogen wird; einige Blitze erleuchten noch das Theater, schwacher Donner rollt in der Entfernung, das Gewölke zertheilt sich, der Sternenhimmel wird sichtbar, der Halbmond geht auf. Von verschiedenen Seiten kommen RÄUBER hervor, darunter STIXLMANN.)

CHOR.

Das Ding währt zu lang,
Wo bleibt unser Fang,
Umsonst stehn wir hier,
Im dunkeln Revier.
Das Wetter trieb Alles bei Zeiten zur Ruh,
Heut führt keine Beute der Waldweg uns zu.
Wo nur der Hauptmann bleibt,
Wo er herum sich treibt?
Schon lange schlug es Zehn.

STIXLMANN.

Ich möcht schon schlafen gehn.
(Hörruf von innen.)

CHOR.

Still! war das nicht des Hauptmanns Ton?

STIXLMANN.

Ich hör vor Schlaf kein Wort davon.
(Der Hornruf wird wiederholt von innen.)

CHOR.

Er ist's, Kammeraden, stoßt alle ins Horn.

STIXLMANN *(ungeschickt das Hüfthorn in die Hand nehmend).*

Vor Schlaf weiß ich nicht, blast man hint oder vorn.
(Alle stoßen in die Hüfthörner, von innen wird der Schall erwidert.)

CHOR.

Er ist's, er wird uns Kunde bringen
Was heute noch bevor uns steht,
Giebt's nur wo Beute zu erringen,
Da folgen wir ihm früh und spät.

Scene 2

(VORIGE; HAUPTMANN.)

HAUPTMANN. Schweigt stille, Kammeraden, schweigt stille, man ist uns auf der Spur.

MEHRERE RÄUBER. Was giebt's? was ist geschehn?

HAUPTMANN. Soldaten durchstreifen das Gehölz, und wenn wir hier zu laut werden, so könnte man uns vielleicht morgen schon die Gurgeln auf immer zuschnüren.

STIXLMANN. Mir wär's schon fast alles eins, denn wenn die Plag noch lang so fort dauert, so hängst ich mich selber auf.

HAUPTMANN. Was hat denn der faule Schlingel da wieder zu brummen?

1. RÄUBER. Er ärgert sich, daß wir so lange auf die Frachtwagen warten müssen, die hier vorbei kommen sollen.

HAUPTMANN. Und mich ärgert's, daß ihr vergebens gewartet habt; die Fuhrleute sind schon vor dem Gewitter, eine Stunde von hier eingekehrt.

STIXLMANN. Also, was heißt das, die Leut so lang herfoppen umsonst?

HAUPTMANN. Pursche!

STIXLMANN. Ja, das fuxt mich; denn wenn ich hundertmal ein Räuber bin, so habe ich doch meine Zeit nicht gestohlen!

HAUPTMANN. Höre Kerl, dank es deiner Dummheit [-]

STIXLMANN. Was Dummheit? so gescheidt bin ich schon, daß ich einseh, daß heut zu Tag bei der Räuberey gar nichts heraus schaut, es ist das mühsamste Brod und bleibt ewig ein unsicheres Einkommen.

1. RÄUBER. Wer hat dich denn geheißt zu uns zu kommen?

STIXLMANN *(nachspottend)*. Geheißt – Kein Mensch hat mir's geheißt; – Als Bauernknecht war mir die Arbeit zu viel, das Schafhalten hat mir den Geist z' stark angestrengt; ich bin bloß aus Komodität ein Räuber worden.

2. RÄUBER. Da hast du's getroffen. Hahaha!

STIXLMANN. O lach nur du Quadratverführer! Du warst es, der mich durch schlaraffische Versprechungen von dem Pfad der Tugend gelockt. Bösewicht, gib mir zurück, was mir die Geburt beschieden, meiner Seele goldenen Frieden, gib meine Unschuld mir zurück. *(Er geht wüthend auf den Räuber los.)*

2. RÄUBER (*wirft ihn zu Boden*). Was will er denn?
 STIXLMANN (*auf der Erde liegend*). So wahr ich da lieg, du bist Schuld an meinen Fall.

1. RÄUBER. Bleib liegen, Kerl, du bist so nicht werth, daß du in unserer Mitte stehst.

HAUPTMANN (*zu den RÄUBERN*). Ist er denn wirklich zu gar nichts zu brauchen?

1. RÄUBER. Zu gar nichts. Der Kerl ißt, trinkt und schläft, hat aber so lange er bei uns ist, nicht für einen Heller Beute eingebracht.

STIXLMANN (*steht auf*). Das ist nicht wahr, ich hab neulich erst dem Richter ein Roß gestohlen, die Knecht waren alle z' Haus, es war ein Roßglück daß s' mich nicht erwischt haben.

HAUPTMANN. Nun, und wo ist es?

STIXLMANN. Im Stall.

HAUPTMANN. Bei uns? in der Höhle?

STIXLMANN. Nein, beim Richter.

1. RÄUBER. Er ist unterwegs eingeschlafen und das Pferd lief wieder nach Haus.

HAUPTMANN. Nein, du Faulpelz du, das ist zu viel, es ist ungläublich, wie –

STIXLMANN. Ungläublich? nein, das find ich ganz natürlich, daß dem Richter sein Roß bei keinen Räuber bleibt.

2. RÄUBER (*zu den Übrigen*). Hört ihr's? Er untersteht sich noch zu schimpfen über unser Handwerk.

ALLE (*wollen über ihn her*). Haut ihn nieder, den Schuft.

STIXLMANN. Um alles in der Welt Barmherzigkeit.

HAUPTMANN. Laßt ab, Kammeraden, es verlohnt sich nicht der Mühe, bindet ihn lieber dort an den Baum, so finden sie ihn morgen und hängen ihn.

STIXLMANN (*fällt auf die Knie*). Gnad, Gnad! Barmherzigkeit, ich werd's nimmermehr thun.

HAUPTMANN. Fort, fauler Schuft.

STIXLMANN (*ihm auf den Knien nachrutschend*). Ich will mich bessern, fleißig rauben will ich, alle Tag will ich rauben.

HAUPTMANN. Nun warte, da fällt mir etwas ein.

STIXLMANN (*bittend*). Recht schön rauben will ich.

HAUPTMANN. Gut also! der Neffe der Besitzerin dieses Schlosses dort, verweilt sich manchmal zu lange auf der Jagd; heute hat ihn das Gewitter überrascht, und ihn gezwungen,

dort drüben in einer Bauernhütte Schutz zu suchen; ich selbst habe ihn gesehen. Dieser Weg führt ihn zurück, hier lauerst du auf ihn, packst ihn an, und nimmst ihn sein Geld. Er wird zwar nicht viel bei sich haben, aber es ist nur um zu sehen, ob du zu gar nichts taugst. Nur mit seinem Gelde, wag es in unsere Höhle zu kommen, gelingt dir der Streich nicht, so lassen wir dich zurück und du fällst morgen der Gerechtigkeit in die Hände.

STIXLMANN. Ja, aber so spät in der Nacht –

HAUPTMANN. Es bleibt bei meinem Ausspruche! Nun kommt Freunde, ein paar Stunden auszuruhen, vor Tages Anbruch müssen wir diese Gegend auf immer verlassen. (*Ab.*)

ALLE (*im Abgehen*). Wir folgen Euch! Stixlmann mach deine Sachen klug. (*Ab.*)

Scene 3

(*STIXLMANN allein.*)

STIXLMANN. Die haben mich schön angesetzt. Ich soll einen ·solo· anpacken, ·la bourse ou la vie·, das ist das höchste Rauberstück, das kann ich noch nicht, ich bin erst bei den Anfangsgründen. Ich weiß mir nicht z' helfen. (*Weinend.*) Wann das mein Ahndl sehet, die hat wolln, ich soll ein Schulmeister werden, wann das mein Regerl wüßt, die hat g'meint, ich soll s' heurathen auf ·Ägidi·. Zwischen diesem Herzen und dem Galing schwebt jetzt phantasieversalzen das geliebte Bild. O, der Rauber hat auch Stunden. (*Er legt sich vor einen abgehackten Baumstamm nieder.*) Dem jungen Herrn gefallt vielleicht was in der Hütten, wer weiß wie lang er ausbleibt, ich will mich ein wenig schlafen legen. (*Er gähnt.*) Ahndl – ·la bourse· – Regerl – ·ou la vie·! (*Er schläft ein.*)

Scene 4

(VORIGER; CARL in Jagdkleidung.)

CARL. Heute hat mich denn doch die Jagdlust zu weit getrieben. Henriette hat recht, wenn sie darüber grollt mit mir, ich bin übertrieben in diesem Punkt, und die Weiber leiden einmal nichts übertriebenes an uns, als die Aufmerksamkeiten gegen sie. Ich liebe mein Jettchen von ganzer Seele, das ist gewiß und wahr, aber unaufmerksam bin ich gegen sie, wie noch kein Bräutigam unsers galanten Seculums gegen seine Braut gewesen, das ist auch wahr. Entscheidend sagte sie, müßte der heutige Tag für uns seyn, „um 5 Uhr längstens bin ich bei dir“ sagte ich, und jetzt ist es Nacht, und ich habe den ganzen Abend bei einer Bäurin verplaudert. Aber bei was für einer Bäurin, ich kann mich noch gar nicht von meinem Erstaunen erholen. Mir ist fast kein Winkel fremd in diesem Walde, und wenn auch nicht alle Bäurinnen, die meisten kenne ich denn doch, so vom Sehen aus; allein die Hütte, in der ich heute war, sammt Bewohnerin, ist mir noch nie zu Gesichte gekommen. Beim Namen hat sie mich genannt, von meinem Jettchen hat sie gesprochen, Karten hat sie mir aufgeschlagen, Träume ausgelegt, weiß Gott ich müßte sie für eine Hexe halten, wenn sie – wenn sie – nun mein Jettchen hört es ja nicht; wenn sie nicht so bildschön gewesen wäre. „Blau“ sagte sie, „ist das Band, das du neben Jettchens Bild in deiner Schreibtafel trägst.“ woher konnte sie das wissen? Und – ach, das ist lächerlich, an solche Dinge glaub ich nicht; – „Der Hoffnung grüne Farbe wird es spielen, wenn die Zeit sich naht, die dich zum Ziele führt.“ Wer da nur ein wenig abergläubisch wäre – sie hielt mich zum Besten, das ist klar – und doch – Niemand belauscht meine Thorheit, ich seh es an. *(Er lehnt seine Büchse an den abgehackten Stamm.)* Die Nacht ist eben so finster nicht – *(Er setzt sich auf den Stamm ohne STIXLMANN zu bemerken, der vor demselben, gerade unter CARLS Füßen liegt und schläft.)* Ihr Vormund ist zwar der größte Narr, den es unter der Sonne gibt, aber weit kann ich doch nicht mehr vom Ziele seyn. *(Er hat seine Brieftasche hervorgezogen und geöffnet.)* Hier ist das liebe Bild, und hier das verhängnisvolle Band. *(Er zieht ein grünes Band*

hervor.) Weiß Gott! Täuscht mich das Mondlicht nicht, das Band ist grün!

STIXLMANN *(schnarcht laut auf, ist aber gleich wieder ruhig, und schläft fort.)*

5 CARL. Was war das? So rauscht die Nachtluft nicht. *(Er hat früher schon die Brieftasche neben sich auf den Baumstamm gelegt, plötzlich kommt ein Windstoß und das Band flattert fort.)* Halt! mein Band! um keine Welt ließ ich mir's jetzt entreißen. *(Er läuft dem Bande nach läßt seine Büchse zurück und die Brieftasche auf den Baumstamm liegen.)*

Scene 5

(STIXLMANN allein.)

15 STIXLMANN *(fängt an zu erwachen, gähnt und reibt sich die Augen.)* Das ist ein schlechtes Platzl zum Schlafen, da zieht mir der Wind [alls] z'stark. *(Er dreht sich noch immer am Boden liegend, so daß seine Hand gerade auf die auf dem Baumstamm liegende Brieftasche fällt, er hebt sich erstaunt vom Boden empor.)*

20 Was liegt denn da? Eine Brieftaschen. *(Noch mehr erstaunt.)* Und was steht denn da? ein Gewehr. Ah da muß ich bitten –

20 Das ist ja kaum möglich – ja, ja, es kann nicht anders seyn – das ist eine starke Kommission. Jetzt muß ich grad einen im Schlaf d'Flinten weggenommen haben, und hab ihn ausgeraubt, ohne daß ich ein Wort davon weiß. Das ist die enormste Kühnheit; na warts Rauber, jetzt werds Respekt kriegen vor mir. *(Er untersucht die Brieftasche.)* Und die Menge Geld! O Jeges, das is a Million. Was steckt denn da? *(Er zieht ein Portrait hervor.)* Ein Bild, ein sogenanntes Meininatur-Gemähde. Das is eigentlich ein dalketer Nahm, warum heißt man das ein Meininatur Gemähde? Das will wahrscheinlich so viel sagen, als: So ist die Meini in der Natur. Das ist aber nicht wahr, a Jede is schiecher als ihr Bild. Wir haben ja an meiner Ahndl's klare Beispiel, so was abscheuliches als wie die, kommt gar nicht mehr auf, und vor 54 Jahren hat s' einer g'mahn, das is ein Prachtstück. Drum sag i, es ist nichts als Betrug mit die Bilder. *(Er wirft das Bild in den Hintergrund der Bühne.)*

Scene 6

[(STIXLMANN, CHOR DER HEXEN, *dann eine SCHWARZE GESTALT.*)]

(Musik beginnt, man hört ein seltsames Rauschen in der Luft.)

STIXLMANN (*ängstlich*). Was ist denn das? da fludert's um in
5 der Luft abscheulich. *(Die Musik wird immer stärker, und das Rauschen kommt näher.)* Um alles in der Welt, das seyn d' Hexen!
10 *(Er verbirgt sich in der höchsten Angst hinter einen Busch.)*

(Von allen Seiten kommen HEXEN auf Besen geflogen, und lassen sich in der Mitte des Theaters nieder, sie beginnen einen charakteristischen Tanz während dem folgenden Chor.)

CHOR DER HEXEN.

Zum Rauchfang hinaus,
Aus niedrigem Haus
Der Besen uns trägt,
Der Sturmwind sich regt,
Der Sturmwind sich regt,
Vom Rabenstein auf
Beginnet [den] Lauf,

Was unter ihm wohnt[.]
Hell scheint der Mond,
Springet hoch im Gewühl
Denn die Nachtluft ist kühl.

Dreht euch um, daß es rauscht
Tag und Nacht sich vertauscht.

(Die Musik wird immer schneller und wirbelnder, alle HEXEN drehen sich in einen großen Kreis, während dem schlägt es im Dorfe 12 Uhr. Mit dem 12. Glockenschlag, springen alle auseinander und kauern sich um die Mittelversenkung herum.)

Horch, horch, das war die 12. Stund.

Jetzt naht er uns aus tiefsten Grund.

(Man hört ein donnerähnliches Gebrause in der Tiefe, die Versenkung öffnet sich und eine SCHWARZE GESTALT kommt herauf.)

CHOR DER HEXEN.

Wir preisen den Meister, hoch leben soll er,
Die Mitternacht führe noch oft ihn hierher.

GESTALT. Gehorsamer Diener, meine ·Aimablesten· – was
giebt's denn schlechts Neues?

DIE ÄLTESTE HEXE. Wenig Euer G'streng, müssen schon ver-
zeihen, aber die Hexerey kommt völlig ab.

5 STIXLMANN *(steckt seitwärts den Kopf aus dem Busch, und spricht in höchster Angst.)* O Jeges! die jetzt g'redt hat, das is meine
Ahndl!

GESTALT. Ja, ja, so geht's, die Menschen werden allweil glück-
licher, und ich laß umsonst durch euch den Samen des Un-
10 heils austreuen.

DIE ÄLTESTE HEXE. Euer G'streng, ich thu mein Möglichstes,
aber –

GESTALT. Mir scheint ihr seyds Hexen, und könnts nichts.
Die Hexerey ist ja nicht schwer, es ist ja gar keine Hexerey.
15 Für was laß ich euch im Mondschein alle bösen Kräuter fin-
den? Für was steck ich euch denn alle Zaubersalben pfund-
weis zu, glaubts das Ding kost't nichts? Das ist ja zum Teu-
fel holen.

DIE ÄLTESTE HEXE. Schimpfen Euer G'streng nicht, Euer
G'streng setzen sich selbst herunter mit dem Sprichwort.
20 Was wollen wir denn jetzt anfangen mit die Leut? was nutzt
eine Zaubersalben, d' Leut seyn ohnedem mit allen Salben
g'schmiert.

GESTALT. Das sind die Stadtleut, wenn ihr nur wenigstens
noch unterm Bauernvolk Unheil stiften wolltets wie sich's
g'hört.

DIE ÄLTESTE HEXE. Euer G'streng, seit dem die Bauern lesen
und schreiben lernen, kann man ihnen auch kein X für ein U
mehr machen. Früher hat man so einen Bauern zur Verzweif-
lung gebracht, wenn man der Kuh was beibracht hat, daß sie
eine schlechte Milch geben hat; jetzt lachen s' dazu, denn ist
die Milch noch so schlecht, die Stadtleut müssen s' doch trin-
ken, für ihr sündtheures Geld; und auf'n Bauern kommt
nicht einmal eine Schuld, denn wird wer krank davon, so
sagn die Doktor, der Kaffee ist nicht gesund.

ZWEITE HEXE. Jetzt kann ich nicht mehr länger zuhören. Aus
jeden Wort sieht man, daß die Frau noch eine rechte Hex
nach der alten Art ist, die sich mit lauter Gemeinheiten ab-
gibt.

ÄLTESTE HEXE. Was? d' Frau sagt mir ·Sortisen· ins G'sicht.

ZWEITE HEXE. Warum ist d' Frau nicht mit 'n Zeitgeist gegangen?

ÄLTESTE HEXE. Das leid ich nicht, ich bin die älteste hier.

ZWEITE HEXE. Das ist ein Vorzug, der unter Frauenzimmern gar nichts gilt.

ÄLTESTE HEXE (*wüthend*). Nein, das ist z' stark, jetzt räch ich mich auf alte Art, daß ihr der moderne Zeitgeist bei Augen und Ohren herausfährt.

GESTALT. Ruhig, ruhig, meine Beste, 'schauffiren' Sie sich nicht. Die werthe Mitschwester soll aber erst ihre Thaten erzählen, ehe sie über andere schimpft.

ZWEITE HEXE (*zur GESTALT*). In einen etwas höflichern Ton könnten S' aber reden mit mir, Sie 'povre diable'. (*Alle erstaunen über die Kühnheit*.) Da, fürs erste nehmen S' Ihre Zaubersalbn zurück; mein Mann hat s' zu d' Stiefeln braucht, aber sie ruinirt 's Leder. (*Sie gibt ihm drei rothe Büchsen*.) Zaubersalben bei der jetzigen Zeit, das ist grad zum lachen – Kleine Bosheiten mit der gehörigen Salbung unter die Leut bringen, daß sie einen großen 'Effect' machen; über jeden guten Ruf geschwind eine üble Nachred streichen, wie einen rassen Butter übers Brod, Lügen und malizöse Erfindungen mit der rechten Hardiesse heraus sagen, als wie g'schmiert, das ist die wahre Zaubersalben, die thut Wunder heut zu Tag. Auf diese moderne Art, hab ich seit drey Wochen, erstens einen Vatern dazu gebracht, seine Tochter zu verstoßen, da ist der letzte Brief, den sie in Verzweiflung an ihn geschrieben hat; ferner, zwei Bräute mit ihre Bräutigams entzweit, die eine ist ins Wasser g'sprungen, die andere ist durchgegangen, da ist der Todtenschein und da der Steckbrief; endlich, 3 Ehepaare auseinander geredt, die Jahre lang glücklich mit einander g'lebt haben, da ist der 'Extract' von die Scheidungsurkunden, was wollen Sie mehr?

GESTALT. Ich bin stumm vor lauter Respekt.

ZWEITE HEXE. Außerdem hab ich noch eine Anfängerin mitgebracht, die in unsern Kreis aufgenommen zu werden wünscht. (*Sie zeigt auf LUNARA, welche so wie die andern HEXEN gekleidet, und nur durch eine schwarze Stirnbinde unterschieden ist.*)

GESTALT. Mich g'freut's unendlich, aber sie scheint mir noch zu jung.

ZWEITE HEXE. Seyn Sie ruhig mit der Jugend – Leut untereinander bringen und Waschereien machen, waren nur früher 'Monopolien' der alten Weiber, jetzt sind diese Tugenden bis zum 20. Jahr herunter gestiegen.

GESTALT. Na, unter Ihrer Anleitung kann was werden aus ihr.

DIE ÄLTESTE HEXE. Aufs Wichtigste hat halt doch wieder kein Mensch denkt, als ich. Was wir in unserer letzten Sitzung besprochen haben, hat seine Richtigkeit. Die Traumkönigin 'Lunara', die vor mehr als 1000 Jahren da residirt hat, ist jetzt wieder sichtbar und hat sich schon mehreren Leuten als Bäurin in einer Waldhütten gezeigt.

GESTALT. Diese Nachricht nutzt uns eigentlich nicht viel, aber die Traumkönigin mit uns zu vereinigen, das wär's, was wir brauchen. Den Dienst soll mir eine von euch erweisen.

LUNARA. Ich bin 'Lunara', die Traumkönigin. (*Das schlechte Kleid fällt von ihr und sie steht in einem 'idealen' weißen Kostüm mit schwarzen Sternen geziert in der Mitte des Kreises.*)

ZWEITE HEXE (*bei Seite erstaunt*). Das hab ich selbst nicht gewußt.

ÄLTESTE HEXE (*bei Seite*). So gelingt der Figur doch alles.

GESTALT (*zu LUNARA*). Ich bin entzückt, über die unverhoffte Ehre, die Sie uns erweisen. Jetzt kann uns nichts mehr fehlschlagen.

LUNARA. Die Folge wird es lehren.

GESTALT. Die Träume der Menschen stehen Ihnen zu Geboth, Sie können ihnen vorspiegeln was Sie wollen, mit Ihrer Hülfe bring ich die verhaßte Brut auf Abwege, wie ich nur wünsch! Der erste Dienst um den ich Sie ersuche, soll aber auch von großen Folgen seyn.

LUNARA. Ich bin gierig zu vernehmen.

GESTALT. Hören Sie: die ganze umliegende Gegend, Dörfer, Waldungen, 'etc.' machen die Besitzungen des Herrn von Dappschädl aus. Diesem ist vor 25 Jahren seine Frau gerade am Hochzeitstag gestorben; sie hat nach einem heftigen Deutschen ein ganzes Becherl Gefrorenes auf einmal verschluckt, weg war sie. Er selbst hat sich nach einer 14tägigen Untröstlichkeit in die Residenz begeben, ist später auf Reisen gegangen, und hat so seine ganzen Jahre hindurch alle Vergnügungen bis zum Überdruß genossen. Seit einem Jahre ist

er auf seine Güter zurück gekehrt, und ein Melancholicus geworden, bildet sich aber ein, die einzige Ursache seines Mißmuthes wäre der Tod seiner Frau am Hochzeitstag. In dieser Meinung will er auch keinen andern Menschen glücklich sehen, laßt keinen Burschen heurathen, und treibt die Leut zur Despration. Nichts kann ihn kuriren, als die Verbindung mit einer gesetzten, vernünftigen Frau. Unglücklicherweise hat sich eine solche gefunden. Frau von Steinbach, deren Gut an die seinigen gränzt, ist entschlossen, ihm ihre Hand zu geben, um ihn zur Vernunft zu bringen, und ihn dazu zu bewegen die Einwilligung zur Heirath seiner Mündl mit ihrem Neffen zu geben. Gelingt das, so ist mir eine weitläufige Aussicht auf Unglück und Böses zerstört, was sicher unter den Bewohnern dieser Gegend angerichtet wird, wenn er so ein Narr bleibt, wie er jetzt ist, und daß er einer bleibt, das steht in Ihrer Macht.

LUNARA. Was soll ich thun?

GESTALT. Spiegeln Sie ihm recht oft vor im Traume, wie glücklich er gewesen wär, wär ihm seine Frau nicht am Hochzeitstage gestorben, und er wird mit jeden Tag noch närrischer erwachen.

ÄLTESTE HEXE (*sie erblickt das Bild am Boden, welches STIXLMANN aus Carls Schreibtäfel weggeworfen*). Halt was glänzt denn da im Mondschein? (*Sie hebt es auf*.) Ein Bild? – Oho, das Bild kenn ich ja.

GESTALT. Von wem ist's?

ÄLTESTE HEXE. Von der Fräulein Henriette, von der Mündl des Herrn von Dappschädl.

GESTALT. Nicht möglich?

ÄLTESTE HEXE (*mit Schadenfreude*). Ja, ja, das ist's! Brav! brav! O das gibt mir eine köstliche Idee. Ich mach die Fräulen Henriette eifersüchtig damit. Ihr Mussie Carl ist heut Abend bei einer Bäurin gewesen.

LUNARA. Die Bäurin war ich.

ÄLTESTE HEXE. Desto besser. Das gibt eine prächtige Historie. (*Zur 2. HEXE.*) Hat die Frau glaubt, d' Frau allein hat's Maul auf'n rechten Fleck? Schau d' Frau, wie g'scheidt d' Frau is. O unsereins hat auch ein Goscherl wie ein Schwert, und im Tritschen und Tratschen fürcht' ich mich vor gar kein Menschen, vor der Frau am wenigsten. Das wird jetzt a Hetz

nach mein Gusto, das wird a Hetz. (*Sie trippelt fort in den Wald.*)

LUNARA.

Glaubst du Verworfene? Umsonst ist deine Müh,
Denn wisse nur, die du verfolgst, ich schütze sie.

GESTALT. Madam, wie reden Sie denn auf einmal daher?

LUNARA.

Erstaunst du Lügengeist? ich habe dich betrogen.

Ich wußt' es, daß du tückisch, bösen Samen streust,

Um ihn im Keim zu tödten, fühl' ich mich bewogen,

Zu treten in den Höllenkreis, wo du gebeust;

Die List enthüllte mir, worauf du frech gezielt,

Leicht ist mein Sieg, denn alles schwört zu meiner Fahne,

Mich kostet es nur eines Traumes bunt Gebild

Und schmachvoll stehst du auf den Trümmern deiner Plane.

GESTALT. So? Dasmal könnten Sie sich doch schneiden. Mein Plan, Unheil in der ganzen Gegend zu stiften, ist auf einen festen Grund gebaut, auf die Narrheit des Herrn von Dappschädl, das ist nichts Kleins. Verrückter machen könnten S' ihn leicht durch einen Traum, aber g'scheidt machen nicht, das liegt im Reiche der Unmöglichkeit.

LUNARA.

Wenn auch; dies schreckt mich nicht – frei wandl ich aller

Orten

Allmächtig ist der Traumbeherrsch'rinn süßer Trug,

Selbst die Unmöglichkeit schließt auf die eh'rnen Pforten,

Und in ihr Reich führ ich den Geist, im kühnen Flug.

Gefesselt folgt er mir, in bunte Zauberlande,

Mein Sklav ist, wer da lebt, dünkt er sich noch [so] frey

Und sprengt auch jeder Tag, die sanftgeschlungnen Bande,

Es schmiedet jede Nacht auf mein Geheiß sie neu.

(*Ein Baumstamm, an welchem sie stand, verwandelt sich in einen grauen Wolkenthron, und sie schwebt darauf unter kurzer und leiser Musik von Blasinstrumenten schnell quer über die Bühne.*)

ZWEITE HEXE. Die hat's nothwendig, daß sie sich prahlt mit ihrer Macht.

ALLE (*lachen laut*).

ZWEITE HEXE. Du lebendiges Traumbüchel, du! Wer halt' denn jetzt mehr was auf einen Traum? Man setzt 'n höch-

stens in d' Lottrie, schimpft, wenn man nichts g'winnt, aus is's.

GESTALT. Mir ist ihre Feindschaft doch sehr fatal.

ZWEITE HEXE. Fürchten S' Ihnen nicht, pfui Teufel!

GESTALT. Red d' Frau nicht so keck. *(Man hört in der Entfernung einen Hahn krähen, alle HEXEN erschrecken, und kauern sich ängstlich nieder.)*

CHOR DER HEXEN *(ganz leise, nur wenige Takte).*

Ei, ei, ei, ei.

War das Hahnengeschrei?

(Pause, der Hahn kräht wieder, Musik fällt ein, die schwarze GESTALT versinkt.)

Der Hahn hat gekräht,

Der Morgenwind wäht,

Der Meister ist fort

Verlasset den Ort.

(Dichter Nebel senkt sich während dieses Chors schnell auf die Bühne nieder und hüllt die HEXEN ein; während des kurzen Nachspiels, verzieht sich der Nebel und die Bühne ist leer; der Mond ist untergegangen.)

Scene 7

(STIXLMANN, dann CARL.)

STIXLMANN *(kriecht außer sich vor Angst, hinter dem Busch hervor).* Ich bin todt, das ist mein letztes End! *(In höchster Desperation.)* Das ist mein Ahndl g'west! Entsetzen! Athemlosigkeit, Familie, Entwertung, Kindskinder, Famosität, Natur und o Jeges! Die Angst hat furchtbar auf mich gewirkt, mein Verstand ist aufgeklärt, ich red auf einmal ganz g'scheidt daher, – aber die Sprach hat's mir verschlagen. *(Er schreit überlaut.)* Ich bring kein lauts Wort mehr heraus.

CARL. Wer schreit denn hier so jämmerlich? *(Erblickt STIXLMANN.)* Was ist denn das für eine Gestalt! – Sag Er mir guter Freund hat Er nicht eine Brieftasche gefunden? *(Er sieht die Brieftasche in STIXLMANN'S Hand.)* Ah, da ist sie ja! *(Er nimmt sie.)*

STIXLMANN *(der erst in diesem Augenblick CARL gewahr wird, erschrocken).* Ha! so raubt denn einer den andern aus.

CARL. Die Brieftasche gehört mein.

STIXLMANN. Kühner Pursche!

CARL. Was?

STIXLMANN. Rauber! bei welchen Hauptmann dienst du?

CARL. Der arme Teufel ist verrückt.

STIXLMANN *(zeigt auf den Platz, wo die HEXEN waren).* Da sind s' gewesen.

CARL. Wer?

STIXLMANN *(furchtbar ergriffen).* Mein Ahndl war auch dabei.

CARL *(für sich).* Ohne Zweifel waren Räuber hier, der Schreck hat ihm den Kopf verwirrt – und doch hat er mir, wahrscheinlich durch einen glücklichen Zufall meine Brieftasche gerettet.

STIXLMANN *(in sich gekehrt).* Mein Ahndl a Hex, und ich ein Rauber, das thut kein Gut in einer Familie, ich muß mich bessern.

CARL. Komm Er Freund, ich habe Ihm viel zu danken, ich will Sorge tragen für Ihn.

STIXLMANN. Laß mich geprüfter Mörder!

CARL *(bei Seite).* Ich kann ihn unmöglich hier seinem Schicksal überlassen. *(Zu STIXLMANN.)* Er muß mir folgen, hier im Wald bleiben, darf Er durchaus nicht. *(Er zieht ihn fort.)*

STIXLMANN *(im Abgehen in komischer Desperation).* So schleppen s' mich von einer Bande zu der andern.

VERWANDLUNG

(Saal im Schlosse des Herrn von Dappschädl, beiderseits Tische mit Urnen, welche mit Blumen geziert sind, am Tische links steht eine Staffellei schwarz behangen, darauf ein großes mit einem schwarzen Vorhang bedecktes Bild.)

Scene 8

(RICHTER MARTIN, STROHMANN, STEFFEL und noch zwey BAUERN.)

RICHTER (im Eintreten zu den BAUERN). Da wolln wir ihn erwarten, wir lassen uns nicht fortschaffen, bis er kommt.

STEFFEL. Das ist ja gar schrecklich, den jungen Leuten 's Heirathen verbiethen.

STROHMANN. Mein Weib hat g'sagt –

RICHTER. Jeder hat doch seine Bittschrift bei sich? Er muß uns unterschreiben, wir gehen sonst nicht vom Fleck.

STROHMANN. Mein Weib hat g'sagt –

RICHTER. Mein Mädle heirath morgen den Christoph, denn seit dem sie 17 Jahre alt ist, bleibt mir gar kein Zeit übrig auf die Wirthschaft zu schauen.

STEFFEL. Ja, ja, es ist leichter eine Butten voll Flöh hüthen, als ein Madl.

STROHMANN. Mein Weib hat g'sagt –

RICHTER (ärgerlich). Nun, was hat denn Sein Weib g'sagt?

STROHMANN. Daß unser Bub schon macharen ist, und da hat mein Weib g'sagt –

RICHTER. Der bringt nichts heraus als sein Weib.

Scene 9

(VORIGE; GRUND.)

GRUND (kommt ängstlich aus dem Kabinet rechts). Fort, fort! Jetzt kommt er heraus.

RICHTER. Nein, grad deßwegen bleiben wir da.

GRUND. Aber heut, ich bitt euch, meine lieben Leute, heut ist ja gar nichts zu machen mit ihm.

RICHTER. Nutzt nichts, er zieht uns schon über ein halbes Jahr herum, heut muß er uns die Bewilligung unterschreiben.

GRUND. Da habt ihr einen unglücklichen Tag gewählt, heut ist der 25. Sterbtag seiner Frau. 3 Bediente und das Stubenmädchen sind deßwegen gestern aus dem Dienst gegangen, denn an dem Tag ist gar kein Auskommens mit ihm.

RICHTER. Er hat kein Recht unsern Kindern das Heirathen zu verbiethen, und darum –

GRUND. So geht ihm nur wenigstens im ersten Augenblick aus dem Wege.

RICHTER. Das können wir thun. (Zu den BAUERN.) Wir werden später vorgelassen, kommt indessen, geheirathet wird auf alle Fälle. (Mit GRUND und den BAUERN durch die Mitte ab.)

Scene 10

(DAPPSCHÄDL allein. Die Musik beginnt wie ein Leichenzug; DAPPSCHÄDL tritt melancholisch auf, nach einigen Accorden spielt das Orchester einen sehr lustigen Ländler, welcher aber ganz wie Leichensmusik instrumentirt ist. Er zieht den Vorhang vom Bilde weg und betrachtet mit komischer Verzweiflung das kolossale Conterfey seiner Frau, welche in Lebensgröße portrairt ist.)

Arie

O grausame Schicksalsplag,
Mein Weib starb am Hochzeitstag;
Ich frag ist das zum Ertragen?
Wer kann's aus'n Sinn sich schlagen?

Hätt ich all meine Thränen schön g'weint auf ein Örtl hin,
Meiner Seel ein Rhinoceros könnt schon ersaufen drin.
Nach ein heftigen Tanz frißt der Engel ein Becherl G'fruns,
Und kein Mensch war so g'scheidt, und hat g'sagt „gnädige
Frau, was thurn S'!“
Ich selbst unglückseliger Weis, hab nicht können auf die Unvorsichtige Achtung gebn,

Denn mit a paar Freund hab ich Eierpunsch trunkn und ein
 tüchtigen Rausch g'habt im Saal darnebn.
 So leicht kann ein Fraunzimmer ·malapropos·, wann's nach'n
 Tanzen sich abkühlt den Tod sich hohlh,
 Drum hab ich aus Gram an die Tanzmeister mich schon viel
 tausendmal tüchtig vergreifen wolln.
 Sie sank in das Grab, trotz ihr'n riesigen Bau,
 Sechs Schuh war sie hoch, meine liebliche Frau,
 Und ich kränk mich in ein fort schon 25 Jahr,
 So lang is die G'schicht her 's is fast nimmer wahr.
 (Das Zwischenspiel wiederholt den Posaunenländler.)

2.

's ist schrecklich ich trink gern viel,
 Damit ich mein Schmerz nur still,
 Doch kaum kommt die 4. Maß,
 So g'spür ich, du hast jetzt was.
 So geht's halt, wann d' Frau bei der Hochzeit dem Grab zu
 wankt,
 Wär s' a 3,4 Jahr später g'storbn, i hätt vielleicht Gott ge-
 dankt;
 Aber so gibt's kein ·Visicator·, die den Schmerz ausziegt,
 Ich wein alle Tag, wie ein Bub der ein Schilling kriegt.
 Wie oft wär ich zärtlicher Vater wor'n; das wär a Seeligkeit
 g'west als wie bei die Schwab'n.
 Mahl nicht aus dieses Bild Fantasie, denn sie könnt jetzt schon
 wenigstens 8,9 Kinder habn;
 Und alle wärm 's Ebenbild vom Vater g'west; 's Maul über Quer,
 d' Nasen grad zwischen d' Augen heraus,
 Erst wann s' älter [werdn], spielt sich d' Natur dann und wann,
 und da wachsen sich d'meisten auf d' Mutter aus;
 's ist vorbey, 's geht zu Grab, das Dappschädliche Haus,
 's ist zwar traurig, allein es ist deßwegen nicht aus;
 Mein Trost bleibt es sorgt dafür schon die Natur,
 Denn wenn ich auch todt bin, 's gibt Dappschädeln gnur.

Auch ich war in Akadien gebohren, aber im Land des Glücks
 habn s' mir den Laufpaß gegeben, und jetzt fahr ich ohne
 dem Kompaß des Trostes auf'm schwarzen Meer des Kum-

mers herum. Des Lebens May blüht einmal und nie wieder;
 mir hat er abgeblüht – Die Blumen der Freude sind abg'fal-
 len von mir, und der Stock steht traurig da. In meinem Le-
 ben muß schon wenigstens der November seyn, das ist der
 Monat, wo es immer naß ist, denn ich werd ja so gar nie
 trocken vor lauter Weinen – Thränen gab der kurze Lenz mir
 nur; der Elfer, der Elfer, der macht mich gar so weichherzig,
 so viel ich trink, er lauft mir an der Stell wieder bei d' Augen
 heraus. – Die Verblichene war mein Glück, hier ist ihr Bild,
 die Größ bitt ich zu betrachten; wer kennt ein größeres
 Glück?

Scene 11

(VORIGER; GRUND.)

GRUND. Euer Gnaden, draußen –
 DAPPSCHÄDL. Was gibt's? Unglückseliger, wegen was erneu-
 ert Er jetzt wieder meinen Schmerz?
 GRUND. Ich – Ihren Schmerz?
 DAPPSCHÄDL. Wie Er jetzt bei der Thüre hereingegangen ist,
 das hat mich wieder ganz an meine Frau erinnert.
 GRUND. Das begreiffe ich nicht.
 DAPPSCHÄDL. Gefühlloser! wie oft in ihrem Leben ist sie bei
 einer Thür hereingegangen, das drängt sich ja unwillkürlich
 auf. Und ich bitt Ihn, um alles in der Welt, schau Er mich
 nicht so an, Sein Gesicht mahnet mich ganz an meine Frau.
 GRUND. Mein Gesicht?
 DAPPSCHÄDL. (schmerzvoll). O sie hat auch ein G'sicht g'habt!
 GRUND. Aber mein G'sicht, und der gnädigen Frau ihres –
 DAPPSCHÄDL. Ist alles eins, G'sicht bleibt G'sicht, g'habt hat
 s' halt doch eins. – Noch etwas Grund – die kirschbaume-
 nen Möbeln müssen fort aus meinem Zimmer.
 GRUND. Sie sind ja aber noch ganz neu.
 DAPPSCHÄDL. Macht nix. Meine Ruhe verlangt dieses Opfer.
 Sie erinnern mich zu lebhaft an die Unvergeßliche.
 GRUND. Die kirschbaumenen Möbeln.
 DAPPSCHÄDL. Eben weil sie von Kirschbaum sind; auf'n
 Kirschbaum wachsen die Kerschen, mit Kerschen kann man

sich erkühlen, und sie ist ja an den plötzlichen Folgen einer Erkühlung gestorben, merkst du denn gar nicht die feinen Fäden an denen alles zusammenhängt?

GRUND. Was wollen Sie also für ein Holz?

DAPPSCHÄDL. Trauerweidenes; ich hasse alle heitern Holzgattungen. 5

GRUND. Das hält aber keine Politur.

DAPPSCHÄDL. So lakiren wir's schwarz, das spricht zu meinen Herzen. – Sein Name, Grund! muß auch geändert werden.

GRUND. Unter diesen Namen dien ich Ihnen schon 30 Jahre. 10

DAPPSCHÄDL. Er erinnert mich zu stark an den Tod meiner Frau. Sie ist zu Grund gegangen, jetzt ruht sie in tiefem Grund, ihr Tod ist der Grund meines Unglücks, ein Unglück war der Grund ihres Todes, das Schiff meiner Freuden ist in den Grund gebohrt, ist das nicht Grund genug, den Namen Grund von Grund aus feind zu seyn? 15

GRUND (*für sich*). Er ist ein Narr im Grund.

DAPPSCHÄDL. Hat Er was g'sagt?

GRUND. Ich wollte nur sagen, daß ein Stubenmädchen draußen steht, welche an den Platz der vorigen zu kommen, und deßhalb mit Euer Gnaden zu sprechen wünscht. 20

DAPPSCHÄDL. (*beflügt ergriffen*). Ein Stubenmädl?

GRUND. Erinnert Sie das auch an Ihre Frau?

DAPPSCHÄDL. Ob? Die hat auch ein Stubenmädl g'habt, und das was für eins – (*Mit Thränen.*) Ist sie sauber? 25

GRUND. O ja!

DAPPSCHÄDL. Sie soll hereinkommen. (*Er setzt sich an den Tisch mit trostloser Gebärde.*)

Scene 12

(VORIGER; SEPHERL, GRUND.) 30

GRUND. Nur herein mein Kind.

SEPHERL. (*tritt schüchtern ein, ländlich gekleidet*). Euer Gnaden brauchen einen Dienstbothen?

DAPPSCHÄDL. Das versteht sich von selbst, oder glaubt Sie, daß ich mir mit meinem Schmerz selbst aufbetten und aus- 35

kehren soll? Wie grausam doch die Welt urtheilt. Wie alt ist Sie?

SEPHERL. 18 Jahre!

DAPPSCHÄDL. Ist das alt? wie dumm Sie wieder daher red't, 18 Jahr ist alt bei Ihr. (*Auf das Bild zeigend.*) Sie war 22 Jahr, und ist in ihrer Jugend verblichen, hernach will die mit 18 Jahren alt seyn; o geh Sie, Sie ist eine gefühllose Person.

SEPHERL. (*für sich*). Ich kenn mich nicht aus, wie ich dran bin mit dem, wenn er kein gnädiger Herr wär, ich denket mir was.

DAPPSCHÄDL. Wie heißt Sie?

SEPHERL. Sepherl!

DAPPSCHÄDL. (*auffahrend*). Sepherl? Ha, entsetzlich! Sepherl heißt Sie? das untersteht Sie sich mir ins G'sicht zu sagen! Sepherl! 15

SEPHERL. (*ängstlich*). Jetzt fang ich mich bald zum fürchten an.

DAPPSCHÄDL. Sepherl! welch grausame Erinnerung entzündet Sie boshafterweise in meiner Brust! Können Sie nicht anders heißen? Josephine war der Name meiner Frau. Pepi hat ihr Stubenmädl g'heißen. –

SEPHERL. Und die Tochter dieser Peppi bin ich.

DAPPSCHÄDL. Was sagt Sie? Stubenmädl? Tochter? wie hängt das zusammen?

SEPHERL. Sie hat Euer Gnaden Ihren ehemaligen Büchsen-spanner geheurathet.

DAPPSCHÄDL. Wunderbare Verkettung seltsamer Schicksale.

GRUND. (*leise zu SEPHERL*). Jetzt wird er gleich freundlich werden.

30 DAPPSCHÄDL. Aber Grund, was hat denn Er noch herin zu thun, ich seh den Grund gar nicht ein, warum der Grund allweil da steht.

GRUND. Ich geh schon Euer Gnaden, ich geh schon. (*Schmell ab.*)

35 DAPPSCHÄDL. Sag Sie mir hat Sie einen Liebhaber?

SEPHERL. Nein.

DAPPSCHÄDL. Das ist Recht, ich leid so was nicht im Haus.

SEPHERL. Wie käm ich zu einen Liebhaber ich komm grad frisch vom Vater weg.

40 DAPPSCHÄDL. Kann Sie was?

SEPHERL. Nein.
 DAPPSCHÄDL (*zerstreut*). Das ist recht.
 SEPHERL. Das ist recht?
 DAPPSCHÄDL. Will ich sagen, das ist nicht recht, aber es
 schad't nichts, hier im Haus kann Sie was lernen.
 SEPHERL. Aber warum schau'n mich denn Euer Gnaden so
 bockstarr an?
 DAPPSCHÄDL. Weil du die Tochter bist, jenes unvergeßlichen
 Stubenmädels meiner Frau, sprich ich, jenes Stubenmädels
 meiner unvergeßlichen Frau. Siehst du, das ist ihr Bild. (*Hin-*
zeigend.) Diese Hand, zart und weich – du hast auch eine
 Hand. (*Er nimmt sie bei der Hand*.)
 SEPHERL. Zwei Euer Gnaden, da ist die andere.
 DAPPSCHÄDL. Sie hat auch zwei Hände g'habt, die zweite
 sieht man hier nicht, weil der Schawl drüber geht. – Diese
 Wangen (*Hinzeigend*.) betracht einmal, wie sanft gerundet
 (*Er kneipt sie in die Wangen*.)
 SEPHERL. Was treiben S' denn, zwicken S' dort. (*Auf das Bild*
zeigend.)
 DAPPSCHÄDL. Ja richtig; der Gram macht mich manchesmal
 ganz verwirrt.
 SEPHERL. Ich merk's.
 DAPPSCHÄDL. Die Taille schau an. O, ich werde sie nie ver-
 gessen. (*Stürzt weinend SEPHERL um den Hals*.)
 SEPHERL (*tritt zurück*). Hörn S', jetzt wird's mir zu viel, Sie
 haben eine kuriose Traurigkeit.
 DAPPSCHÄDL. Da muß Sie sich nicht darüber aufhalten, das
 ist bei mir der Hausbrauch; wann mich der Schmerz über-
 mannt, stürz ich einen Domestiken um den Hals, und wein!
 SEPHERL. Nein, nein! Sie! Vor den Hausbrauch hat mich
 mein Vater gewarnt, ich empfehl mich, Sie, Herr von Dapp-
 schäd, Sie (*Läuft ab*.)
 DAPPSCHÄDL (*allein*). Siehst du, Geist meiner Gattin! So ver-
 scheuch ich diese Sirenen von mir. Die kommt mir gewiß
 nicht wieder.

Scene 13

(VORIGER; FRAU VON STEINBACH, HENRIETTE, CARL, GRUND,
 STIXLMANN.)
 5 JETTCHEN (*will die Eintretenden präsentiren*.) Bester Herr Vor-
 mund!
 5 DAPPSCHÄDL. Ist sie noch draußen?
 JETTCHEN. Wer?
 DAPPSCHÄDL. Das geht dich nichts an.
 FRAU VON STEINBACH. Herr von Dappschäd, wir kommen
 10 unsern Glückwunsch abzustatten.
 DAPPSCHÄDL. Glückwunsch, gnädige Frau? Mir dem despe-
 ratesten aller Wittiber, das ist grad so, als wann man einen
 Wallfisch eine Biskote gibt. Wozu mir gratuliren?
 FRAU VON STEINBACH. Wozu? Zu Ihrem morgigen 50. Ge-
 15 burtsfest; ein Tag den man hoch feiern soll.
 DAPPSCHÄDL. Sehen Sie diese schreckliche Ungleichheit! Ich
 bin 50 mal geboren, und sie ist ein einziges mal gestorben,
 was nutzen mich jetzt alle meine Geburtstag? Ich gabet 's
 paar um ein Groschen hin.
 20 STIXLMANN. Den Rauberhauptmann drückt's Gewissen, er
 fühlt sich unglücklich, mitten in seiner prächtigen Höhle.
 FRAU VON STEINBACH. Sie müssen sich trösten, das ist nichts.
 DAPPSCHÄDL. Mein einziger Trost ist die Verzweiflung.
 25 STIXLMANN. Das ist die Pension eines Raubers, wenn er alt
 wird.
 DAPPSCHÄDL. Was ist denn das für eine Gestalt?
 CARL. Das ist ein braver Pursche, den ich Ihnen mitbrachte,
 weil ich gehört habe, daß Sie einen Diener brauchen; er hat
 mir diese Nacht im Walde einen prächtigen Dienst geleistet;
 30 Dummheit verzeihen Sie Ihren Leuten, so sagten Sie oft,
 wenn man nur sonst sich auf sie verlassen kann, und so will
 ich mich für ihn verbürgen.
 DAPPSCHÄDL. Das ist mir grad recht.
 STIXLMANN (*zu ihm tretend*). Hauptmann!
 35 DAPPSCHÄDL. Das bin ich nicht.
 STIXLMANN. O ich weiß, mit wem ich die Ehre hab –
 FRAU VON STEINBACH (*zu DAPPSCHÄDL*). Lassen Sie das bis
 später, und hören Sie jetzt lieber uns an. Ich bin nicht bloß

als Gratulantin gekommen, ich habe außerdem noch ein wichtiges Anliegen an Sie, mit einem Wort, Sie sehen in mir die Brautwerberin meines Neffen.

CARL. Meine Liebe zu Ihrer Mündl ist Ihnen längst bekannt; krönen Sie den Bund unserer Herzen, durch die Einwilligung zu unserer Verbindung.

JETTCHEN. Lieber Vormund –

DAPPSCHÄDL. Ich kann Ihnen nichts anders erwiedern, als: heute sind es 25 Jahre, daß sie gestorben ist –

JETTCHEN (*bei Seite zu CARL*). Siehst du ich habe dich gebeten, gestern zu kommen, ich wußte ja, daß heute mit dem Vormund nichts auszurichten ist.

DAPPSCHÄDL. Indessen sind Sie ein Mann, den man nicht so zurückweisen kann.

JETTCHEN (*freudig*). Sie willigen ein?

DAPPSCHÄDL. Nicht gleich. (*Zu CARL*.) Aber wir bleiben Freunde, fragen Sie sich in 25 Jahre wieder an.

CARL (*auffahrend*). Diesen Spott könnt ich –

FRAU VON STEINBACH (*leise zu CARL*). Ruhig lieber Neffe. (*Laut zu DAPPSCHÄDL*.) Alle diese Äußerungen, zu denen Ihre ‚Melancholie‘ Sie verleitet, heißen nichts. Sie müssen andere froh machen, und zugleich selbst wieder froh zu werden suchen. Für Sie wäre eine Heirath die beste Kur.

JETTCHEN (*mit Beziehung auf FRAU VON STEINBACH*). Ich wüßte Jemanden ganz dazu geeignet –

FRAU VON STEINBACH. Es wäre ein gewagtes Unternehmen, Sie zur Raison bringen zu wollen, indeß wenn Sie nur den Willen zeigten, so könnte man sich vielleicht entschließen –

STIXLMANN (*bei Seite*). O heiraths z’samm’, daß die Rauberey gar nicht ausgeht.

DAPPSCHÄDL. Schau herab, Gattinn, wie sie losdreschen auf meine Treue, auf meine Tugend –

GRUND. Jetzt muß ich aber auch dreinreden, weil der gnädige Herr von seiner Treue spricht.

DAPPSCHÄDL. Ja red – der war Zeug.

GRUND. 23 Jahre sind wir von einer Stadt in die andere gereist, und haben toll und voll, in Saus und Braus gelebt, wenn das treu seyn heißt –

DAPPSCHÄDL. Du bist eine gemeine Seel, wenn du das nicht verstehst, ich hab einiger Zeit der Zerstreung nachgejagt,

das ist das Ganze. Das Weltgetümmel ist das wahre Sturzbad für die Herzensentzündung, eine ‚vive‘ Luftveränderung ist die Roßkur für empfindsame Geister, bei mir hat sie schlecht angeschlagen, ich bin collerisch gelieben.

FRAU VON STEINBACH. Versuchen Sie es mit den gelinderen Mittel, des Ehestandes, der häuslichen Zufriedenheit.

DAPPSCHÄDL. Glauben Sie also wirklich, daß ich heirathsmäßig bin? Gut ich befolge Ihren Rath; Jettchen, dein Glück ist gemacht, du wirst meine Frau.

ALLE (*erstaunt*). Was?

DAPPSCHÄDL. Sie ist sauber! (*Zu CARL*.) Das müssen Sie selbst gestehn. Sie ist die Tochter der Schwester meiner Frau, diese ‚Mariage‘ ist das einzige, was ich meinen Grundsätzen anthun kann; so kommt doch nichts aus der Freundschaft.

CARL. Wenn das Ihr Ernst ist, so sag ich Ihnen rund heraus, ich lasse mir meine Braut nicht vor den Mund wegschnappen, Sie, Herr Vormund, Sie!

DAPPSCHÄDL. Sehn S’, deßwegen heißt er der Vormund, weil er Ihnen die Braut vor’n Mund wegschnappt.

CARL. Ich werde mein Recht höhern Orts zu finden wissen.

DAPPSCHÄDL. Suchen Sie’s, die Flammen Ihres Zorns, und meine Hochzeitsfakel werden Ihnen leuchten dazu.

STIXLMANN. Ruhig, keinen Zank! Einigkeit ist das erste bei einer Banda.

DAPPSCHÄDL. Was?

STIXLMANN. Soldaten durchstreifen das Gehölz.

DAPPSCHÄDL. Ich versteh kein Wort, was der zusammenredt.

STIXLMANN. Du verstehst mich nicht? Bist du vielleicht entschlossen dein schändliches Handwerk aufzugeben?

DAPPSCHÄDL. Kerl –

STIXLMANN. Bessere dich, es ist höchste Zeit. Du hast viel geschnipft, ich seh es aus der Pracht, die dich umgibt, aber das Blut der Ausgeraubten und das Geld der Gemordeten, wird dich ereilen. Beherzige das Bösewicht; wenn ich ausgeschlafen hab, will ich deine Antwort hören. (*Setzt sich zum Tisch und schläft ein*.)

DAPPSCHÄDL (*zornig*). Nein das ist z’viel.

CARL. Der Schlingel!

DAPPSCHÄDL (*zu CARL*). Das ist ein schändlicher Spaß von Ih-

nen, Sie haben diesen Kerl angelernt, daß er mich für einen Narren halten soll, das leid ich nicht in meinen Haus.

CARL. So hören Sie doch nur.

DAPPSCHÄDL. Nichts hör ich, hinaus aus meinen Haus, sonst werd ich grob.

CARL. Aber –

FRAU VON STEINBACH. Ich begreife nicht.

JETTCHEN. O gehen Sie gnädige Frau, jetzt ist nichts auszurichten.

CARL. Herr von Dappschädl –

DAPPSCHÄDL. (*wüthend*). Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, hinaus, oder ich schlag Ihnen das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf.

JETTCHEN. O komm doch! (CARL *und* FRAU VON STEINBACH *wird von ihr abgeführt*.)

DAPPSCHÄDL. Das ist eine entsetzliche Keckheit, ich kenn mich gar nicht vor Zorn. (*Zu* STIXLMANN.) Du Pursch sollst gezwiefelt werden! Grund! Der kriegt Prügel auf der Verwalterei, 25 wenigstens, der Richter soll's Zettel machen, ich unterschreib's.

GRUND. (*bei Seite*). Jetzt soll er mir was Anders unterschreiben. (*Laut*.) Der Richter ist eben draußen Euer Gnaden.

DAPPSCHÄDL. Nur her, weil ich in der Rage bin, wenn nicht bald wer Schläg kriegt, so hau ich mich selber im Zorn.

GRUND. (*ruft zur Thür hinaus*). Nur herein, kommt herein!

Scene 14

(VORIGE; RICHTER, STEFFEL, STROHMANN, *zwei* BAUERN *treten schüchtern ein*.)

DAPPSCHÄDL. (*immer in Wuth*). Her da, nur her mit'n Zettel. (*Reißt dem RICHTER das Papier aus der Hand und unterschreibt es hastig*.)

RICHTER. Gott sei Dank, jetzt heirath mein Mädl.

DAPPSCHÄDL. (*gibt ihm das Papier zurück*). Aber tüchtig, das sag ich; dort sitzt er.

RICHTER. (*bei Seite*). Ich verstehe ihn nicht. (*Er nimmt* STROH-

MANN *das Papier ab*.) Euer Gnaden das ist in derselben Angelegenheit.

STROHMANN. Mein Weib hat g'sagt –

DAPPSCHÄDL. O mit Vergnügen nur her damit. (*Er unterschreibt wüthend*.) Doppelte Portion meinetwegen. (*Gibt es zurück*.)

RICHTER. (*gibt ihm die Papiere von* STEFFEL *und den andern* 2 BAUERN.) Weil Euer Gnaden schon in unterschreiben sind, die auch noch.

DAPPSCHÄDL. Jemehr desto besser. (*Er unterschreibt alle 3 Schriften*.) Ich möcht die ganze Welt z'samm'prügeln lassen. (*Gibt die Schriften an den* RICHTER *zurück*.) Da!

RICHTER. Das wird a Freud werd'n, die werd'n Euer Gnaden Gesundheit trinken bei der Hochzeit.

DAPPSCHÄDL. Wer hat Hochzeit?

RICHTER. Alle 5 Paar heirathen an einem Tag. ·Vivat! der gnädige Herr soll leben.

ALLE BAUERN. ·Vivat·. (*Wollen mit dem* RICHTER *ab*.)

DAPPSCHÄDL. Halt kein Mensch heirath't. Her da, was waren das für Schriften?

RICHTER. Die Gesuch um die Heirathsbewilligung unserer Kinder.

DAPPSCHÄDL. (*im höchsten Zorn*). Was wäre das? Ich hab geglaubt, ich hab jetzt wenigstens 100 Prügel unterschrieben.

RICHTER. Bis übers Jahr werd'n vielleicht 1000 draus; vor der Hand sind's 5 Hochzeiten.

DAPPSCHÄDL. Ihr habts mich betrogen, an der Stell gebts mir s' zurück; ich zerreiß alles.

RICHTER. Gott bewahre, wir sind froh, daß wir s' haben. ·Vivat! der gnädige Herr!

ALLE BAUERN. ·Vivat·. (*Alle laufen mit dem* RICHTER *und* GRUND *ab*.)

Scene 15

(DAPPSCHÄDL, STIXLMANN.)

DAPPSCHÄDL. Halt sie s' auf! Bedienten! Wo steckt denn? Peter! Anton! Meine Bewilligungen will ich haben, ich leid

keine Hochzeit! Gut, ich erwisch euch schon. Gehts nur! Ihr sollts denken an mich. Was thu ich jetzt, an was laß ich meinen Zorn aus? Ich geh auf die Jagd, und weh jeden Hasen, [den] ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß alles z'samm'. Niklas! Niklas! Es hört mich kein Mensch, der soll mich auf die Jagd begleiten. Niklas! Der Grund hat sich aus'n Staub g'macht. Jetzt hab ich keinen Menschen da. Niklas! – Allein will ich nicht gehen. Niklas! – Halt! jetzt muß der Pursch mit mir gehen. He hört Er nicht? Der ist eingeschlafen, ah das ist stark. *(Er schüttelt ihn.)* He! auf! auf! sag ich!

STIXLMANN *(erwachend)*. Habn s' uns schon?

DAPPSCHÄDL. Wer?

STIXLMANN *(sich umsehend)*. Nein, wir sind ganz allein. Wo ist die Banda?

DAPPSCHÄDL *(zornig)*. Kerl, wer hat Ihm gesagt, daß ich eine Banda hab?

STIXLMANN. Kein Mensch!

DAPPSCHÄDL. Wer hat Ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?

STIXLMANN. Kein Mensch!

DAPPSCHÄDL. Weiß Er, wer ich bin?

STIXLMANN. Kein Mensch!

DAPPSCHÄDL. Was?

STIXLMANN. Kein Mensch hat mir's g'sagt.

DAPPSCHÄDL. Ich bin der Gutsherr, ich kann Ihn prügeln lassen.

STIXLMANN *(erschrocken)*. Was? Euer Gnaden, Herrlichkeit seyn?

DAPPSCHÄDL. Schon gut – nicht weiter – kein Wort! Sein Traktament bleibt Ihm nicht aus.

STIXLMANN. Alles in der Welt nur nicht aufhängen.

DAPPSCHÄDL. Marsch! Er begleitet mich jetzt auf die Jagd.

STIXLMANN *(freudig)*. O Jeges! darf ich Bedienter werd'n?

DAPPSCHÄDL. Kein Wort, Er begleitet mich auf die Jagd.

STIXLMANN. O mein Gott! das Glück.

DAPPSCHÄDL. Meine Jagdtaschen, dort ist s' im Kasten.

STIXLMANN *(bringt sie)*. Wo ist denn 's Gewehr?

DAPPSCHÄDL. Meine Schlafhauben –

STIXLMANN *(bei Seite)*. Der schießt mit der Schlafhauben. *(Bringt eine grüne Schlafhaube.)*

DAPPSCHÄDL. Mein Stutzen lehnt dort am Tisch.

STIXLMANN *(läuft hin und bringt ihn)*. Da, Euer Gnaden.

DAPPSCHÄDL *(auf den Kasten zeigend)*. Mein Jagdhut!

STIXLMANN *(bei Seite)*. Der wird einen doch schön tyrannisieren. *(Bringt einen weißen Hut.)*

DAPPSCHÄDL *(öffnet eine Schublade im Tische, zieht ein ganzes Stück Flor heraus, schneidet zwei Stücke ab, und gibt das eine*

STIXLMANN). Das wikle Er sich um den Hut. *(Das andere Stück wikelt DAPPSCHÄDL hastig um seinen eigenen Hut.)*

STIXLMANN. Wegn was gehn wir denn in der Klag?

DAPPSCHÄDL. Dummkopf, weiß Er nicht, daß die Unvergleichliche gestorben ist?

STIXLMANN. Nein. Wie lang denn schon?

DAPPSCHÄDL. 25 Jahr.

STIXLMANN. Und deßwegen tragn wir jetzt noch den Erbschaftszeiger auf'n Hut?

DAPPSCHÄDL *(der sein Gewehr untersucht hat)*. Warum ist denn das Schloß nicht geputzt?

STIXLMANN. Weil's ganz schmutzig ist.

DAPPSCHÄDL. Das schaut ja entsetzlich aus, für was ist Er denn im Dienst, wenn Er nichts arbeitet?

STIXLMANN. Ja, aber wann hätt ich denn?

DAPPSCHÄDL. Kein Wort redn, oder ich schlag Ihn mit dem Kolben nieder.

STIXLMANN *(springt erschrocken bei Seite, und wirft das Bild von der Staffellei herunter)*. Seyn S' so gut.

DAPPSCHÄDL. Entsetzlich! jetzt wirft Er mir die Unvergleichliche um die Erd. *(Stellt mit STIXLMANN welcher ängstlich hilft, das Bild vom Boden auf.)* Kerl, das kostet dir's Leben.

STIXLMANN. Ich kann nichts davor.

DAPPSCHÄDL. Um alles in der Welt, da hat sie ein Fleck gekriegt im G'sicht. *(Er will am Mund des Portraits etwas wegwischen, hat sich aber früher am Flintenschloß die Hand schwarz gemacht, so, daß er jetzt im Eifer dem Bild einen schwarzen Strich macht.)*

STIXLMANN. Aber was treiben denn Euer Gnaden?

DAPPSCHÄDL. Den Schnauzbart hast du auf dem Gewissen.

STIXLMANN. Das ist ja gleich wieder abgewischt. *(Er zieht ein*

Sacktuch hervor und versucht das Bild rein zu machen, macht aber ungeschickterweise die Sache noch ärger als zuvor.)

DAPPSCHÄDL. Ob Er mir d' Frau gehn läßt! – Himmel! jetzt sieht sie ja völlig einen äthiopischen Laternanzünder gleich. Jetzt Pursch, bereit dich zum Tod – Geist meiner Gattin, ich rechne dich! (STIXLMANN *läuft ab*, DAPPSCHÄDL *wüthend nach*.)

Scene 16

(JETTCHEN, *die ALTE HEXE*.)

JETTCHEN (*stürzt eilig aus dem Zimmer links, die ALTE folgt ihr*.)

DIE ALTE. Wo laufen denn d' Fräule hin?

JETTCHEN (*ihr Miniaturgemälde in der Hand*). Mein Vormund, die ganze Welt soll es wissen, wie schändlich ich hintergangen bin.

DIE ALTE. Ja, ja, so geht's; nur den Männern was glauben! (*Man hört ein Geräusch vor der Thüre*.) Er kommt! der brächt mich um für meinen guten Willen.

JETTCHEN. Besorge Sie nichts gute Frau.

DIE ALTE (*im Abgehen für sich*). Die Suppe ist eingebrockt, ich wünsch daß [s'] wohl bekommt. (*Schnell zurück durch die Thüre links*.)

Scene 17

(VORIGE; CARL.)

CARL (*tritt ein*). Dein Vormund ist wie wüthend zum Schloßthor hinausgestürzt, ich benütze den Augenblick – Was ist dir Jettchen? (*Wie er zu JETTCHEN hintritt, welche gerade neben der Staffellei steht, wird er das verunstaltete Bild gewahr und bricht in ein lautes Gelächter aus*.)

JETTCHEN. Lachst du über dies Bild?

CARL. Wer wird denn darüber nicht lachen?

JETTCHEN. Nun so lache auch über dieses hier wenn du kannst. (*Sie wirft das Miniaturbild vor ihm zur Erde*.)

CARL (*hebt es auf*). Himmel was ist das? wie kommt das in deine Hände?

JETTCHEN. Frage jene Bäurin, bei der du Schutz vor dem Ungewitter suchtest. (*Geht ab*.)

CARL (*folgt ihr*). Jettchen du thust mir Unrecht.

JETTCHEN (*schon unter der Thüre links*). Zurück Betrüger! (*Sie schlägt die Thüre zu*.)

CARL. Jettchen, liebes Jettchen, höre mich! – Die Thüre ist verschlossen! Bei Gott! ich bin mir nichts Böses bewußt. Jettchen du mußt mich hören – Ich eile in den Garten, und [k]limme an ihr Fenster hinauf; und wenn ich mir den Hals breche; sie muß mich hören. (*Schnell ab durch die Mitte*.)

15 VERWANDLUNG

15 Scene 18

[(LUNARA, *unsichtbarer CHOR*.)]

(*Lunaras Waldhütte. Einfache hölzerne Wände. Der Hintergrund besteht in einem großen schwarzen Vorhang, welcher sich in der Mitte theilt. Links ein Stuhl, vor welchen ein schwarz behangener Tisch steht, auf demselben eine Himmelskugel in einem silbernen Gestell. An der ersten Coullisse ein Bücherschrank, die Rückentitel mit silbernen magischen Characteren bezeichnet; ein paar Coullissen tiefer die Eingangsthür. Rechts ein Stuhl, auf demselben eine schwarze Gießkanne, mit silbernen Zaubercharacteren bezeichnet; auf der Stuhllehne steht eine schwarze Katze mit feurigen Augen. An der rechten ersten Coullisse ist in einer silbernen Rahme, eine schwarze Tafel worauf die Planetenzeichen, Mondviertel und andere astrologische Chiffren mit Silberstrichen gezeichnet sind; an der 2. Coullisse ein Fenster. – Musik beginnt. LUNARA tritt durch die Eingangsthüre und verschließt sie; sie ist in Bauernkostüm, jedoch ganz weiß und schwarz gekleidet. Sie sieht auf die Tafel an der Wand, geht dann an den Tisch zur Himmelskugel, dreht sie, nimmt die Gießkanne vom Stuhl und geht in den Hintergrund;*

auf ihr Berühren theilt sich der schwarze Vorhang ganz, und man sieht auf den Boden zwei große Blumenkörbe, der zur rechten ist schwarz, der zur linken ist von Silber, aus dem ersten wachsen schwarze Mohnblumen, aus dem letztern weiße Mohnblumen hervor. Hinter diesen Blumenkörben, nimmt ein schwarzes Gitter den ganzen Hintergrund ein, in demselben befinden sich aber zwei große ovale Zauberspiegel, so daß nur oben und an der Seite und zwischen beiden Spiegeln das Gitter sichtbar ist. Die Rahme der beiden Spiegel stoßen aneinander, und die ober dem schwarzen Korb ist schwarz, die ober dem silbernen Korb ist von Silber. Außer dem Gitter ist graues Gewölk, das ganze ist mit einem matten blauen Schimmer erleuchtet. LUNARA beugt die Mohnblumen, und blickt dabei öfters nach den Wolken, dem Aufgange des Mondes entgegen sehend, während dem ganzen unsichtbarer Geister-Chor.)

CHOR.

Wenn perlend das Wasser an Mohnblumen hängt,
Und magisch der Mond seinen Strahl darauf senkt,
Erglühen die Blumen im schimmernden Flor;
Dann Traumbilder steigt in dem Spiegel empor.
Flieht rasch durch das nächtliche Dunkel dahin
Umgaukelt den schlummergefesselten Sinn.
(Graue NEBELGESTALTEN werden zu beiden Seiten auf Wolken neben den Blumenkörben sichtbar. Nach den kurzen Chor hat LUNARA ihre Arbeit vollendet, die Musik schweigt.)

LUNARA (vortretend).

Das Abenddunkel flieht, der Mond beginnt den Lauf
Und lichte Dünste zieht er aus den Blumen auf.
Ihr Schein schafft Truggestalten in den Zauberspiegeln,
Komm luft'ge Geisterschaar, du wirst sie mir beflügeln.
Tragt Schreckensbilder träumend an das Bett des Bösen
Verseuchte die Ruh, ruft auf Gewissensangst und Schmerz;
Dem schuldlos leidenden die Bande sanft zu lösen,
Senkt Träume süßer Hoffnung in sein ahnend Herz,
Den Thoren aber müßt ihr bunte Träume weben
Aus Bildern, wie er unnütz sich und andre quält;
Wie ihr dies thun sollt, will ich euch ein Beispiel geben,
Drum hab den Ärgsten ich zur Beß' rung mir erwählt.
(Es wird geklopft.)
Man pocht an meiner Thür.

DAPPSCHÄDL (von außen.) He! aufg'macht, wann wer drin ist.
(Klopft.) Aufg'macht!

STIXLMANN (von außen). Das Volk ist g'wiß wieder nicht z'Haus.

LUNARA (hinausrufend). Ja, ja, ich komme schon! (Zu den GEISTERN.) Er selbst ist's, jener Thor,
Den ich mir zur Vernunft zu bringen auserkohr.
Verwandle jetzo dich, mein stiller Aufenthalt.
Was Zauber hier verräth, veränd're die Gestalt.

(Sie winkt, und vor die Blumenkörbe senkt sich, da wo der schwarze Vorhang war, der Hintergrund einer Bauernstube schnell herab. Der schwarze Teppich auf dem Tisch verwandelt sich in einen farbigen; die auf demselben stehende Himmelskugel wird zum Spinrocken. Der Bücherschrank verwandelt sich in einen Schlüsselkorb, und statt der schwarzen Tafel, mit den astrologischen Zeichen sieht man ein ordinäres altes Bild. Die Katze am Stuhl verschwindet. Das alles geschieht auf einmal, unter einer raschen aber leisen Musik von wenigen Takten, während welcher LUNARA zur Thüre geht und sie öffnet.)

Scene 19

(LUNARA, DAPPSCHÄDL, STIXLMANN treten ein.)

LUNARA. Nur herein, ihr Herrn. (An dem Orte wo die Katze auf der Stuhllehne stand, hängt ein ordinärer Blechleuchter mit Licht, welchen LUNARA auf den Tisch stellt.)

DAPPSCHÄDL (zu STIXLMANN). Na komm nur herein du Opfer meiner Wuth!

STIXLMANN. Aber hören Euer Gnaden doch einmal auf mit der ewigen Penzerey, den ganzen Tag auf der Jagd, war das eine Sekatur.

DAPPSCHÄDL. Und jetzt erhaltst du erst deinen Lohn. Jetzt räch ich die Verblichene, oder eigentlich die Verdunkelte. – (Zu LUNARA.) Grüß d' Frau – das ist der Frau Ihr Zimmer? (Ohne LUNARA anzusehen.)

LUNARA. Ja.

DAPPSCHÄDL. Das ist ein prächtiges Lokale für meinen Zorn.

Schick d' Frau g'schwind wem ins Dorf hinunter, der mir den Richter holt.

LUNARA. Wozu denn gnädiger Herr?

DAPPSCHÄDL. Der Pursch muß coramisirt werden.

LUNARA. Was hat er denn verbochen?

DAPPSCHÄDL. Er hat mir die Gattin schwarz gemacht.

LUNARA. Nun deßwegen –

DAPPSCHÄDL. (*noch immer ohne LUNARA anzusehen*). Ist das eine Kleinigkeit? Freilich ihr Bauernseelen habt keinen Sinn für so was; eure Herzen sind von Knödeln verpappt, euer ganzes Gefühl ist mit Kukurutz überwachsen.

LUNARA. Aber warum heute noch den Richter plagen, wo er mit Zubereitungen zur Hochzeit seiner Tochter vollauf beschäftigt ist.

DAPPSCHÄDL. Hochzeit? O ich werde dem Volk 's heirathen vertreiben.

LUNARA. Aber wollen denn Euer Gnaden, daß das ganze Dorf aussterben soll?

DAPPSCHÄDL. O ein Dorf stirbt nicht aus so g'schwind.

STIXLMANN. Die Bauern wachsen aber nicht auf'n Bäumen.

DAPPSCHÄDL. Das werden wir erst sehn – aufs Frühjahr mach ich die Prob; ich bölz einen Bauernbubn auf einen Kienstock, da werden wir sehn hernach was herauswachst. (*Zu LUNARA ohne sie anzusehen*.) Na, wird der Richter g'holt werdn oder nicht?

LUNARA. Aber –

DAPPSCHÄDL. (*zu STIXLMANN*). Zuerst kriegst du vom Richter Schläg, hernach haust du den Richter.

STIXLMANN. (*ängstlich*). Aber an der Obrigkeit darf ich mich ja nicht vergeifen.

DAPPSCHÄDL. Für das wirst du hernach extra wieder bestraft.

LUNARA. Aber seyn Sie doch nicht gar so grimmig, gnädiger Herr.

DAPPSCHÄDL. Schweig Sie, Sie ist eine (*Er sieht unwillkürlich LUNARA ins Gesicht*.) eine (*In sehr sanften Ton*.) eine bildhübsche, will ich sagen grundgescheidte Frau; Ihre Gründe entwaffnen meinen Zorn. (*Zu STIXLMANN*.) Ihr seid beide zum Theil begnadigt, du und der Richter, zum Theil nur; die Schläg sind euch g'schenkt, aber ihr habt gefrevelt an mir, an

dem Gedächtnistag meiner Gattin, folglich werdet ihr zur Strafe eingesperrt auf 14 Tage, du bei Wasser und der Richter bei Brod.

STIXLMANN. Da müssen wir ja aber alle zwei –

DAPPSCHÄDL. Kein Wort! Gerechtigkeit muß seyn.

LUNARA. Lassen Sie das gnädiger Herr, bis morgen, ich wette darauf, Sie sind noch sanfter gestimmt, als in diesem Augenblick.

DAPPSCHÄDL. (*sehr freundlich*). Bis morgen? Wie versteht Sie das? Stixlmann, da ist meine Flinten, geh hinaus, schieß was.

STIXLMANN. Das ist zu viel begehrt, jetzt in der Finster; ich hab beim Tag nichts getroffen.

LUNARA. Warum soll er denn nicht hier bleiben?

DAPPSCHÄDL. Weil die Einsamkeit meinen Schmerz zuträglicher ist.

LUNARA. Dann muß ich auch gehen?

DAPPSCHÄDL. Die Frau kann bleiben, ich wäre ja doch nicht allein, mein Kummer leistet mir immer Gesellschaft. (*Er tritt melancholisch ans Fenster*.) Ein göttlicher Abend ist draußen. (*Er läßt absichtlich den Hut vom Kopf zum Fenster hinausfallen*.) Mein Hut! Stixlmann hol mir ihn herein.

STIXLMANN. Gleich. (*Er geht schnell aber unwillig ab*.)

DAPPSCHÄDL. Er hat 13 fl. gekostet.

LUNARA. O besorgen Sie nichts.

DAPPSCHÄDL. Ohne Flor! Weiß Sie, was das sagen will, ein Flor. (*Tritt näher zu LUNARA und spricht heftig*.) Weib! hast du Gefühl für das, was in den Herzen eines Wittibers vorgeht?

LUNARA. Wie sollte ich? ich war ja nie verheirathet.

DAPPSCHÄDL. Niemals? Ich auch nicht – und doch – höre die Geschichte meines Jammers; fasse dich (*Nimmt sie bei der Hand*.)

LUNARA. O ich bin gefaßt, Sie brauchen mich nicht zu fassen.

DAPPSCHÄDL. Bist du nie sentimental gewesen?

LUNARA. Ach lassen Sie das, betrachten Sie lieber wie früher den schönen Abend.

DAPPSCHÄDL. (*zerstreut*). Ich könnt wieder meinen Hut verlieren.

LUNARA. Sie haben ja keinen auf.

DAPPSCHÄDL. Ja, so, du hast Recht. (*Er tritt ans Fenster. LUNARA folgt.*) Siehst du, dort in den Sternen, dort ist jetzt meine Gattin, unerreichbar für mich, ich kann s' nicht g'len-gen, aber da. (*Er betrachtet LUNARA zärtlich.*) Da –

STIXLMANN (*setzt zum Fenster hinein dem DAPPSCHÄDL sein[er] Hut auf.*) Da ist der Hut!

DAPPSCHÄDL. Dummkopf! (*Bei Seite.*) Jetzt bringt er den Hut wo mir ohnedem warm wird. (*Zu LUNARA.*) Schönes Frauerl, Sie kann mir doch Nachtherberg geben? ich kann nicht mehr fort heut.

LUNARA. O ja! ich schlafe in der Kammer dort; diese Stube steht Ihnen zu Geboth.

DAPPSCHÄDL. Weiß die Frau ich habe mich verirrt auf der Jagd, ich weiß den Weg nicht recht.

LUNARA. Dann ist es um so mehr meine Pflicht; sogleich will ich das Lager bereiten. (*Sie zieht einen Bund Stroh aus der Coullisse rechts und breitet ein schwarzes Tuch darüber.*)

STIXLMANN (*kommt herein.*)

DAPPSCHÄDL. Du gehst nach Haus.

STIXLMANN. Ich weiß ja den Weg nicht.

DAPPSCHÄDL (*bemerkt nicht, daß ihm LUNARA hört.*) Tölpel! wie Er draußen ist, geht Er den Waldweg hinunter, rechts am Bach fort, da kommt Er grad zum Schloß.

LUNARA. So? ich habe geglaubt, Sie haben sich verirrt.

DAPPSCHÄDL. Es ist – es ist eigentlich mehr Mattigkeit als Irrthum, und dieser Ort paßt so ganz für meine Melangolie, daß –

LUNARA. Daß ich durchaus darauf dringe, Ihr Diener muß auch hier bleiben. Hier kann er schlafen. (*Sie zieht einen Bund Stroh aus der Coullisse links, und bereitet für STIXLMANN das Lager.*)

DAPPSCHÄDL (*zu STIXLMANN*). Kerl, wenn du in 5 Minuten nicht schlafst, so reiß ich dir den Kopf ab.

STIXLMANN. Euer Gnaden, das kann ich nicht versprechen. Ich hab ein allzu stark angegriffenes G'müth.

LUNARA. Befiehlt der gnädige Herr nichts zum Abendessen?

DAPPSCHÄDL. O nein! ein Wittiber braucht keine irdische Nahrung.

STIXLMANN (*bei Seite*). Die Schunken hat er aber doch fast allein gessen, die wir mitg'habt habn.

DAPPSCHÄDL. Ich lege mich nieder, aber die Frau muß so lange bei mir sitzen bleiben, bis ich einschlaf, mir kommen sonst wilde Sachen vor.

LUNARA. Gut hier will ich neben Ihnen sitzen, und noch etwas spinnen. (*Nimmt das Spinnrad vom Tisch und stellt es sich sammt den Stuhl auf welchen die Gießkanne stand, neben DAPPSCHÄDL'S Lager.*)

DAPPSCHÄDL. Stixlmann, ·Couche!

STIXLMANN (*unwillig*). Na ja! (*Er legt sich nieder.*)

DAPPSCHÄDL. Das einzige gefallt mir an den Kerl, er thut doch alles mit den gehörigen Verdruß was man ihm schafft. Das ist noch mein Genuß, wenn ich auf jeden Menschen-g'sicht den Abglanz meiner Desperation erblicke.

LUNARA. Sie sind also wirklich unglücklich?

DAPPSCHÄDL. Na, curios!

LUNARA. Die Art, wie Sie Ihren Schmerz äußern ist wenigstens sehr curios.

DAPPSCHÄDL. Ich möchte der Frau die Sach gern deutlicher auseinander setzen, aber weiß der Teufel, ich krieg auf einmal einen solchen Schlaf – So viel ist g'wiß, wär meine Frau nicht am Hochzeitstag g'storben, ich wär der glücklichste Kerl geworden, so aber liegt mein Glück im Reich der Unmöglichkeit. (*Er gähnt.*)

STIXLMANN (*für sich*). Das war wieder ein Tag heut. Ich bin schon so fuchtig, daß ich meine ganze ·Existenz· der Katz zum spielen geben möcht. (*Er gähnt*). Ich hab das Leben von allen Seiten probirt. Ich war Bauer, Räuber, und Bedienter, aber überall ist Müh und Plag. Ich sag's, es gibt kein Glück, keine Comodität für einen jungen Mann. Die Weibsbilder haben's halt gut auf der Welt, keine Sorg, kein gar nix. So lang sie jung sind freylich, geben wir ihnen keine Ruh. Aber ein altes Weib, das lebt halt in einer prächtigen Bequemlichkeit dahin. Ein altes Weib möcht ich seyn, dann wär ich der glücklichste Mann auf der Welt; darum – mein Glück liegt im Reich der Unmöglichkeit. (*Er gähnt.*)

LUNARA (*wirft eine Mohlblume auf STIXLMANN, wovon er augenblicklich einschläft; zu gleicher Zeit schließt sich der schwarze Vorhang dicht vor dem Prospekte der Bauernstube, und nimmt den ganzen Hintergrund ein. Der Tisch sammt Stuhl wird von der Bühne weggezogen.*)

Sie schlossen ihre Augenlieder. *(Setzt eilig das Spinnrad sammt Stuhl in die Coullise und tritt darn in die Mitte der Bühne.)*

Glück wähnt ihr sey im Reiche der Unmöglichkeit?

Nun kommt, ich führ euch hin, in nächtlich dunkler Zeit

Dienstbare Geister schwebt hernieder.

(Sanfte Musik beginnt und zu gleicher Zeit schweben über LUNAREN 3 GENIEN weiß gekleidet, und mit schwarzen Blumen geziert hernieder, der mittlere hält LUNARES schwarzes Diadem mit beiden Händen, an selben ist ein großer weißer Schleier mit schwarzen Sternen besetzt, befestigt, welchen an jeder Seite ein GENIUS in einer Hand geschmackvoll hält, in der andern Hand eine Weingeistfakel. Ober DAPPSCHÄDL kommen zwey kleine graue FAUNSGESTALTEN herunter und halten einen schwarzen weißverbrämten Mantel, ausgebreitet wie eine Decke in den Händen. Eben so schweben über STIXLMANN 2 graue [SATIRE] mit Eselsohren hernieder und halten einen ähnlichen Mantel. Alle 3 Gruppen senken sich zugleich, der mittlere GENIUS setzt LUNARA das Diadem auf, die andern 2 GENIEN lassen den Schleier sinken. Die FAUNEN decken ihren Mantel über DAPPSCHÄDL, die [SATIRE] über STIXLMANN. Alle 3 Gruppen erheben sich ohne den benannten Atributen wieder, ohne den Boden berührt zu haben, die Musik wird noch viel leiser, und während die 3 Gruppen sich aufwärts bewegen, spricht LUNARA unter der Musik fort.)

So lang euch diese nachtgewebten Mäntel decken
Soll keine Macht aus euren Träumen euch erwecken.

(Gegen DAPPSCHÄDL gewendet.)

Dich zur Vernunft zurück zu führen ist nicht leicht,
Drum, eh ich mache, daß der Schlummer von dir weicht,

Laß ich des Schleiers Saum um deine Schläfe wehen,

Und das Geträumte wirst du klar dann übersehen.

Dann frag ich dich, ob du im Traume hast gelesen,

Daß du, hätt das Geschick auch deinen Wunsch erfüllt,

Mit deinen tollen Sinn nie glücklich wärst gewesen?

Siehst du ein, wohl! – wo nicht – neckt dich ein neues Bild,

Und hoch verpflichtet ich mich, daß du nicht von hier gehst

Bis du die Größe deiner Thorheit selbst gestehst.

(Sie winkt, der schwarze Vorhang theilt sich wieder ganz auseinander, man sieht die Blumenkörbe sammt Zauberspiegeln; aus dem silbernen Blumenkorbe strahlt ein heller lichter Schein empor; der Spiegel

in der Silbernahme schimmert in einem lichten Glanze und bunte kleine Bilder steigen schnell und ununterbrochen in ihm auf. Der schwarze Blumenkorb gibt einen dunkelrothen Schein von sich, der Spiegel in der schwarzen Rahme scheint zu glühen, und schwarze Bilder bewegen sich ununterbrochen aufwärts in ihm. Das graue Gewölke hinter dem Gitter hat sich in hellen Sternenhimmel verwandelt, der Halbmond überstrahlt das Ganze. LUNARA versinkt langsam auf der rechten mit ihm zu gleicher Zeit auf der linken Seite STIXLMANN. In dem Moment als sich der schwarze Vorhang theilt, wird die Musik kräftiger und geht in den Chor der 18. Scene über, welcher während dem Versinken der Personen im Vordergrund, unsichtbar gesungen wird.)

CHOR.

Hellperlend das Wasser an Mohnblumen hängt,
Und magisch der Mond seinen Strahl d[a]rauf senkt.
Die Blumen erglühn im schimmernden Flor
Die Traumbilder steigen im Spiegel empor
Rasch fliehn sie durch nächtliches Dunkel dahin,
Umgaukelnd den schlummergefesselten Sinn.

VERWANDLUNG

Scene 20

[[COBOLDE mit Irrlichtern.]]

(Kurzes schwarzes Wolken-theater fällt vor. Die Musik geht während der Verwandlung fort und nimmt einen ganz andern Character an, man hört den Sturmwind brausen, der Donner rollt von ferne, Blitze durchzucken das Gewölke, nächtliche COBOLDE mit Irrlichtern in den Händen hüpfen anfangs einzeln über die Bühne, wie das Gewitter zunimmt, vermehrt sich ihre Zahl, bis sie die Bühne ganz anfüllen. Hierauf beginnen sie einen charakteristischen Tanz, wobei sie die Irrlichter schwingen. Blitz und Donner geht immer fort, und das Gewitter wird immer stärker bis zu Ende der Scene. Während dem Tanz und Gewitter wird folgender Chor auf der Scene gesungen.)

CHOR DER COBOLDE.

Hört ihr nicht wie der Donner braust,
 Wie er wild durch die Berge saust.
 Eilet schnell nun hinunter in Waldesgrund,
 Alle Schrecken der Nacht, sind mit uns in Bund.
 (Der Donner wird stärker.)
 Mit Irrlichtern hüpfet um Sumpf und Moor
 Und gaukelt dem ängstlichen Wanderer vor.
 Als Wehrwölfe zieht durch den finster[e]n Wald
 Und hängt euch an Fenster in Eulengestalt.
 Was jeder sich mahlet in furchtsamen Sinn,
 Das stellen wir schnell vor die Augen ihm hin.
 Auf, auf! Wild der Donner jetzt kracht
 Erfüllet mit Schauer die Nacht.
 (Starke[r] Blitz auf welchen ein Einschlag folgt, die COBOLDE
 springen zu beiden Seiten fort, das Theater verwandelt sich schnell.)

VERWANDLUNG

[(Reich der Ummöglichkeit.)]

Scene 21

[(LUNARA, verschiedene ALLEGORISCHE FIGUREN.)]

(Die Musik ändert sich plötzlich und geht dann noch eine kleine Weile
 in Maestoso fort, während welcher sich dem Auge das Tableau der
 folgenden Scene darstellt. Hellerleuchteter Christallen Pallast, im
 Hintergrunde auf hohen Stufen ist ein Thronstuhl von weißen
 Marmor, reich mit Gold verziert. Darauf sitzt die UNMÖGLICHKEIT
 eine colossale eiserne Gestalt im idealen weiblichem Gewande. Das Ge-
 sichte, alle hat eine gleiche graue Farbe und Metallglanz, so daß
 die ganze Figur aus einer eisernen Masse zu bestehen scheint. Ihre
 Arme ruhen auf den Lehnen des Thronstuhls. In jeder Hand hält sie
 einen eisernen Scepter und drei schwere eiserne Ketten von verschiedener
 Länge, an welche 6 Personen auf jeder Seite 3, in folgende Attitu-
 den aufgestellt, gefesselt sind. – Der UNMÖGLICHKEIT zur Rechten
 sind die Symbole der vergeblichen Wünsche und Forderungen an die

Vergangenheit ausgedrückt. Nehmlich: Zunächst an der UNMÖG-
 LICHKEIT steht eine weiße WEIBLICHE GESTALT mit einen großen
 schwarzen Trauerschleier, die rechte Hand hält sie unter dem Schleier
 vor die Augen, die linke streckt sie nach einem kleinen aber zierlichen
 von einer Trauerweide überschatteten Grabmahle aus; an dem ausge-
 streckten Arme ist ein eiserner Ring von welchem eine Eisenkette bis in
 die eiserne Rechte der UNMÖGLICHKEIT fortläuft. Etwas weiter gegen
 den Vorgrund steht eine alte COQUETTE, bis ins lächerliche jugendlich
 gekleidet, mit der linken ist sie im Begriff ihre Wangen zu schminken,
 mit der Rechten hält sie einen Handspiegel, in welchen sie ängstlich
 hineinblickt; Um den Leib hat sie einen eisernen Ring, von welchem
 eine Eisenkette bis in die rechte Hand der UNMÖGLICHKEIT fort-
 läuft. – Noch weiter gegen den Vorgrund kniet ein MÄDCHEN im
 blauen Gewande und hält weinend beide Hände vors Gesicht, ober ihr
 schwebt ein großer Schmetterling, vor ihr steht am Boden ein Rosen-
 stock mit einer weißen Rose, welche zerknickt am Stamme herunter
 hängt. Um den linken Fuß hat sie einen eisernen Ring von welchem
 eine Eisenkette bis in die rechte Hand der UNMÖGLICHKEIT fortläuft.
 Der UNMÖGLICHKEIT zur linken, sind die Symbole der vergeblichen
 Wünsche und Forderungen an die Zukunft ausgedrückt. Nehmlich,
 zunächst an der UNMÖGLICHKEIT steht ein MANN in Harlekins
 Kleidung, welcher mit emporgehobenen Armen nach einem Luftschoß
 zu haschen scheint, welches klein aber prächtig ober ihm in der Luft
 schwebt, und welches er nicht erreichen kann, von dem ausgestreckten
 Arme geht an einem eisernen Ringe eine Eisenkette, bis in die linke
 Hand der UNMÖGLICHKEIT. Etwas weiter gegen den Vordergrund
 kniet eine altfränkische Caricatur in liebelehender Stellung vor ei-
 nem schönen jungen MÄDCHEN, welches sich höhnisch lächelnd von
 ihm abwendet. Der KNIENDE hat um den Leib einen Ring von Eisen
 von dem eine eiserne Kette bis zur linken Hand der UNMÖGLICHKEIT
 fortläuft. Noch weiter gegen den Vordergrund sitzt eine HAGERE GE-
 STALT mit langen Ohren auf dem Pegasus, in der linken Hand einen
 Almanach haltend, in der Rechten hebt sie eine Schreibfeder empor,
 und blickt mit einem sehnsüchtigen Schafsgesicht nach einem Lorbeer-
 kranz, der hoch in der Luft hängt. Vom Fuße des Pegasus läuft an
 einem eisernen Ringe eine eiserne Kette bis in die linke Hand der UN-
 MÖGLICHKEIT. Auf der rechten Seite der Vergangenheit liegt so weit
 im Vordergrunde als es der Prospekt der vorigen Decoration zuläßt,
 DAPPSCHÄDL schlafend, er ist so wie er früher versunken ist, mit dem
 schwarzen weiß verbrämten Mantel bedeckt, nur der rechte Arm ist

sichtbar auf welchem der Kopf ruht, das Gesicht gegen den Boden gekehrt. Auf der linken Seite, auf der Seite der Zukunft liegt STIXLMANN in derselben Stellung wie DAPPSCHÄDL: ebenfalls mit dem Mantel bedeckt. NB. Statt DAPPSCHÄDL und STIXLMANN müssen hier 2 Popanze unter den Mänteln liegen, welches um so leichter und täuschender zu bewerkstelligen ist, da von beiden nichts als ein Arm und das Haupthaar sichtbar ist. – In der Mitte ziemlich im Vordergrunde steht LUNARA in derselben Stellung wie sie versunken ist. Wenn die kurze Musik geendet ist, wendet sich LUNARA gegen den Thron der UNMÖGLICHKEIT und spricht.)

LUNARA.

Eiserne Herrscherin der unermessnen Räume,
Unmöglichkeit, die streng den Sterblichen gebeut,
Mir nur gestattest du, der Königin der Träume,
Die Menschen einzuführen, wo dein Scepter dräut.
Zwei Thoren bring ich dir, der eine wähnt, sein Glück,
Hält ihm der Tod weit in Vergangenheit zurück.
Der Andere sucht im künftigen Alter Glück auf Erden
Und hegt besondere Lust ein altes Weib zu werden.
(Auf die Seite zeigend, wo DAPPSCHÄDL liegt, mit Beziehung auf das *Tableaux*.)

An Eisenketten hältst du jene hier gefangen,
Die sich mit Sehnsucht, was entschwunden ist verlangen
Doch diesem (Bittend und auf DAPPSCHÄDL zeigend.)

Auf mein Wort, laß seinen Wunsch erfüllen,
Vergangenheit soll ihn tief in ihr Dunkel hüllen.
(Musik ertönt in einigen Posaunen *Accorden*, während welchen eine graue ziemlich hohe Wolke sich vor DAPPSCHÄDL w[ä]lzt, jedoch so, daß zwischen ihm und der Wolke die Versenkung sich befindet. Die Musik hört sogleich wieder auf, und LUNARA spricht fort.)

LUNARA (auf die Seite zeigend, wo STIXLMANN liegt, mit Beziehung auf das *Tableaux*).

Die von der Zukunft das Unmögliche begehren
Hast du in Fesseln hier. Doch dem (Auf STIXLMANN zeigend.)
wirst du's gewähren,

Und in dem Trank, für den die alten Weiber glühn,
Laß ihn, ich bitte dich, zum alten Weibe brühn.

(Rauschende Musik fällt ein, und vor STIXLMANN wälzt sich eine lichtgrüne ziemlich hohe Wolke, jedoch so, daß zwischen STIXLMANN und der Wolke die Versenkung sich befindet. Die Musik geht fort. Hinter beiden Wolken werden die Popanze, DAPPSCHÄDL und STIXLMANN vorstellend, schnell in die *Coulisse* gezogen, die hinter den Wolken sich befindlichen Versenkungen öffnen sich, und rechts kommt eine große Urne herauf, in welcher DAPPSCHÄDL der wirkliche, nicht der Popanz zusammengekauert sitzt, und in den schwarzen weißverbrämten Mantel eingehüllt schläft. Neben ihm steht auf den Stufen der Urne eine graue verschleierte Gestalt, die VERGANGENHEIT vorstellend, sie hat den Deckel der Urne in der Hand und bleibt regungslos. Links kommt aus der Versenkung eine große gelbe Kaffeemaschine; oben sieht man des wirklich schlafenden STIXLMANN'S Kopf heraus schauen, welcher darin zusammengekauert sitzt. Neben der Maschine sitzt auf einem Schemmel ein ALTES WEIB, und hält gerade den Blasbalg zu dem unter der Maschine brennenden Spiritusfeuer. Neben ihr lehnt der Deckel der Kaffeemaschine. Wenn beide Gruppen ganz oben sind, was sehr schnell geschehen muß, wälzen sich die Wolken zu beiden Seiten in die *Coullissen* zurück, und beide Gruppen werden dem Publikum sichtbar. Wie dies geschehen ist, treten leicht GEHARNISCHE GESTALTEN mit Fesseln an beiden Händen und in der Rechten Fackeln schwingend an den Stufen des Thrones und *a tempo* fällt der Geister *Chor* ein.)

CHOR.

Unmöglichkeit hat jetzt erfüllt
Was jene dort begehrt;
Doch ihre Sehnsucht soll gestillt,
Der Thorheit Strafe werden.

(LUNARA ist nach ihrer letzten Rede in dankender Stellung zum Throne der UNMÖGLICHKEIT getreten, gewinnt aber zum Schlusse des *Chors* wieder die Mitte der Bühne; ebenfalls zum Schlusse des *Chors* deckt die VERGANGENHEIT den Deckel über die Urne, das ALTE WEIB an der Kaffeemaschine läßt den Blasbalg sinken und deckt den neben ihr lehrenden Deckel über die Maschine. Gleich zu Anfange des *Chors* aber kommen ober DAPPSCHÄDL die 2 FAUNEN herunter und bleiben ober ihm schwebend in höhnischer Stellung. Über STIXLMANN schweben die 2 SATIRE in dersel-

ben Stellung und in der Mitte über LUNARA die 3 GENIEN weiß gekleidet, mit schwarzen Blumen geschmückt, und weiß und schwarze Blumen-guirlanden in geschmackvoller Gruppierung über LUNARA haltend, herab. Griechisches Feuer beleuchtet das ganze Tableau; nach Ende des sehr kurzen Schlußchors fällt der Vorhang.)

(Ende des 1. Akts.)

ACT 2

1. ABTHEILUNG

Der erste Traum von 1804

(Die Bühne stellt ein Zimmer in dem Hause, welches anno 1804 Herr von Dappschädl gehörte, vor. Die Seitenthüre rechts, führt in die übrigen Zimmer des Herrn von Dappschädl, die Seitenthüre links, in den Speisesaal, im Hintergrunde ist keine Thüre, sondern nur ein praktikables Fenster.)

Scene 1

(JOSEPH, CHRISTIAN, JOHANN, BEDIENTE, MUSICI. BEDIENTE gehen bei der Thüre die in den Speisesaal führt ab und zu, und tragen Champagner-flaschen und Teller mit Confect. Links etwas mehr gegen den Hintergrund steht ein Tisch mit Notenpulten, und MUSICI um denselben herum; der Entreact hat eine Tafelmusik vorgestellt, welche nach den Aufrollen der Cortine noch einige Takte fortwährt, dann legen die MUSICI ihre Instrumente schnell auf den Tisch und umringen die Bedienten.)

CHOR DER MUSICI.

Jetzt nur geschwinde Wein!

So schenkt doch einmal ein.

JOSEPH und CHRISTIAN (*schenken ein und geben theils Gläser, theils volle Flaschen an die MUSICI*).

Der Durst verläßt euch nie

Ihr Herren Musici.

CHOR DER MUSICI.

Auf einen Zug die Flasche aus

JOSEPH und CHRISTIAN.

Die Kunst versteht ihr überaus.

CHOR DER MUSICI.

Hoch lebt der Wein,

Schenkt ein, schenkt ein!

JOHANN (*kommt aus dem Speisesaal*).

Ihr Herrn die Instrumente

Nehmt eilig in die Hände.
Man trinkt Gesundheit drin.

CHOR DER MUSICI.

Geschwind zum Tische hin!

(Alle setzen eiligst die Gläser bei Seite, laufen zum Notentisch und nehmen die Instrumente; man hört im Speisesaal ein „Vivat-hoch!“ ausrufen. Die MUSICI blasen einen Tusch, werfen nach selben schnell die Instrumente wieder weg, nehmen ihre Gläser und Flaschen in die Hand und stoßen mit den 5 5
BEDIENTEN an.)

CHOR DER MUSICI UND BEDIENTEN.

·Vivat, vivat, vivat!

Scene 2

(VORIGE; GRUND.)

GRUND *(um 25 Jahre jünger als im vorigen Akt)*. Bravo! meine Herr! Ganz ·charmant· haben Sie heute musicirt. Dies schickt Ihnen der gnädige Herr, außer der gewöhnlichen Bezahlung, theilen Sie es unter sich. *(Er gibt einen MUSICUS einen Beutel Geld.)* 15

EIN MUSICUS. Wir lassen uns unterthänigst bedanken.

GRUND. Morgen ist ·Soupé·, wobey wir Ihrer wieder bedürfen. 20

EIN MUSICUS. Wir werden pünktlich erscheinen.

ALLE MUSICI. Wir stehen jederzeit zu Diensten; für jetzt haben wir die Ehre uns zu empfehlen. *(Sie nehmen ihre Instrumente und Hüte.)* 25

GRUND. ·Adieu·, meine Herrn.

ALLE MUSICI. Unterthänigster Diener, gehorsamster Diener! *(Alle MUSICI ab.)* 25

JOSEPH *(zu GRUND)*. Also morgen wiederum ·Soupé·? Vermuthlich auch der Engländerin zu Ehren? 30

GRUND. Das geht euch nichts an, genug es ist ·Soupé·. *(Ab in den Speisesaal.)* 30

JOSEPH. Was z'viel ist, ist zu viel. Vor 8 Tagen war die Hochzeit, da hat das ·Remissori· 3 Tag und 3 Nächte lang gedauert; den 4. Tag kommt der Herr von Engländer mit seiner Mieß daher – 35

JOHANN *(ihn verbessernd)*. Mieß, ·Niece· sagt man oder Miß, das ist englisch und heißt auf deutsch ·Madam·.

JOSEPH. Und wer ist denn er?

JOHANN. Er ist ein ·Gentlmann·, das heißt auf deutsch ein Großhändler.

JOSEPH. Warum macht denn aber der gnädige Herr gar so viel Wesens mit ihnen, alle Tage ein ·Feston· ums andere.

JOHANN. Weil's weitschichtige Verwandte sind, von der gnädigen Frau, und, unter uns g'sagt, weil ihm die Miß g'fällt.

JOSEPH. Ich find nichts so b'sonders dran: Sie hat so ein langs G'sicht.

JOHANN. Das verstehst du nicht, was lang ist, ist englisch, und was englisch ist, ist schön. Still, der gnädige Herr. *(Die BEDIENTEN ziehen sich zurück und gehen, wenn DAPPSCHÄDL und GRUND herausgetreten sind, in den Speisesaal ab.)* 15

Scene 3

(DAPPSCHÄDL, GRUND.)

DAPPSCHÄDL *(als junger Mann von 25 Jahren)*. Nein, Grund, es geht doch gar nichts über eine englische Schönheit.

GRUND. Das liegt alles nur in der Einbildung, gnädiger Herr. 20

DAPPSCHÄDL. Ach das versteht Er nicht. England ist eine Insel, das wirkt außerordentlich auf das ·Teint·; die Inselphysiognomien sind alle schön; eine Engländerin gar natürlich – England liegt über'm Meer, also um so mehr. O die Meer- gesichter die sind göttlich. *(Blickt in den Speisesaal.)* Da schau Er her, jetzt geht sie grad mit meiner Frau ins andre Zimmer, diese wellenförmigen Bewegungen, das kann keine haben von festen Land. Aber Grund, Grund, meine Frau ist doch auch ein prächtiges Weib. Wie kann Er sich unterstehn, das geringste dagegen zu sagen? 25

GRUND. Ich?

DAPPSCHÄDL. Das will ich Ihm nicht rathen. Ich liebe sie, wenn auch nicht treu, doch zärtlich, heiß, innig, inflamirt. Göttliches Weib, göttliches Weib! – Hat Er meinen Brief hingetragen, Grund, zur ·Emilie·, o liebes Mäd!, ein liebes Mäd! das! Hat Er ihn hingetragen? 35

GRUND. Euer Gnaden haben ihn ja noch nicht geschrieben.
DAPPSCHÄDL. Das ist dumm, die wird nicht wissen, was sie denken soll.
GRUND. Nun sie wird sich denken, daß Euer Gnaden jetzt verheirathet sind und folglich die Löfflereyen aufgeben.
DAPPSCHÄDL. Aufgeben? was aufgeben? wer gibt auf? Er ordinaier Mensch. Gemeine Leute müssen das thun, ich hab Delikatesse, wie ich alles mit Delikatesse behandle, kann ich nie in die geringste Verlegenheit kommen, vor meiner Frau.
GRUND. Sie muß es aber über kurz oder lang doch merken?
DAPPSCHÄDL. Bei meiner Delikatesse nicht möglich.
GRUND. Täglich kommen Briefe von Ihren Schönen ins Haus.
DAPPSCHÄDL. Das darf man nur mit der gehörigen Delikatesse behandeln, dann riskirt man nichts. Nur Delikatesse.
GRUND. Eine schleicht immer ums Haus herum.
DAPPSCHÄDL. Dann geh ich mit aller Delikatesse aus, und sie folgt mir von Ferne mit Delikatesse.
GRUND. Eine andere schickt gar ihre Gläubiger her.
DAPPSCHÄDL. Die wirft man über die Stiege; nur Delikatesse; das ist die Hauptsache. Unter andern, warum kommt denn die Singmeisterin jetzt täglich 2 mal ins Haus? Ich glaub sie hat ein Aug auf mich.
GRUND. Ich weiß nur, daß die gnädige Frau Sie mit einer ·Arie· überraschen will, die sie ihr einstudirt.
DAPPSCHÄDL. Madame Klang ist eine ·superbe· Frau, passirt aber ·aimable·; ich lerne jetzt auch singen von ihr; die ·Scala· zu ihrem Herzen passire ich in einer Lektion.
GRUND. Gnädiger Herr, wenn Sie's so machen, dann steht Ihnen keine glückliche Ehe bevor.
DAPPSCHÄDL. Ob Er still seyn wird; hab ich mir einen Kammerdiener zum Moral predigen genommen? Ich sag Ihm jetzt zum letzten Mal, nicht als Herr, als Freund red ich mit Ihm. (PEPPI tritt in diesem Augenblick aus den Speisesaal, stellt Kaffeegeschirr auf den Tisch und geht wieder mit einem ·submiß coquetrenden· Blick auf DAPPSCHÄDL in den Speisesaal zurück.) Hat Er je etwas niedlicheres gesehen als diese Peppi? Grund, eines liegt mir sehr auf'n Herzen, sag Er mir aufrichtig kann meine Frau bemerkt haben, daß ich gestern einen Rausch g'habt hab?

GRUND. Wohl möglich – indessen –
DAPPSCHÄDL. Das wär entsetzlich, das wär gegen alle Delikatesse.
GRUND. Nehmen sich Euer Gnaden lieber in Acht, daß Ihre oftmaligen Liebesräusche ihr nicht bemerkbar werden.
DAPPSCHÄDL. Bei meiner Delikatesse ist so was gar nicht zu befürchten.

Scene 4

(VORIGE; PUNSCHINGTHON.)

PUNSCHINGTHON. Ach da ist Er ja! Freund trinken wir eine Bo[w]le Punsch mitsammen.
DAPPSCHÄDL. Geschwind, Grund, es soll Punsch gemacht werden. (GRUND geht gegen den Speisesaal gibt einen BEDIEN- TEN Befehl und kehrt zurück.)
PUNSCHINGTHON. Wie ich nicht die gehörige Portion Punsch im Leibe habe, gleich bekomme ich den Spleen.
DAPPSCHÄDL. Das ist so eine Art Seelenfieber, oder Gemüthsausschlag, nicht wahr?
PUNSCHINGTHON. Es ist die interessanteste englische Krankheit.
DAPPSCHÄDL. Englische Krankheit, das hab ich geglaubt ist das, wenn die kleinen Kinder kralawatschet werden.
PUNSCHINGTHON. Warum nicht gar, es ist ein Geistes[h]eumatismus, der einem sehr häufig eine Kugel durch das Gehirn reißt.
DAPPSCHÄDL. Also ist das wirklich wahr? ich hör, daß 's in London eigene Handlungen gibt, die sich bloß mit Selbstmord-Artikeln befassen, wo man nichts als Gift, Dolch, Pistolen und solche Sachen zu kaufen kriegt?
PUNSCHINGTHON. Der Selbstmord entsteht aus Spleen. Der Spleen wird erzeugt, theils durch Mangel an Punsch –
DAPPSCHÄDL. (zu GRUND). Sie sollen sich tummeln mit'm Punsch, sonst habn wir ein Unglück im Haus!
PUNSCHINGTHON. Theils durch den Südwestwind. Es ist auch ganz natürlich. Wie oft, wie leicht vergällt ein unerfüll-

ter Wunsch das ganze Daseyn. Z. B. hier stünde ein Kap-
penstiefel, merken Sie wohl hier steht ein Kappenstiefel –
DAPPSCHÄDL (zu GRUND). Um alles in der Welt einen
Punsch! ich glaub er hat ihn schon.

PUNSCHINGTHON. Jetzt bläst der Südwestwind, plötzlich bild
ich mir ein, warum ist dieser Kappenstiefel kein Rosenstock,
oder noch natürlicher, warum ist dieser Kappenstiefel kein
Waldhornist, und bläst mir mein Lieblings Jagdstückchen
vor. Wie unschuldig, wie zart sind diese Wünsche und doch
unerfüllt; der Kappenstiefel bleibt Kappenstiefel, dies treibt
mich zur Verzweiflung, ich ziehe die Pistole aus der Tasche
(*Er zieht das Schnupftuch heraus und streut einige Bankozettel auf
die Erde.*) und –

GRUND (*hebt das Geld auf*). Euer Gnaden, Sie haben hier
Geld verstreut.

PUNSCHINGTHON. Wie viel?

GRUND (*zählt*). 15, 20, 22 fl.

PUNSCHINGTHON (zu DAPPSCHÄDL). Wie viel macht das
nach Pfund?

DAPPSCHÄDL. Ein Pfund ist 11 fl Silber, also 22 fl. Papier, das
ist etwas über 3 Vierting.

PUNSCHINGTHON (zu GRUND). Behalt Er die Bagatelle.

DAPPSCHÄDL. Um Vergebung, hat sich der Gemahl Ihrer
Nichte auch so spleenitisch ins Grab spedirt.

PUNSCHINGTHON. Nein, der starb an einer gewonnenen
Wette.

DAPPSCHÄDL. Wie ist denn das möglich?

PUNSCHINGTHON. Er wettete mit einen Schiffskapitain, wer
sich der erste zu todt sauft. Bei der 7. Bouteille Rum fiel er
unter den Tisch, war weg, und hatte so die Wette gewonnen.

DAPPSCHÄDL. Und der Kapitain?

PUNSCHINGTHON. Der kränkt sich langsam zu Tode, daß er
die Wette verloren hat. Auf Wiedersehen, Freund, beim
Punsch. (*Ab in den Speisesaal, GRUND rechts ab.*)

DAPPSCHÄDL. Das ist eine verdammte Parie. Da möcht ich
ums Leben nicht gewinnen.

Scene 5

(VORIGER; MISS LUNAR, *wird von Lunara gespielt, sie ist in Halb-
trauer äußerst elegant gekleidet.*)

MISS LUNAR. Ich störe doch nicht?

DAPPSCHÄDL. Meine gnädige, stören? warum stören, wo-
durch stören, in was stören?

MISS LUNAR. In Ihrer Einsamkeit.

DAPPSCHÄDL. Die verdoppelt sich in Ihrer Gegenwart.

MISS LUNAR. Wie meinen Sie das?

DAPPSCHÄDL. 2 mal 1 ist 2.

MISS LUNAR. Das Kompliment ist mathematisch richtig, aber
nicht schmeichelhaft.

DAPPSCHÄDL. Verzeihen Sie, mein Herz –

MISS LUNAR. Herz? davon sollte der nie sprechen, der seine
Hand verschenkt hat.

DAPPSCHÄDL. Herz und Hand sind zweierley; und wer sagt
Ihnen denn, daß ich bei meiner Heirath mein Herz in der
Hand gehabt hab, wie der Coeur-bub in die Tarokkarten?

MISS LUNAR. Gewöhnlich gehen doch diese beiden Artikel
zugleich ab.

DAPPSCHÄDL. Bei mir konnte das nicht der Fall seyn; denn die
Ohrfeigen ausgenommen, wird nur die leichte Waar im-
mer paarweis hindangegeben, und mein Herz ist zu groß und
meine Hand zu schwer, um leicht zu seyn.

MISS LUNAR. Verursachen die Fesseln, die an Ihre Frau Sie
ketten, dies Gewicht?

DAPPSCHÄDL. O nein, es sind Rosenfesseln.

MISS LUNAR (*etwas pickirt*). Sind sie ihnen so angenehm?

DAPPSCHÄDL (*bei Seite*). Jetzt hab ich was Dummes g'sagt.
(*Laut*.) Nicht gerade der Annehmlichkeit sondern vielmehr
der Leichtigkeit wegen hab ich diesen Ausdruck gewählt;
mich genirt meine Ehestandskette nicht, ich stück'l s' an, wie
Rosenguirlanden, so lang als ich will, um jede andere Blume
zu erreichen, die an dem Pfade meines Lebens blüht. (*Bei Sei-
te.*) Jetzt hab ich mich prachtvoll herausgehaut.

MISS LUNAR. Ihr Lebenspfad hat sich im eingeschlossenen
Revier des Ehestands verloren, darin blüht nur eine Blume.

DAPPSCHÄDL. Ich bin aber Herr in diesem Revier, also kann

ich übern Zaun steigen, so oft ich will, und da herum blüht allerhand; z.B. auch eine Miß, eine Miß, die im eigentlichsten Sinne des Worts den Namen einer englischen Miß verdient, weil sie wirklich ein Engel an Schönheit ist.

MISS LUNAR. Wenn ich der Engel bin, der Ihnen den Eingang ins Paradies des häuslichen Glückes verw[e]hrt, dann darf Ihre Gemahlin ruhig seyn, meine Entfernung –

DAPPSCHÄDL. Sie wollen abreisen?

MISS LUNAR. So schnell als möglich.

DAPPSCHÄDL. Wohin?

MISS LUNAR. In eine andere Welt.

DAPPSCHÄDL. (*erschrocken*). Miß! du willst dich umbringen wegen mir, das mußt du nicht thun, das wär keine Raison.

MISS LUNAR. (*lachend*). Was fällt Ihnen ein, ans Umbringen denk ich wahrhaftig nicht, die andere Welt in die ich reise, ist Amerika.

DAPPSCHÄDL. Nach Amerika? in das Land der Wilden? o dann erlauben Sie, daß wenigstens Ein Schöner Sie begleitet, und den lassen Sie mich seyn.

MISS LUNAR. Sie? nein, nein, bleiben Sie nur lieber zu Haus. Mein Gatte ist zwar todt –

DAPPSCHÄDL. Ich weiß er ist ersoffen.

MISS LUNAR. Doch mein Onkel begleitet mich überall hin, wohin es mir einfällt.

DAPPSCHÄDL. Geben Sie acht, der ersauft Ihnen auch einmal wo, Miß! – Ich bin ein reicher Mann, wer kann mich hindern, ein Jahr auf Reisen zu gehen, Ihr Weg ist auch der Meinige, ich folg Ihnen bis ans Ende der Welt.

MISS LUNAR. Nun wir wollen über diesen Punkt noch sprechen, bevor ich die Stadt verlasse.

DAPPSCHÄDL. Gewiß?

MISS LUNAR. Gewiß. Ein Gefährte, wie Sie, ist auf einer so weiten Reise nicht zu verwerfen.

DAPPSCHÄDL. (*entzückt*). Englische Miß! Kein Lord in der Welt ist mir jetzt gleich. (*Er will sie umfassen, und sticht sich an einer Nadel am Finger.*) Auweh! ich hab mich in den Finger gestochen.

MISS LUNAR. Sehen Sie, die Strafe folgt augenblicklich.

DAPPSCHÄDL. Das kommt davon, weil ein Frauenzimmer ohne 2 Brief Spennadeln sich gar nicht anziehen kann.

MISS LUNAR. Ist die Wunde so groß? (*Nimmt ihm bei der Hand.*)

DAPPSCHÄDL. Furchtbar!

MISS LUNAR. Kann dieser Händedruck Sie heilen?

DAPPSCHÄDL. (*entzückt*). Miß! das ist das wahre englische Pflaster.

MISS LUNAR. Wir sehn uns noch, eh ich reise. (*Ab in den Speisesaal.*)

DAPPSCHÄDL. (*allein*). Die Miß ist mein! das wird ein himmlisches Mißverhältnis werden.

Scene 6

(VORIGER; PEPPI.)

PEPPI. Euer Gnaden ist eine Tasse Kaffee gefällig?

DAPPSCHÄDL. Nein, ich trink nichts als Thee.

PEPPI. Warum das?

DAPPSCHÄDL. Thee ist englisch, meine Frau soll Kaffee trinken.

PEPPI. Die gnädige Frau hat Vapeur[s], und –

DAPPSCHÄDL. Wie viel Ellen?

PEPPI. Aber gnädiger Herr –

DAPPSCHÄDL. Sie soll ihn zum Schneider schicken, soll sich ein Kleid daraus machen lassen, ganz nach ihren Gusto, ich hab aber keine Zeit mich mit Putzangelegenheiten zu befassen.

PEPPI. Euer Gnaden sind zerstreut – Vapeur[s], Kopfschmerzen hat die gnädige Frau.

DAPPSCHÄDL. Ach ja so, ich war jetzt –

PEPPI. (*schalkhaft*). In England, so viel mir scheint.

DAPPSCHÄDL. O England, England, göttliches Land, dort erlebt man solche Fadessen gewiß nicht, daß man einer Krankheit einen französischen Namen giebt. Vapeur[s] –

PEPPI. Also könnte eine Miß keine Vapeurs haben?

DAPPSCHÄDL. O nein! Eine Miß kann höchstens mislünstig werden.

PEPPI. O das ist gar hübsch.

DAPPSCHÄDL. Nicht wahr, die englischen Ausdrück, die ha-

ben halt alle einen herrlichen Klang. Auch dich Peppi werd ich in Zukunft auf englisch nennen.

PEPPI. Wie heiß ich denn dann?

DAPPSCHÄDL. Pipp's.

PEPPI. Warum nicht gar.

DAPPSCHÄDL. Pipp's, werd ich sagen, leb wohl, ich reise fort, weit –

PEPPI. Im Ernst, gnädiger Herr?

DAPPSCHÄDL. Nach England, nach Amerika.

PEPPI (*coquett.*). Sie wollen fort, und scheinen gar nicht zu bedenken, wie viele Herzen Sie dadurch zerreißen.

DAPPSCHÄDL. Das deinige gehört wohl auch darunter liebe Pipp's?

PEPPI. Ach von dem Herzen eines Stubenmädchens kann nicht die Rede seyn.

DAPPSCHÄDL. Warum nicht? Über die Existenz der Stubenmädherzen, sind die Naturforscher schon einig.

PEPPI. Wie sollte aber zu einer so unbedeutenden Forschung, ein Herr von so hohem Stande sich herablassen?

DAPPSCHÄDL. Eben weil ich eine Standesperson bin, darf ich gar keinen Stand verachten.

PEPPI. Diese edlen Gesinnungen –

DAPPSCHÄDL. Habe ich nicht erfunden, sind die herrschenden in unserm Jahrhundert.

PEPPI. Wird aber die Frau Gemahlin in eine Reise nach Amerika willigen?

DAPPSCHÄDL. Die darf nichts davon erfahren, das wär gegen alle Delikatesse. Zu ihr sag ich, ich muß in Geschäften nach Italien.

Scene 7

(VORIGE; GRUND.)

GRUND (*ist etwas früher eingetreten, und hat die letzten Worte gehört*). Wie? nach Italien wollen Euer Gnaden?

DAPPSCHÄDL. Das ist aber recht hübsch von Ihm, Grund, daß Er gar nicht horcht.

GRUND. Ich mußte herein, um Ihnen zu melden. (*Man hört läuten auf der Seite, wo der Speisesaal ist.*)

DAPPSCHÄDL (*zu PEPPI*). Meine Frau hat geläut't, geh geschwind hinein.

PEPPI. Ich gehe und nehme die schmerzliche Gewißheit mit mir, daß wir bald unsern mehr als gnädigen Herrn auf lange verlieren werden. (*Ab in den Speisesaal.*)

DAPPSCHÄDL. Grund! was sagt Er zu der Peppi? Doch jetzt laß Er sich erzählen. Ich bin Lord, mehr als Lord; König, Halbgott; die Miß wird mein; ich reis ihr nach bis nach Amerika, und welches Glück blüht mir erst dann, wenn ich dort bin? Da mach ich Spazierfahrten zu die Wilden hinüber, Grund, was gilt's, ich bin keine 14 Tag in Neu York und ich habe schon die interessanteste Liaison mit einer Wilden.

GRUND, das ist ein süßer Jugendtraum von mir, die Erde will ich umseegeln, hunderttausende will ich dran spendiren, aber eine Amour mit einer Wilden muß ich noch haben auf der Welt.

GRUND. Dieses Glück könnte Ihnen in loco um einen weit billigern Preis zu theil werden.

DAPPSCHÄDL. Freund, wild und wild ist ein Unterschied; In den Ländern wo die Menschheit chocolate-farb ist, hat die Schönheit ganz einen andern Maßstab, und in der Neuheit liegt das interessante.

GRUND. Und Ihrer Frau wollen Sie sagen, Sie gehen nach Italien?

DAPPSCHÄDL. Das erfordert die Delikatesse.

GRUND. Und glauben Sie, daß sie Ihnen nicht auf die Spur kommen wird?

DAPPSCHÄDL. Kein Mensch erfährt das Geheimnis.

GRUND. Sie haben es aber so eben vor dem Stubenmäd profanirt.

DAPPSCHÄDL. Die Peppi, o, die sagt nichts, die ist delikat.

GRUND. Nun, gnädiger Herr, Ihre Unvorsichtigkeit, und dieser zwecklose Hang zu Liebeleien wird Ihnen keine Rosen bringen.

DAPPSCHÄDL. Grund! mach Er mich nicht fuchtig. Was hat Er mir melden wollen, wie Er herein gekommen ist?

GRUND. Ein Mensch mit einen furchtbaren Backenbart verlangte ungestüm Sie zu sprechen; wie ein Rasender wollte er

durch die Zimmer der gnädigen Frau hereinspoltern, und nur mit Mühe bedeutete ich ihm, daß ich ihm hier öffnen werde.

DAPPSCHÄDL. Er soll herein kommen.

GRUND. Sogleich. (*Geht rechts ab.*)

DAPPSCHÄDL. Ein rasender Mensch mit einem Backenbart, das touchirt mich nicht. Wenn man sich vor jedem, der mit einem Backenbart daherrast, fürchten wollte, man könnt vor Schrecken gar nicht über die Gassen gehn.

Scene 8

(VORIGER; SIEGWART POINT D'HONNEUR wird von GRUND hereingeführt, welcher sogleich in den Speisesaal abgeht. SIEGWART trägt hohe Steifstiefel mit Sporn, eine lederne Hose, einen blauen Halbfrak, eine scharlachrothe Weste, himmelblaues Halstuch mit weit ausgeschlagenen Hemdkragen, rothe Kappe ohne Schirm und große Reitgerte. Sein Haupthaar ist buschicht, der Backenbart außerordentlich groß; das ganze Benehmen, eine Mischung von Rüdheit und Sentimentalität.)

DAPPSCHÄDL. Mein Herr –

SIEGWART. Danken Sie's dem Geschick, daß ich's nicht bin, wär ich's, Sie würden meine Reitgerte verwünschen.

DAPPSCHÄDL. (*erstaunt*). Mit wem hab ich denn die Ehr?

SIEGWART. Die Ehre ist das Paraded Pferd im Circus des Lebens, Sie hat es abgeworfen in den Sand der Niederträchtigkeit, darum sage ich, die Ehre ist meinerseits.

DAPPSCHÄDL. (*verlegen*). Gehorsamer Diener.

SIEGWART. Ihr Glück ist's, daß ich ein Mensch von Bildung bin, sonst wäre der schwache Zaum der Vernunft nicht vermögend, das feurige Roß meiner Empfindung im gemessenen Trapp zu erhalten, welches dahin sausen möchte im gestreckten Gallopp um Ihnen mit gleichen Füßen ins Gesicht zu springen. (*Er nimmt sich einen Stuhl und setzt sich.*) Wie gesagt, ich habe Bildung, drum setzen Sie sich auch.

DAPPSCHÄDL. Wenn Sie erlauben. (*Er setzt sich neben SIEGWART.*)

SIEGWART. Denn, was ich Ihnen zu erzählen habe ist ungewöhnlich lang.

DAPPSCHÄDL. Ich bin neugierig.

SIEGWART. (*mit rasch sich steige[r]nder Heftigkeit*). Ein Mann drängt sich in ein Haus, bethört ein holdes Mädchen, heirathet eine andere, und bleibt dann aus, und der Mann bist du. (*Er steht auf und stellt seinen Stuhl wieder beiseite.*)

DAPPSCHÄDL. Ich?

SIEGWART. Ja.

DAPPSCHÄDL. War das die ganze G'schicht?

SIEGWART. Ja!

10 DAPPSCHÄDL. (*steht auf und stellt seinen Stuhl beiseite*). Das war kaum der Mühe werth, daß wir uns niederg'setzt haben.

SIEGWART. (*entrüstet*). Wie, um einen Sesselüberzug ist Ihnen leid, wenn es die Ehre meiner Schwester gilt.

DAPPSCHÄDL. Wer sind Sie denn aber eigentlich?

15 SIEGWART. Ich bin der Bruder meiner Schwester.

DAPPSCHÄDL. Ihr Name?

SIEGWART. Thut nichts zur Sache.

15 DAPPSCHÄDL. Ihr Character?

SIEGWART. Gebildet.

20 DAPPSCHÄDL. Ich mein, Ihr Stand?

SIEGWART. Ich bin von der Reiterey.

DAPPSCHÄDL. Ah!

SIEGWART. Ein Jüngling steht vor Ihnen, den der Sturm des Geschicks zu die Kunstreiter geblasen, ein Jüngling der höher stehen sollte –

25 DAPPSCHÄDL. Verzeihn Sie, Sie stehn hoch genug, das werden Sie am besten spürn, wenn Sie herunter fallen; jetzt sagen S' aber wie S' heißen, sonst –

SIEGWART. Siegwart Point d'honneur.

30 DAPPSCHÄDL. Der Bruder meiner Emilie?

SIEGWART. Ihrer Emilie? o des schönsten Wortes! Sie ist es nicht mehr, sie gehört der Kunst.

DAPPSCHÄDL. Welcher Kunst?

30 SIEGWART. Genug davon – Was sind Sie gesonnen für sie zu thun?

35 DAPPSCHÄDL. Ich werd mich gewiß nicht schmutzig zeigen.

SIEGWART. Sie nimmt kein Geld; denn sie hat Grundsätze.

DAPPSCHÄDL. Wie soll ich's also machen?

35 SIEGWART. Gehen Sie hin zu ihr, und verschreiben Sie ihr ein honnettes Kapital.

40

DAPPSCHÄDL. Werden sich dagegen die Grundsätze Ihrer Schwester nicht sträuben?

SIEGWART. O nein, sie weiß, was sie sich und ihrer Familie schuldig ist.

DAPPSCHÄDL. Das ist schön von ihr.

SIEGWART. Aber gehen Sie augenblicklich hin, sonst ·voltigiere· ich Ihnen auf die Achseln und reite spornstreichs in ·Carriere· nach Haus.

DAPPSCHÄDL. Machen Sie sich keine Ungelegenheit. *(Er ruft gegen den Speisesaal.)* Grund!

Scene 9

(VORIGE; PEPPL)

PEPPL. Grund ist so eben gegangen frischen Punsch bestellen.

DAPPSCHÄDL. So bleib du indessen da, ich geh aus. *(Zu SIEGWART.)* Erwarten Sie mich hier. *(Zu PEPPL.)* Und du gib acht, daß mir *(Auf SIEGWART zeigend.)* kein ·Scandal· gemacht wird im Haus.

SIEGWART. Besorgen Sie nichts, ich habe Bildung.

DAPPSCHÄDL. Sie lebzelteener Reiter, Sie!

SIEGWART *(auf DAPPSCHÄDL losfabrend.)* Was?

DAPPSCHÄDL *(gegen die Thür rechts springend.)* Verzeihn S', englischer Reiter hab ich sagen wollen. *(Schnell ab.)*

Scene 10

(SIEGWART, PEPPL)

SIEGWART. Er ist fort, kein Zügel, kein Gebiß, hält mich zurück, hinein zu ihr ·ventre a terre·. *(Er stürzt gegen den Speisesaal.)*

PEPPL *(hält ihn zurück.)* Was wollen Sie thun? Seyn Sie doch vernünftig.

SIEGWART. Ich war es nie, warum sollt ich es jetzo werden?

PEPPL. Durch ein solches Betragen erbittern Sie nur die gnädige Frau.

SIEGWART *(sich vor die Stirne schlagend.)* Ha! so ist denn alles verloren.

PEPPL. Alles; denn die gnädige Frau liebt ihren Gemahl.

SIEGWART. Warum liebt sie diesen Dappschäd!

PEPPL. Das weiß ich nicht.

SIEGWART. Ich bin nicht eingebildet; aber wie weit unter mir ist er, an Schönheit und an Bildung?

PEPPL. Das weiß ich nicht.

SIEGWART. Aber ich weiß es, und doch –

PEPPL. Die gnädige Frau lebt nur für ihn.

SIEGWART. Wie anders war es vor 6 Wochen, sie war in der Reiterei, ich führte eben das große Kunststück aus, in dem ich einzig bin. Ich sprang auf gesattelten Pferde, durch diesen Handschuh. *(Er zieht einen mehr als ellenlangen Handschuh aus dem Busen.)* Seelige Erinnerung! *(Er küßt den Handschuh und verbirgt ihn wieder.)* Mitten im Sprung traf mich zum erstenmale ihr Flammenblick, ich fiel der Länge nach zu Boden.

Ich raffte mich empor, die Himmlische liegt in Ohnmacht. Dies spornt mich an zu kühner Hoffnung; ich trappe ihr nach auf allen ihren Wegen, Tag für Tag. Endlich ergab sich die Gelegenheit, ich sprach sie am Hausthor. Sie wissen es ja, ich ließ sie nicht vom Fleck, bis sie mir gestand, daß ich ihr nicht gleichgültig sey, jedoch, die Verhältnisse sagte sie, trennen uns. „Besorgen Sie nichts mein Fräulein,“ schrie ich entzückt, „ich bin Kunstreiter, ich überspringe jedes Hindernis.“ Sie verschwand, und ich hab sie nimmermehr g'schaut.

PEPPL. Mit Vorsicht entzog sie sich Ihren Blicken, heirathete, und trotz der Stimme, die einst für Sie in ihrem Herzen sprach, verschließt sie jetzt beide Ausgänge der Wohnung sorgfältig, so oft sie ohne Gesellschaft ist.

SIEGWART. Ha! so bleibt mir also nichts übrig, als der ·Salto mortal· ins Grab. Wohlan morgen ist Reiterey, ich mache ein Kunststück bei dem ich mir unfehlbar das Genick breche.

PEPPL *(ängstlich.)* Denken Sie doch –
SIEGWART. Ich denke nie!

PEPPL. Man lebt nur einmal.
SIEGWART. Ich hab an einmal schon zu viel.

PEPPL. Entsetzlicher! Kann denn gar nichts –

SIEGWART. Meinen Entschluß ändern? Ja! Eines! Aber auch dies Eine ganz allein.

PEPPI. Reden Sie! Laut spricht Ihr Backenbart zu meinem Herzen; kann ich's, so rett ich Sie.

SIEGWART. Bringen Sie's durch List dahin, daß ich die Angebethe noch einmal sehen, sprechen, ihr das letzte Lebewohl sagen kann, dann laß ich ab von dem gähen Sprung in den Todesrachen und will auf den struppigten Gaul stiller Schwermuth langsam zu Grabe reiten.

PEPPI. Gut, es sey!

SIEGWART (*entzückt*). Ha!

PEPPI. Doch entfernen Sie sich jetzt eiligst.

SIEGWART. Eh' sie Wind bekommt von meiner Nähe.

PEPPI. Bald geht die Gesellschaft auseinander, um 8 Uhr ist es dunkel genug, da kommen Sie wieder.

SIEGWART. Wenn sie aber alle Thüren versperrt?

PEPPI. So bleibt Ihnen dies Fenster offen, es geht in den Hof –

SIEGWART. Mittelst einer Leiter wird's dem Künstler wohl gelingen –

PEPPI. Doch wie bringen wir um diese Zeit Herrn von Dappschädl fort?

SIEGWART. Ha! Göttergedanke. Das sey meine Sorge! Leben Sie wohl!

PEPPI. Sie kommen also, ich verberge Sie hier, bereite die gnädige Frau vor, und dann –

SIEGWART. Dann, o seeliges Geschick! –

Einen Fuß nur darf ich rühren,

Um zu ihr zu -voltigieren!

(*Er stürzt mit stürmischen Entzücken rechts ab, und wirft ohne es zu merken einen Tisch um. PEPPI läuft ängstlich in den Speisesaal.*)

VERWANDLUNG

(*Einfaches Zimmer, mit einer Mittel- und einer Seitenthüre. Ein paar Kleider liegen auf Sesseln herum, das ganze sieht unordentlich aus.*)

Scene 11

(MADAME POINT D'HONNEUR und EMILIE kommen eben nach Hause.)

MADAME POINT D'HONNEUR. Das war jetzt die 6. Probe, aus dir wird in deinem Leben nichts.

EMILIE. Ich kann nichts davor, meine Schuld ist es nicht, daß ich nicht geschickter bin.

MADAME POINT D'HONNEUR. 8 Tag ist sie jetzt bei der Kunsttreiterey und kann noch nicht einmal frei stehn auf'n Pferd, von Reifspringen ist noch gar keine Red, das ist ja zum Schlagtreffen.

EMILIE (*legt ihren Hut ab*). Ich kann keine Balanz kriegen, mir ist's Herz allzuschwer; ich muß herunterfallen auf der linken Seiten, ich mag wollen oder nicht.

MADAME POINT D'HONNEUR. Mit deinem Herzen hörst mir auf, wenn's dich hinunterzieht links, so hängst halt rechts das Kapital an, mit dem der saubere Herr von Dappschädl jetzt ausrucken muß, so ist's Gleichgewicht wieder hergestellt.

EMILIE. Ich kann mir'n nicht aus mein Sinn schlagen, in mein Leben nicht.

MADAME POINT D'HONNEUR. Versteht sich, er hat dich [p]lantirt, eine andere geheirath, jetzt muß er schwitzen gehörig, dann wird auspackt mit den -Schmafu.

Scene 12

(VORIGE; DAPPSCHÄDL.)

DAPPSCHÄDL (*tritt rasch ein*). Endlich hab ich abkommen können.

MADAME POINT D'HONNEUR (*mit plötzlich veränderten Wesen,*

in hochdeutscher Sprache). Wie? Sie wagen es noch die Wohnung der gekränkten Unschuld zu betreten?

DAPPSCHÄDL (*sich entschuldigend*). Zug'sperrt war nicht, so hab ich mir denkt –

EMILIE. Mir wird übel, was Riechends. (*Wankt zu einem Stuhl*.)

DAPPSCHÄDL. Emilie, erholen Sie sich so, ich hab nichts bei mir.

EMILIE (*sich aufrichtend*). Es ist auch nicht nöthig, es riecht so's ganze Zimmer von Verrätherey.

DAPPSCHÄDL (*etwas verlegen*). Wie geht's Ihnen denn allweil?

EMILIE. Können Sie noch fragen, Sie falscher Siebenzehner?

MADAME POINT D'HONNEUR. Mäßige dich meine Tochter. Arte nicht in Worte aus, die deiner Erziehung Unehre machen würden.

EMILIE (*zu DAPPSCHÄDL*). Sie haben also g'heirath't, seitdem Sie nicht da waren?

DAPPSCHÄDL. Gewissermaßen –

EMILIE. Das war ein Filoustückl von Ihnen.

MADAME POINT D'HONNEUR. Mäßigung, mein Kind!

DAPPSCHÄDL (*zu MADAME POINT D'HONNEUR*). Lassen Sie s' gehn. Sie redt wie sie's fühlt. Was vom Herzen kommt, das geht zum Herzen.

EMILIE. Pfui Teuxel!

DAPPSCHÄDL. Mein Wille war es nicht, Familienverhältnisse –

EMILIE. So seyds ihr Männer. Nur so lang's verliebt seyds, seyds eure eignen Herrn, ist das bisserl Kolfonifeuer verpfuscht, dann ruckts erst mit die Familienverhältnisse heraus.

MADAME POINT D'HONNEUR. Sie haben großes Unheil über dieses Haus gebracht, und mit falschen Schwüren ein Mädchen behörth die nichts hatte als ihren Ruf.

EMILIE. Das ist jetzt der 4. der mich sitzen laßt, die Sach muß unter die Leut kommen.

DAPPSCHÄDL. So?

MADAME POINT D'HONNEUR. Himmel! sie spricht in Wahnsinn! Das Kind wird ein Narr.

DAPPSCHÄDL. Kinder und Narren, sagt man sonst, reden die Wahrheit.

MADAME POINT D'HONNEUR. Das war nie ihre Sache.

DAPPSCHÄDL. So? also hat sie mich immer angelogen?

MADAME POINT D'HONNEUR. Suchen Sie keine Ausflüchte. Sie haben einmal ihren Ruf gefährdet und der Ruf eines Mädchens ist nicht mit hunderttausenden zu bezahlen.

DAPPSCHÄDL. Ich will's auch deßwegen nur mit ein paar tausend versuchen.

MADAME POINT D'HONNEUR (*sich vergessend*). Gar zu schmutzig, das werd ich mir ausbitten. 50 fl 's Monat braucht s' allein auf die Meister.

DAPPSCHÄDL. Sie hat sich der Kunst gewidmet, hab ich gehört.

MADAME POINT D'HONNEUR. Seit sie Ihre Treulosigkeit erfahren.

DAPPSCHÄDL. Welcher Kunst denn, wenn ich fragen darf?

MADAME POINT D'HONNEUR. Ihr Bruder ist seit einigen Monaten hier mit der Gesellschaft.

DAPPSCHÄDL. Seit heut hab ich erst die Ehre.

MADAME POINT D'HONNEUR. Er ist gummielastischer Künstler.

DAPPSCHÄDL. Kunstreiter?

MADAME POINT D'HONNEUR. So ist's, er reitet Kunst. Auf derselben Bahn sucht jetzt auch Emilie ihre verlorne Ruhe.

DAPPSCHÄDL. Was, Emilie, Sie sind bei der Kunstreiterey?

Scene 13

(VORIGE; SIEGWART POINT D'HONNEUR.)

SIEGWART (*tritt ein, er ist sehr ergriffen*). Mutter! Mutter!

MADAME POINT D'HONNEUR. Was ist dir, mein Sohn?

SIEGWART. Leih mir Einen Gulden, Mutter.

MADAME POINT D'HONNEUR. Ich muß erst wechseln lassen, Sohn.

SIEGWART (*welcher jetzt erst DAPPSCHÄDL bemerkt*). Haben Sie vielleicht ein 5 Guldenzettel bei sich?

DAPPSCHÄDL. O ja!

SIEGWART. Leihen Sie mir's.

DAPPSCHÄDL. Mit Vergnügen. (*Gibt's ihm*.)

MADAME POINT D'HONNEUR. Wozu brauchst du heute noch das Geld?

SIEGWART. Ich muß ins Wirthshaus.

MADAME POINT D'HONNEUR. Was dort?

SIEGWART. Mich stärken für die ergreifende ·Scene· die mir heute noch bevorsteht. 5

MADAME POINT D'HONNEUR. Welche ·Scene·?

SIEGWART. Stille, Mutter, stille! (*Zu DAPPSCHÄDL.*) Sie verschreiben also meiner Schwester –

DAPPSCHÄDL. Ein Kapital von 12000 fl als Medizin für'n Herzkrampf. 10

SIEGWART. Aber heute noch. Um 8 Uhr, wohlgemerkt, um 8 Uhr bringen Sie selbst die Schrift.

DAPPSCHÄDL. Ist die Sach gar so pressant? Na, gut! Um 8 Uhr bin ich wieder bei Ihnen schöne Emilie. 15

SIEGWART. Weh Ihnen wenn Sie's nicht sind, ich zerreiße Sie! Auf Wiedersehen, Freund! (*Geht rasch ab, und stoßt ohne es zu merken, einen Stuhl um.*)

Scene 14

(VORIGE; *ohne* SIEGWART.) 20

DAPPSCHÄDL. Der Mensch hat ein eigenes Benehmen.

MADAME POINT D'HONNEUR. Eine rauhe Außenseite.

DAPPSCHÄDL. Im G'sicht gar; wenn der sich einmal balbiren laßt, kann man komod eine Madratzen füllen damit. Und Sie, Emilie, haben sich denselben Stand erwählt, in dem Ihr Bruder so verwildert ist? 25

EMILIE. Sie werden doch nicht glauben, daß ich mir auch einen Backenbart wachsen laß?

MADAME POINT D'HONNEUR. Bei den englischen Reitern hat sie noch das schnellste Weiterkommen zu hoffen. 30

DAPPSCHÄDL. Just ·contrair·! Weiterkommen? im ·Circus·? Warum nicht gar! Da geht's alleweil um und um; da hab ich eine andere Idee! (*Zu EMILIE.*) Zum Theater müssen Sie; ich hab ·Connaisence· ich bring Sie dazu.

EMILIE. Zum Theater? ist's möglich? Zum Theater! die Freud! zum Theater! 35

DAPPSCHÄDL. (*zu* MADAME POINT D'HONNEUR). Sehen S' die Freud!

MADAME POINT D'HONNEUR. Darauf kommt's nicht an, es fragt sich, ob's Publikum eine Freud drüber hätt. Nein, nein, sie hat kein Talent. 5

DAPPSCHÄDL. Du lieber Gott! wenn alle die nicht auftreten wollten, die kein Talent haben, wie viel gäbet's denn erste theatralische Versuch?

MADAME POINT D'HONNEUR. Ist sie ungeschickt bei die englischen Reiter so fällt sie höchstens herunter; beim Theater aber, wenn s' nichts kann, fällt sie ganz durch. Das ist nichts, sie könnt mir ausgepiffen werden.

DAPPSCHÄDL. Sie muß halt vor keinem pffiffigen Publikum auftreten, dann geht's schon.

EMILIE. Mama, den Plan redt mir kein Mensch mehr aus. Zum Theater geh ich, da hilft nichts, und wenn s' mich auch im Anfang unterdrucken, das macht nichts, ich komm deßwegen doch auf.

MADAME POINT D'HONNEUR. Meinetwegen. Thu was du willst, ich will nichts wissen davon. (*Geht in die Seitenthüre ab.*) 20

DAPPSCHÄDL. D' Mama ist bös, aber das gibt sich. Wann Sie's erstemal heraus'rufft werden, redt sie schon aus einem andern Ton.

EMILIE. Heraus'rufft nein, die Seeligkeit. 25

DAPPSCHÄDL. Seyn Sie ruhig! ich sorg schon für'n Applaus; an den Tag, wo Sie debütieren, spalier ich's ganze Kaffeehaus mit Freybilleten aus.

Duett

EMILIE. 30

Zum Theater werd ich gehn,
Beim Theater ist's so schön.
Da spielt man alle Tag d'Nacht
O beim Theater ist's a Pracht.

DAPPSCHÄDL. 35

Wenn ich so viel Geld nicht hätt,
O ich wüßt schon was ich thät,
Und wär zu klein nicht mein Figur,
Ich ginet selber noch dazur.

EMILIE.

Nur das Lernen, das strengt an,
Bis man seine Rollen kann.

DAPPSCHÄDL.

Kind, just das ist gar nicht schwer,
Für das ist ja der ·Soufleur·.

EMILIE.

Kann man nichts, welche Schand! wenn man d'Leut zischen
hört!

DAPPSCHÄDL.

Dann nur g'schwind auf d'Versenkung, da sinkt man in
d'Erd.

EMILIE.

Mit'n Reden da geht's schon, 's Maul is mir nicht g'frurn
Aber mit'n ·Agiern· fürcht ich wird sich's nicht thurn.

DAPPSCHÄDL.

Da heißt's halt schön g'scheidt seyn, und gar nicht ·agiern·,
Dann sagen d'Leut: „Sie's schüchtern“, und thun aplaudirn.

BEIDE.

Beim Theater da gibt's halt ein Mittel für Alls,
Darum nur ·Courage·, es kost't nicht den Hals.

EMILIE.

Schön anzieh'n ist d'Hauptsach; auf das halt't man viel.

DAPPSCHÄDL.

Versteht si a schöns G'wand ist schon 's halbete Spiel.

EMILIE.

Viel Rolln aber thu ich auf kein Fall studirn.

DAPPSCHÄDL.

Natürlich, wer wird sich's Gedächtnis ·ruinirn·.

EMILIE.

Der Sack bleibt ein'm leer, und der Kopf wird ein'm voll.

DAPPSCHÄDL.

's macht Mancher sein Glück, durch ein' einzige Roll!

EMILIE.

Auf der reit't man um, überall, wo's auch sey,

DAPPSCHÄDL.

Das ist die dramatische Kunstreiterey.

BEIDE.

Und hat man ein Einnahm na, das ist a Pracht
Da gibt man ein Pferdstück, daß 's ·Podium· kracht.

EMILIE.

Und einen Wunsch muß mir d'Regie gleich erfüllen,
Die ·Louis· in „Kabale und Lieb“ muß ich spieln.

DAPPSCHÄDL.

Die Vergiftungsscen ist gar so traurig

EMILIE.

D'·Lemonadi· macht alles so schaurig.

DAPPSCHÄDL.

Da seyn S' halt nicht dumm

Und ändern sich's um;

Sie sagn als ·Louis· „'s is kein ·Lemoni· im Haus
Die Gewölber sind zu“; und 's geht alles gut aus.

EMILIE.

O ich find mich schon drein über kurz oder lang
Nur vor'n erstenmal Auftreten ist mir noch bang.

Drum wann ich ·debutir·,

Damit ich nichts reskir,

Da werd ich wohin gehn

Wo d'Leut nicht viel verstehn

DAPPSCHÄDL.

Um Alls in der Welt

Mein Kind, das wär g'fehlt;

Je g'scheidter ein Publikum is

Desto mehr Nachsicht hat's, das is g'wiß.

Da mögn Sie gehn überall hin

Den schönsten Beweis liefert Wien.

BEIDE.

Die huldvollste Güte, der klarste Verstand,

Gehn nirgends so sehr als wie dort, Hand in Hand.

(*Beide ab.*)

VERWANDLUNG

(Zimmer mit practicablen Fenster, im Hintergrunde, und zwey Seitenthüren wie im Anfang des 2. Akts. Tisch mit Lichtern.)

Scene 15

(MADAME KLANG, PEPPI)

MADAME KLANG. Daß Herr von Dappschädl gerade heute so lange ausbleiben muß, das ist so fatal –

PEPPI. Er weiß nicht, Welch einen Ohrenschmaus Madam Klang ihm bereitet hat, sonst würde er nicht säumen.

MADAME KLANG. Die gnädige Frau verliert noch allen Muth zum singen, wenn sie so lange warten muß. Sie ist ohnedies so schüchtern. Daß nur ja alle Thüren sorgfältig versperrt werden, ehe sie anfängt.

PEPPI. Besorgen Sie nichts.

MADAME KLANG. Denn sie fällt sonst augenblicklich in Ohnmacht, wie ein Mensch ins Zimmer tritt, wenn sie singt.

PEPPI. Das ist unbegreiflich, eine so robuste Frau.

MADAME KLANG. Ihre Nerven sind schwach, wie ihre Stimme. Nur diese Thüre (*Auf die Thüre links deutend, die in den Speisesaal führt.*) darf offen bleiben. Ich habe das Fortepiano hier nebenan stellen lassen. In diesem Zimmer wird Herr von Dappschädl zuhören, hinein darf er aber ja nicht.

PEPPI. Also geht die Arie endlich einmal?

MADAME KLANG (*beleidigt*). Endlich einmal? Wie lange lernt sie denn daran? Drei Monate vor der Verheirathung fingen wir an, jetzt ist sie 8 Tage verheirathet.

PEPPI. Und früher hat sie schon 6 Jahre daran studirt.

MADAME KLANG. Das war mit einer andern Singmeisterin, das gilt nichts.

Scene 16

(VORIGE; GRUND.)

GRUND. Der gnädige Herr kommt.

MADAME KLANG. Schon zu Hause? Das ist schön. Jetzt können wir gleich anfangen. (*Eilig links in den Speisesaal ab.*)

PEPPI (*zu GRUND*). Weiß er schon, daß Miß Lunar und ihr Oheim abgereist sind?

GRUND. Ich habe ihm nichts gesagt.

PEPPI. Zerreißen Sie unbesorgt sein Herz mit dieser Nachricht, ich habe hier (*Ein Briefchen hervorziehend.*) schon Balsam auf die Wunde. (*Ab in den Speisesaal.*)

Scene 17

(VORIGER; DAPPSCHÄDL.)

DAPPSCHÄDL (*tritt hastig ein*). Wo ist der Reisewagen der Miß? er steht nicht mehr im Hof. Sie ist fort? Gesteh Er die Wahrheit!

GRUND. Sie waren kaum eine Stunde ausgegangen, so reiste sie ab.

DAPPSCHÄDL. Entsetzlich! sie ist fort, und nicht einmal Abschied nehmen hab ich können von ihr. Ich bring mich um, jetzt krieg ich den Spleen aus reiner Desperation.

GRUND (*lächelnd*). Warum sind Euer Gnaden aber auch ausgegangen?

DAPPSCHÄDL. Ich hab ja müssen. Den englischen Reiter soll der Teufel holen. Nein, die Situationen, in die ich durch meinen Ehstand komm, das wird mir jetzt schon zu stark. Bei allen meinen Eroberungen, hab ich's sonst immer mit meiner Liebenswürdigkeit, und mit kleinen Präsenten gericht't, aber seitdem ich verheirath't bin, packen s' mich völlig auf der Gassen um Kapitalien an. Wann ich jetzt wegen dieser G'schicht die Miß verloren hab, dann – dann, nein, es ist unmöglich.

GRUND. Wegen welcher Geschichte?

DAPPSCHÄDL. Ich hab müssen zur Emilie, ihr ein Kapital ver-

schreiben, und dann war ich deßwegen beim Notar. Heut Abends noch um 8 Uhr muß ich's selbst hinbringen, die Schrift, sonst zerreißt mich ihr Bruder.

GRUND. Sehen Euer Gnaden, hätten Sie gleich nach Ihrer Heirath ernstlich gezeigt, daß Sie alles frühere abbrechen wollen, so würden es diese Leute gewiß nicht wagen, Ihnen mit solcher Keckheit zu Leibe zu gehen; aber Sie haben ja fast allen aufs deutlichste zu verstehen gegeben, daß Sie die früheren Verhältnisse fortsetzen wollen.

DAPPSCHÄDL. Das hab ich müssen, denn sie waren alle zu liebenswürdig.

GRUND. So hätten Sie nicht heirathen sollen.

DAPPSCHÄDL. Ja, da hat Er Recht, ich hätt nicht heirathen sollen, aber ich hab müssen.

GRUND. Wer konnte Sie dazu zwingen?

DAPPSCHÄDL. Die Liebenswürdigkeit meiner Frau. Es ist ein herrliches Weib.

GRUND. So würde ich mich also nicht so kränken um die Miß.

DAPPSCHÄDL. Ich muß mich kränken, ich muß verzweifeln, denn die Miß hat wieder ganz eine eigene Gattung von Liebenswürdigkeit.

Scene 18

(VORIGE; PEPPI.)

PEPPI *(geht eilig über das Theater und verschließt die Thüre rechts)*.

DAPPSCHÄDL. O Peppi, Peppi! sag mir geschwind – warum sperrst du denn die Thüre zu?

PEPPI. Die gnädige Frau hat es befohlen, ich muß ihr den Schlüssel bringen, auf der andern Seite ist schon alles versperrt.

DAPPSCHÄDL. Ja, aber warum denn das?

PEPPI. Die gnädige Frau wird Sie jetzt mit einer Arie überaschen.

DAPPSCHÄDL. Bei gesperrten Thüren?

PEPPI. Sie kennen ihre Schüchternheit.

DAPPSCHÄDL. *(bei Seite)*. Mir liegt jetzt eine ganz andere Musik im Kopf. *(Laut zu PEPPI)* Es wird mir die größte Freude machen –

PEPPI *(schalkhaft)*. Die größte? Eine noch größere vielleicht werden Sie über diese Zeilen empfinden. *(Gibt ihm das Briefchen und geht schnell in den Speisesaal)*.

Scene 19

(VORIGE; ohne PEPPI.)

DAPPSCHÄDL. Was ist das? Ein Brief? *(Erbricht ihn hastig)*. An mich? von der Miß? Grund! Ich bin der glücklichste Kerl auf der Welt. *(Er liest)*. „Ich bin abgereist, lieber Freund, doch nur zum Schein.“ *(Spricht)*. Das ist himmlisch! *(Liest)*. „Ich fuhr um die Ecke in die andere Straße, wo ich in

dem Gasthofs, dessen Rückseite an Ihr Haus stößt, abgestiegen bin.“ *(Spricht)*. Das ist ein englischer Gedanken! *(Liest)*. „Die Delikatesse heischte diesen Schritt.“ *(Spricht)*. O Delikatesse von einer Miß! *(Liest)*. „Um 8 Uhr erwarte ich Sie.“ *(Spricht)*. Grund! das ist zu viel Glück. *(Er packt GRUND an*

der Brust). Ich bitt Ihn um alles in der Welt, laß Er sich prügeln, mein Herz erliegt sonst unter dem Übermaß an Seligkeit. *(Liest)*. „Wir wollen das Nähere wegen unserer Reise nach Amerika verabreden. Erscheinen Sie nicht Schlag 8 Uhr, so sehe ich daraus, daß Sie mich nur zum Besten halten wollten, ich reise dann augenblicklich ab, Sie sehen mich nie wieder, und meine Verachtung sey der Lohn Ihrer Kühnheit.

„Lunar.“ *(Spricht)*. Wie viel Uhr ist's. Ich hab meine Uhr nicht bei mir. Grund, schau Er auf die seinige! Halber acht ist's schon vorbei.

GRUND *(hat seine Uhr herausgezogen)*. Ich habe vergessen sie aufzuziehn.

DAPPSCHÄDL. Verdamm't!

GRUND. Um 8 Uhr haben Sie ja aber versprechen müssen zu Emilie die Verschreibung zu bringen.

DAPPSCHÄDL. Nutzt alles nichts, die Miß ist die Hauptsache. *(Ruft)*. Peppi! Peppi!

Scene 20

(VORIGE; PEPPI.)

PEPPI (*kommt aus den Speisesaal*). Euer Gnaden –

DAPPSCHÄDL. Schau auf die Uhr hinein, es kann doch noch nicht Achte seyn.

PEPPI (*etwas erschrocken*). Ich will nicht hoffen. (*Sie will ab in den Speisesaal, in dem Augenblick hört man von einer Thurmuhr acht schlagen.*)DAPPSCHÄDL (*der ängstlich gehorcht hat*). Um alles in der Welt, 8 Uhr hat's geschlagen. Meinen Hut. (*Nimmt ihn vom Tische.*) Jetzt geschwind, sonst bin ich verloren. (*Er rennt gegen die Thüre rechts.*) Entsetzlich, da ist zugesperrt.

PEPPI. Die gnädige Frau hat den Schlüssel.

DAPPSCHÄDL. Was fang ich an? Ich muß fort! ich muß fort! Tausend Pferd halten mich nicht zurück. (*Er will links in den Speisesaal.*)PEPPI (*hält ihn zurück*). Was wollen Sie thun, gnädiger Herr? Auch drüben ist aus musikalischer Schüchternheit alles verschlossen. (*Sieht hinein.*) Stille, stille jetzt, die gnädige Frau ist schon mit der Singmeisterin im Speisesaal.DAPPSCHÄDL (*außer sich vor Angst, aber dennoch mit gedämpfter Stimme*). Das ist zum Verrückt werden! ich muß – wenn ich nur in die Kuchel könnt, ich steiget durch'n Rauchfang, und reitet auf der Feuermauer hinüber zu ihr.

Scene 21

(VORIGE; MADAME KLANG.)

MADAME KLANG (*zu DAPPSCHÄDL*). Ich bringe Ihnen freudige Bothschaft; die Frau Gemahlin wird Sie jetzt mit den Erstlingen ihrer Gesangkunst erfreuen.DAPPSCHÄDL (*ganz vernichtet*). O Übermaß häuslicher Freuden.MADAME KLANG. Daß nur ja Niemand hinein geht, und hier sich alles ruhig verhält. (*Will ab.*)

DAPPSCHÄDL. Madam! ist die Arie kurz?

MADAME KLANG. Befürchten Sie das nicht, es sind 8 ·Var[i]ationen · dabey. (*Ab in den Speisesaal.*)

Scene 22

(VORIGE; *ohne* MADAME KLANG.)DAPPSCHÄDL (*in Verzweiflung*). Schicksal! das ist zu viel! mich trifft schon beim Thema der Schlag.GRUND *und* PEPPI. Nur stille jetzt. (*Man hört plötzlich in Entfernung einen Postillion blasen.*)DAPPSCHÄDL (*spricht alles in höchsten ·Affect, aber mit gedämpfter Stimme*). Was ist das? Himmel! jetzt fährt die Miß davon. Erdboden thu dich auf! (*Im Speisesaal hört man das Thema „Mich fliehen alle Freuden“ mit Klavierbegleitung singen, darauf eine ·Variation, bis zur Verwandlung fort. Während dem geht auf der Bühne die Handlung weiter. Dappschädl hört in stummer Verzweiflung die Worte singen, „Mich fliehen alle Freuden“ und sagt dann ganz vernichtet.*) Ich stirb vor Ungeduld – ich bring mich um, das überleb ich nicht. – Ha jetzt weiß ich, was ich thue, ich spring übern ersten Stock hinunter und renn der ·Extra-post nach. (*Er reißt das Fenster im Hintergrunde auf. GRUND und PEPPI laufen ängstlich hinzu.*) Was? nicht möglich! unvergleichlicher Zufall, da lehnt eine Leiter.PEPPI (*tritt erschrocken in den Vordergrund*). Wenn etwa Siegwart so unvorsichtig –GRUND (*zu DAPPSCHÄDL*). Wie kommt die Leiter her?DAPPSCHÄDL (*in größter Eile und voll Freude*). Das ist gleichviel! Du stellst dich zur Thüre, machst meine Stimme nach und schreist ·bravo· nach jedem ·Tact·. Ich steig da hinunter, nimm auf der Gassen einen Wagen, und ist der Fiakerruhm keine Chimäre, so hohl ich die Miß ein in 5 Minuten und wenn sie eine Station weit ist. (*Ruft gegen die Thüre.*) ·Bravo, bravissimo·! (*Er steigt zum Fenster hinaus.*)GRUND (*gegen die Thüre*). ·Bravo, bravissimo·!SIEGWART (*von unten*). Himmel tausend Element!DAPPSCHÄDL (*nur mehr mit dem Kopfe sichtbar*). Verdammst ich bin wem auf die Nase getreten. (*Er steigt wieder herein.*)

PEPPI. Gott steh mir bei! Jetzt bricht erst das Ungewitter los.

Scene 23

(VORIGE; SIEGWART.)

SIEGWART *(steigt hinter DAPPSCHÄDL herein)*. Wer ist – *(Gewahrt DAPPSCHÄDL und sagt für sich)*. O weh! er ist noch zu Hause.

GRUND *(gegen die Thüre)*. Bravo!

DAPPSCHÄDL. Ha, so führt mir jetzt der Teufel den englischen Reiter her.

SIEGWART *(faßt sich plötzlich, man merkt ihm an, daß er getrunken hat)*. Herr! Sie sind ein Meineidiger, ein Wortbrüchiger, ein Schuft –

DAPPSCHÄDL *(hält ihm den Mund zu)*. Um alles in der Welt, schreien S' nicht so, meine Frau ist darneben.

SIEGWART *(spricht heftig, aber mit etwas gedämpfter Stimme)*. Heißt das um 8 Uhr mit der Verschreibung bei meiner Schwester seyn?

DAPPSCHÄDL. Die Verschreibung ist fertig, gehen Sie zu meinem Notar, und hohlen Sie s'.

SIEGWART. Nein, Herr, ich lasse Sie nicht los. Sie gehen jetzt mit mir zum Notar, und bringen meiner Schwester –

DAPPSCHÄDL. Selbst kann ich unmöglich, ich hab –

SIEGWART *(spricht stärker)*. Sie müssen selbst, die Ehre meiner Schwester –

DAPPSCHÄDL. Schreien S' nicht so, machen Sie mir kein Scandal.

SIEGWART. Die Ehre meiner Schwester fordert Scandal.

GRUND *(wie früher, gegen die offene Thür des Speisesaals, wo immer weiter gesungen wird)*. Bravo!

DAPPSCHÄDL. Meine Frau hört uns.

SIEGWART. Gehen Sie mit mir.

DAPPSCHÄDL. Nein, ich kann unmöglich.

SIEGWART. So gehe ich hinein und verrathe alles Ihrer Frau.

DAPPSCHÄDL. Sind Sie rasend?

SIEGWART. So kommen Sie, da hilft nichts. *(Packt DAPPSCHÄDL)*

DAPPSCHÄDL. Alle Thüren sind ja zugesperrt.

SIEGWART. Deßwegen hab ich die Leiter gebracht. Wir gehen zum Fenster hinaus. *(Zieht ihn zum Fenster)*

DAPPSCHÄDL. Nein, sag ich, nein! *(Will sich losmachen)*.

SIEGWART. Nur nicht viel Federlesens gemacht, Sie müssen. *(Er hebt DAPPSCHÄDL zum Fenster hinaus und steigt nach ohne ihn loszulassen)*.

5 DAPPSCHÄDL *(in Verzweiflung)*. Das ist eine höllische Situation.

5 SIEGWART *(im Heruntersteigen)*. Nur weiter, weiter, da hilft nichts.

10 DAPPSCHÄDL *(im Heruntersteigen)*. Das ist meine letzte Stund. Die Miß ist verloren, ich bin in Verzweiflung!

10 GRUND *(gegen die Thüre)*. Bravo, bravissimo!

PEPPI *(seitwärts für sich)*. O weh, o weh! ich bin halb todt für Angst!

(Zugleich.)

15 *[(Ende des 1. Traums von 1804.)]*

VERWANDLUNG

Scene 24

[(LUNARA und GENIEN.)]

20 *(Dunkles Wolken theater, nur eine Coullisse tief, fällt vor. Von der Höhe herab kommt auf einem grauen Wolken throne sitzend, LUNARA. Sie ist in ihr erstes ganz ideales Kostüm gekleidet, mit Diadem und Schleyer, und hält eine silberne Mohnblume mit schwarzen Stengel in der Hand. Um sie herum auf Wolken sind weißgekleidete GENIEN mit schwarzen Kränzen geschmückt, gruppiert. Wenn die ganze Wolken gruppe den Boden erreicht hat, tritt LUNARA heraus und die GENIEN sammt dem Wolken throne erheben sich sogleich wieder. LUNARA tritt seitwärts, winkt mit dem Mohnstengel gegen den Hintergrund, der dunkle Wolken prospekt hebt sich.)*

VERWANDLUNG

[(LUNARA, *unsichtbarer* CHOR, DAPPSCHÄDL,)]

(*Man sieht ein ziemlich tiefes hell erleuchtetes Wolken-theater. Rechts steht die Urne in welche DAPPSCHÄDL beim ersten Aktschluß verschlossen ward mit geschlossenem Deckel sehr nahe an der ·Coulisse. Rechts von der Urne steht die grau verschleierte GESTALT, die VERGANGENHEIT vorstellend, auf dem Piedestal der Urne, so daß durch sie der schmale zwischen der Urne und der ·Coulisse sich befindliche Raum ganz ausgefüllt wird. Gleich mit der ersten Verwandlung beginnt die Musik im ·Orchester, nach wenigen Takten fällt unsichtbarer Geister ·Chor ein, welcher gerade die Zeit, während welcher das Obbeschriebene vorgeht, einnehmen muß.*)

CHOR DER GEISTER (*von innen, NB. nur ·Tenori und ·Bassi*).

Sein Traum entflieht, o Königin!

Wir harren der Befehle;

Darum erforsche seinen Sinn,

Und lies in seiner Seele.

(*Die Musik schweigt, LUNARA tritt auf das Piedestal der Urne, die GRAUE GESTALT hebt den Deckel herab; LUNARA legt die rechte Hand, über welche ihr Schleyer hängt auf des, so wie am Ende des 1. Akts in der Urne sitzenden DAPPSCHÄDL'S Haupt, so, daß sein Gesicht ganz vom Schleier bedeckt ist. NB. Dies muß sehr schnell und im Momente geschehen, als die GRAUE GESTALT den Deckel hebt, weil der Umkleidung wegen, nicht der wirkliche DAPPSCHÄDL in der Urne sitzen kann, sondern ein STATIST so gekleidet wie DAPPSCHÄDL am Ende des 1. Akts war, nehmlich mit dem schwarzen weißverbrämten Zaubermantel angethan, welche Verwechslung der Person dem Publikum nicht bemerkbar werden soll. Der wirkliche DAPPSCHÄDL spricht während seiner Umkleidung dicht hinter der GRAUEN GESTALT aus der ·Coulisse hervor.*)

LUNARA.

Du sahst im Traum, wie du als Ehemann wärest gewesen,

Du sahst, wie häuslich Glück den Flatterhaften flieht;

Nun sprich, bist du von deinem Wahn genesen?

DAPPSCHÄDL (*im Schläfe sprechend*). Ich wär nicht glücklich gewesen in der Ehe, mein Geblüt hätt gar nicht für den Eh-

stand getaugt, aber meine Frau, die hätt ich zum glücklichsten Weib gemacht, trotz dem, durch meine Delikatesse. Darum bleib ich bei meinem Ausspruch, ihr Tod war das höchste Unglück, und meine Melancholie ist recht und vernünftig.

LUNARA.

Wohlan, so träume fort, und fühle selbst, wie groß

Das Glück, das dir zur Seit, die Gattin hätt empfunden;

Verwandle dich, empfind als Weib ihr traurig Loos.

(*Sie winkt mit der linken Hand mit den Mohnstengel.*)

Es werd von Grazien Hand, die Urne hier umwunden.

(*Gegen DAPPSCHÄDL gewendet.*)

Und wie in Kränzen sie die Blumen um dich ziehn

So sey dir Weibersinn und Weiberreiz verliehn.

(*Musik fällt ein, LUNARA, welche bisher immer DAPPSCHÄDL'S Gesicht mittelst der rechten Hand in ihrem Schleyer gebüllt hatte, läßt jetzt die rechte sinken und die GRAUE GESTALT deckt in demselben Moment den Deckel wieder über die Urne. NB. dies muß abermals mit Behutsamkeit und Schelligkeit geschehen, damit die Personsverwechslung des DAPPSCHÄDL'S dem Publikum nicht bemerkbar wird. Wie die Urne zugedeckt ist, tritt LUNARA seitwärts in den Vordergrund. 3 GRAZIEN kommen aus den ·Coulissen, unwinden die Urne mit Blumenguirlanden, AMORETTEN erscheinen von beiden Seiten und führen einen ganz kurzen Tanz aus, während dem unsichtbaren ·Chor.*)

CHOR (*von innen, NB nur ·Soprani und ·Alti*).

Auf eilt mit duft'gen Kränzen

Herbei auf ihr Geheiß

Und singt bei frohen Tänzen

Lunaran Lob und Preis.

(*Der Tanz endet mit einer Gruppierung.*)

VERWANDLUNG

(Der vorige dunkle Wolkenprospekt fällt vor. LUNARA ist im Vordergrund; mit den Wolken zugleich, senkt sich der von GENIEN umgebene Wolkenhron nieder, LUNARA besteigt ihn, und fliegt darauf empor, während dem fällt der frühere Geisterchor nur mit etwas veränderten Texte ein.)

GEISTER CHOR (von innen NB nur Tenori und Bassi).

Er träumet fort, o Königin

Wir hörten die Befehle,

Verwandelt hast du seinen Sinn

Verwandelt seine Seele.

(Wie der Flug ganz oben ist, endet der Chor, die Musik schweigt, und der Wolkenprospekt erhebt sich so bald und schnell als möglich.)

[(Ende der 1. Abtheilung.)]

VERWANDLUNG

2. ABTHEILUNG

Der 2. Traum von 1804

Scene 25

(Die Bühne stellt den Speisesaal in Herrn von Dappschädl's Hause vor. Rechts eine offene Thür, welche in das Zimmer führt, wo Herr von Dappschädl zum Fenster hinausstieg. Ganz vorne rechts ist eine Alkove zu welcher 2 Stufen führen, mit einem Vorhange. In der Mitte die allgemeine Ausgangsthüre verschlossen. Links ganz vorne verschlossene Thür, welche in die übrigen Zimmer führt. Etwas weiter zurück steht ein Fortepiano, bei welchem MADAME KLANG sitzt, und die neben ihr sitzende FRAU VON DAPPSCHÄDL *accompagnirt*.)

(MADAME KLANG, FRAU VON DAPPSCHÄDL NB, von derselben Person dargestellt, welche den Herrn von DAPPSCHÄDL spielt.)

FRAU VON DAPPSCHÄDL (singt eben den Schluß von der letzten *Variation* über das Thema: „Mich fliehen alle Freuden“. Wie sie geendet hat, legt sie das Notenblatt auf das Fortepiano und sieht erwartungsvoll nach der Thüre rechts). Nun? nun mein Gatte? (Erstaunt zu MADAME KLANG.) Was ist das? (Aufstehend.) er stürzt nicht entzückt in meine Arme?

GRUND (von innen rechts). Bravo, bravissimo!

MADAME KLANG (aufstehend). Nur heraus, Herr von Dappschädl.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Dein Malchen hat schon geendet.

GRUND (von innen). Bravo, bravissimo!

FRAU VON DAPPSCHÄDL (läuft ängstlich in die Thüre rechts). Ha! das war nicht seine Stimme! wo ist er? was ist geschahn? (Ab.)

MADAME KLANG (allein). Mit dem Herrn Gemahl scheint's mir nicht ganz richtig zu seyn. Er war früher so sichtbar verlegen, man sah ihn an –

Scene 26

(VORIGE; FRAU VON DAPPSCHÄDL, PEPPI, GRUND.)

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*stürzt außer sich auf die Bühne*). Er ist fort! er ist fort! (*Wankt erschöpft in einen Stuhl*.)

MADAME KLANG. Fort?

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Einen Geruch! ich werd schwach.
GRUND. Hier gnädige Frau. (*Reicht ihr ein Riechfläschchen; besorgt zu MADAME KLANG.*) Ihr Busen wogt fürchterlich.

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*zu sich kommend*). O hier stürmt's, hier tobt's! (*Zu MADAME KLANG.*) Er ist zum Fenster hinaus.

MADAME KLANG (*erstaunt*). Während Sie ·Variationen· sangen? was konnte ihn dazu bewegen?

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*bitter*). Wahrscheinlich auch eine ·Variation·, aus der man das Thema des Ehstands gar nicht mehr herauskennt.

MADAME KLANG. Das ist jetzt leider fast bei allen ·Variationen· der Fall.

PEPPI. Vielleicht hat der Herr Gemahl nur hören wollen, wie sich die Stimme der gnädigen Frau über die Gasse ausnimmt.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. O nein! das muß er ja gleich hören, daß seines Malchens Stimme durch kein Winterfenster dringt. (*Zu MADAME KLANG.*) Verlassen Sie mich jetzt. (*Zu den übrigen.*) Geht auch ihr, Malchen will allein seyn mit ihrem Schmerz, Malchen ist betrogen – o Malchen ist sehr unglücklich. (*Weint.*)

MADAME KLANG. Hören Sie erst seine Entschuldigung; ich hoffe Sie in besserer Stimmung wieder zu sehn. (*Ab mit PEPPI, welche den Schlüssel der Mittelthüre vom Fortepiano nimmt und aufschließt, GRUND folgt.*)

Scene 27

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*allein*). Treulos! Treulos? wenn er es wirklich wäre? Das treibt mich zur Verzweiflung. Ich nimm mir einen Wagen und fahr mir in die Haar; – sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig. O Männer, Männer! an euch ist Hopfen und Malz verloren. (*Sie ni[es]t.*)

Scene 28

(VORIGE; SIEGWART POINT D'HONNEUR, *etwas benebelt, was er aber zu verbergen sucht.*)

SIEGWART (*stürzt aus der Thüre rechts zu FRAU VON DAPPSCHÄDL'S Füßen*). Helf Gott es ist wahr!

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Ha! welche strafbare Überraschung.
SIEGWART. O lassen Sie die schöne Hand mich küssen!

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*für sich*). Halte fest mein Herz. (*Zu SIEGWART.*) Zurück, Verwegener!

SIEGWART. Umsonst! auf diesem Platz will ich verzaubert liegen.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Zurück, sag ich! tollkühner Bakkenbart! Wie konnten Sie mich so erschrecken? O, Malchen möcht ohnedem des Teufels werden.

SIEGWART. Fassen Sie sich, bedenken Sie!

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Bedenken Sie lieber, was Sie thun.
Leicht gefährdet ist der Ruf eines –

SIEGWART. Mir liegt nichts an meinen Ruf, seyn Sie unbesorgt.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Sie sind ein Dalk! – Von meinem Ruf ist hier die Rede, nicht von den Ihrigen.

SIEGWART. Ach ja so.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Die Welt urtheilt strenge –

SIEGWART. Das Urtheil der Welt kümmert mich nur im ·Circus·.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Aber mich kümmert's.

SIEGWART. Ach ja so.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Sie reden ja daher, wie betrunken.
Und wie thöricht ist Ihr Beginnen, was bezwecken Sie hier?

SIEGWART. Ich will sehen ob mein Bild noch in Ihrem Busen lebt, will sehen, ob Ihre Tugend größer ist, als Ihre Liebe, will sehen –

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Umsonst überschütten Sie mich mit diesem Schwall von Beredsamkeit, meine Tugend ist wasserdicht.

SIEGWART. Sie lieben Ihren Gemahl?

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Ich kenne meine Pflicht. Ich bin Weib. (*Von den Gedanken an ihres Gatten Untreue übermannt.*) Vielleicht in diesem Augenblick –

SIEGWART. Was?

FRAU VON DAPPSCHÄDL. O lassen Sie mich schweigen.

SIEGWART. Leicht könnt ich durch ein Wort ihn um Ihre Liebe bringen, doch ich bin ein edler Mann, nicht Verrath wohnt in des englischen Reiters Brust; aber fragen darf ich Sie, wissen Sie schon, daß Ihr Gemahl eine *Amour* mit meiner Schwester hat.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Entsetzlich! Ha!

SIEGWART. Es ist so! In diesem Augenblick ist er bei ihr; das alles könnt ich sagen, wär ich einer niedern Rache fähig, so aber bleibt es vergraben in dieser Brust.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Sie sind ein edler Mann, doch wissen Sie, daß auch meines Gatten Untreue mich nicht um einen Zoll breit, Wienermaß, vom Pfad der Tugend führen soll.

SIEGWART. Sie sind ein großes Weib, ein herrliches Weib!

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Nun, leben Sie wohl, auf immer.

SIEGWART. Was darf ich mit mir nehmen?

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Meine Freundschaft.

SIEGWART. Freundschaft nur?

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Die allein. Meine Liebe gehört meinem Gemahl, doch freundschaftliche Erinnerung hat auch einen hohen Werth.

SIEGWART. Einen hohen Werth? Wohlan, so geben Sie mir das Geld davor, und es sey Ihnen auch diese erlassen.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Das war früher schon beschlossen. Sie haben Schulden?

SIEGWART (*mit Selbstgefühl*). Ich bin Künstler –

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*nimmt eine Börse aus einer Chatulle*).

In dieser Börse sind 100 Dukaten, mit diesen werd ich Ihre Schulden zahlen.

SIEGWART (*freudig*). Was 100 Dukaten? So viel beträgt es. Doch geben Sie mir das Geld.

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*gibt ihm die Börse*). Wollen Sie selbst –

SIEGWART. Bezahlen? Nein, das werd ich nie. Sie herrliches Weib, wollten meine Gläubiger befriedigen, o jetzt erst sind mir meine Schulden heilig, um keinen Preis möcht ich sie tilgen.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Ihre Gläubiger werden dies Zartgefühl mißdeuten.

SIEGWART. O pfui! über die gemeinen Seelen, ich entzieh mich ihrem Grimm, ich gehe durch. Leben Sie wohl; Ihr Geld bei mir, meine Schulden hinter mir, so fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken. (*Will ab in die Thüre rechts.*)

Scene 29

(VORIGE; PEPPI *aus der Mitte*.)

PEPPI. Wo wollen Sie hin, der Hausmeister hat eben die Leiter weggenommen.

SIEGWART. So geh ich hier bei der Thür hinaus.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Nur schnell sonst kommt mein Mann zurück.

SIEGWART. Im *Carriere*, meine Angebotete. (*Winket ihr Lebewohl, und will durch die Mitte ab.*)

Scene 30

(VORIGE; GRUND.)

GRUND. Was geht hier vor? der gnädige Herr kommt so eben die Treppe herauf.

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*erschrocken*). Mein Gemahl? Jetzt geschwinde bei dieser Thüre hinaus. (*Deutet links.*) Hier ist

der Schlüssel. (*Sucht auf dem Fortepiano.*) Gott, wo ist der Schlüssel, ich find ihn nicht, Peppi!

PEPPI (*sucht ebenfalls*). Er ist verlegt. Den Schlüssel zu jenem Ausgang (*Rechts deutend.*) sehe ich auch nicht.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Was fang ich an? Ich vergehe vor Angst! mein Gemahl –

SIEGWART (*seine Trunkenheit wird merkbarer*). Seyn Sie ruhig, ich werfe ihn hinaus, wie er kommt.

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*in höchster Angst*). Um alles in der Welt verstecken Sie sich hier wo.

SIEGWART. Ich schlag ihn nieder.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Und er dann mich –

SIEGWART. Wenn auch, ich will ihm zeigen –

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*fällt auf die Knie*). Hier auf meinen Knien bitt ich Sie, furchtbarer Künstler.

SIEGWART. Ich bin in der Rage, blaue Flecke muß ich sehen, ich schlage ihn blau, eher geh ich nicht von hinnen.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Und was haben Sie davon, wenn dann der blaue Tirann, sein schuldloses Weibchen lilafarbwixt? Bei Ihrer Liebe beschwör ich Sie, verstecken Sie sich.

SIEGWART. Wohlan, aber wo?

PEPPI. Hier im Alkoven.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. O nur schnell.

SIEGWART. Gut. (*Er stellt sich auf die 2 Stufen des Alkovens.*) Ziehen Sie den Vorhang zu.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Ich sterbe vor Angst.

PEPPI. Verhalten Sie sich ruhig.

Scene 31

(VORIGE; MADAME KLANG.)

MADAME KLANG (*tritt schnell durch die Mitte ein*). Ich habe meinen Arbeitsbeutel hier vergessen.

PEPPI. Richtig, hier auf dem Fortepiano liegt er.

MADAME KLANG (*zu FRAU VON DAPPSCHÄDL*). Nun, nur gestrost meine Liebe! Der Herr Gemahl spricht auf der Treppe mit Jemanden, gleich wird er hier seyn, und dann Versöhnung.

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*für sich*). O die Versöhnung wird süß ausfallen.

MADAME KLANG. Er scheint sehr übel aufgelegt.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Das auch noch.

MADAME KLANG. Er kommt also gewiß von keinem Schäferstündchen.

FRAU VON DAPPSCHÄDL. O schonen Sie mich jetzt.

MADAME KLANG. ·Adieu! nun, nur ein heiteres Gesicht gemacht, ein so schönes Frauchen soll immer lächeln. ·Adieu. (*Man hört, wie MADAME KLANG abwill, hinter dem Alkoven-Vorhang etwas fallen.*) Was ist das?

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*heftig erschrocken*). Nichts, gar nichts, hier nebenan –

PEPPI. Ein Bedienter hat etwas umgeworfen.

MADAME KLANG. Bin ich doch erschrocken! (*Für sich*). Das scheint mir verdächtig, ich will Herrn von Dappschädl einen Wink geben. (*Laut.*) Also ·Adieu-, meine Liebe, ·Adieu! (*Geht ab durch die Mitte.*)

Scene 32

(VORIGE; ohne MADAME KLANG.)

FRAU VON DAPPSCHÄDL (*geht ängstlich zum Vorhang*). Was treiben Sie? (*Sie will den Vorhang etwas öffnen, kann es aber nicht, weil SIEGWART hinter demselben eingeschlafen und umgefallen ist, und auf dem untersten Theil des Vorhangs liegt. In demselben Augenblick kugelt SIEGWART über die 2 Stufen herunter, ohne zu erwachen, und reißt durch die Spannung die ganze Drapperie mit herab.*) Was ist das? Entsetzlich, er schläft. – Siegwart! Himmel! Peppi! er ist besoffen. (*Steht starr vor Entsetzen; Pause.*)

GRUND (*welcher zur Mittelthür gegangen ist*). Der gnädige Herr!

FRAU VON DAPPSCHÄDL. Er kömmt? (*Sie läuft in höchster Angst gegen die Thüre.*)

GRUND (*bei SIEGWART stehend, welcher fortschläft.*) Das ist ein desperater Kerl!

PEPPI (*eben so*). Jetzt gibt's Mord und Todtschlag!

(Zugleich.)

DAPPSCHÄDL (*von außen. NB wird von FRAU VON DAPPSCHÄDL wie sie den Kopf zur Thüre hinaus hält, gesprochen*).
Was ist das? was hör ich, es ist einer bei meinem Weib.
FRAU VON DAPPSCHÄDL (*prellt von der Thüre zurück, und sagt, versteht sich, wieder in weiblichen Organ*). Gott! mein Gatte!
(*Fällt in Ohnmacht.*)

[(*Ende des Traums von 1804.*)]

VERWANDLUNG

Scene 33

[(LUNARA, GENIEN, *unsichtbarer* GEISTERCHOR, DAPPSCHÄDL.)]

(*Ein etwas röthlich erleuchtetes Wolkentheater fällt vor. LUNARA schwebt von ihren GENIEN umgeben, auf ihrem Wolkenthron sitzend hernieder. Wie die Gruppe am Boden ist, verläßt sie den Thron, welcher sammt den GENIEN sich wieder erhebt. Sie winkt gegen den Hintergrund.*)

VERWANDLUNG

(*Der Wolkenprospekt geht in die Höhe und man sieht ein etwas tieferes Wolkentheater von der Morgenröthe halb beleuchtet; ziemlich vorne an der Coullisse rechts, steht die graue VERSCHLEIERTE GESTALT neben der Urne, dicht an der Coullisse, so wie in Scene 24 beschrieben wurde. Gleich mit der Verwandlung begann die Musik und unsichtbarer Geister-Chor.*)

CHOR.

In grauen Nebeln schwindet,
Die Finsternis der Nacht,
Die Gluth in Osten kündigt
Daß schon der Tag erwacht.

(*Wenn die Musik schweigt, tritt LUNARA zur Urne, die VERGANGENHEIT nimmt den Deckel herunter, und LUNARA bedeckt des darin sitzenden und schlummernden DAPPSCHÄDL'S Haupt*

mit ihrem Schleyer, mit derselben Behutsamkeit wie in Scene 24 vorgeschrieben ist, weil ebenfalls hier DAPPSCHÄDL'S Person durch einen STA[T]ISTEN vorgestellt werden muß; und der Wirkliche während seiner Umkleidung hinter der Coullisse herauspricht.)

LUNARA.

Du hast als Weib gefühlt, welch Glück dem Weib ersprießt,
Wenn es an einen Mann, wie du gewesen wärest,
Durch unauflösbar Band der Eh gefesselt ist;
Nun sprich, ob du von deinem Wahn dich jetzt bekehrst?

DAPPSCHÄDL (*im Schläfe*). Hätt ich vor 25 Jahren geheirathet,
so hätt ich mich und mein Weib unglücklich gemacht, das
seh ich ein, aber ein Kind hätt ich erzeugt, und das wäre ge-
wiß glücklich gewesen. Beweise mir da auch das Gegentheil,
dann will ich eingestehn, daß ich mit meiner Melancholie,
ein Esel ohnegleichen war.

LUNARA.

Das werd ich; denn in einer Eh, wie ohnfehlbar
Die deine wär gewesen, ist der Kinder Loos
Nicht sehr beneidenswerth. Sieh selbst, ob dieses wahr.
(*Musik fällt ein, und spielt ein altes Wiegenlied, einige Takte lang, während welchen die VERGANGENHEIT den Deckel über die Urne deckt, und LUNARA in den Vordergrund tritt.*)

VERWANDLUNG

(*Der frühere Wolkenprospekt fällt vor. LUNARAS Wolkenthron sammt der GENIEN-Gruppe kömmt zugleich mit herunter, sie besteigt den Thron und schwebt darauf empor. Während dem, der vorige unsichtbare Chor.*)

CHOR.

In grauen Nebeln schwindet
Die Finsternis der Nacht,
Die Gluth in Osten kündigt
Daß schon der Tag erwacht.

[(*Ende der 2. Abtheilung.*)]

VERWANDLUNG

3. ABTHEILUNG

Der Traum von 1807

(*Kinderstube in Herrn von Dappschädls Hause. Mittel und Seitenthüre. Rechts im Hintergrunde ein Kinderbett mit grün seidenen Vorhängen. NB Das Bett muß ganz an der Coullisse stehen, damit DAPPSCHÄDL die folgenden Scenen noch zur Umkleidung benützen, und dann unbemerkt von innen heraus in das Bett geschoben werden kann.*)

Scene 34

(FRAU STIXL, PEPPL.)

FRAU STIXL (*NB von STIXLMANN gespielt*). Wenn ich das noch einmal seh, daß Sie mir auf mein'n Heinrich schaut; so komm ich Ihr über die Frisur.

PEPPL. Was geht mich Ihr Heinrich an?

FRAU STIXL. Nichts geht er Sie an, gar nichts, denn es ist mein Heinrich.

PEPPL. Schrey Sie lieber nicht so, daß das Kind nicht aufwacht.

FRAU STIXL. Soll sich unterstehn, der Nickel, ich werd ihm schlafen lernen.

PEPPL. Sie geht sauber um mit den Kind, das ist wahr. Ich sag es aber doch noch der gnädigen Frau, darauf kann Sie sich verlassen.

FRAU STIXL. Der gnädigen Frau, daß ich nicht lach, die hat grad Zeit, daß sie sich ums Kind bekümmert.

PEPPL. So sag ich's dem gnädigen Herrn.

FRAU STIXL. Ja freilich, bei dem gilt die solide Mamsell Peppi sehr viel, das ist was bekanntes.

PEPPL. Sey Sie ruhig, mit Ihren Sticheleien, Sie verliebte Katz.

FRAU STIXL. Was? verliebte Katz? Aha! um meinen Heinrich ist Sie mir neidig! aber wart Sie! Das sag ich Ihrem Bräutigam, den Mussi Georg, diesem armen betrogenen Mussi Georg –

PEPPL. Den Sie mir gerne abwendig machen möchte, nicht wahr? Aber der glaubt Ihr nichts, er weiß schon, daß nichts als Bosheiten kommen aus dem Mund einer so übertragenen Personage.

5 FRAU STIXL (*im höchsten Zorn*). Was? ich eine übertragene Personage? ich? Das traut Sie mir ins Gesicht zu sagen? (*Man hört trommeln.*) Just recht, jetzt kommt mein Heinrich vom Exerciren zurück, das sag ich ihm, der wird Ihr's geben hernach, freu Sie sich.

10 PEPPL. Glaubt Sie?

FRAU STIXL. Ich eine übertragene Personage! (*Es wird geklopft.*)

PEPPL. Herein!

Scene 35

(VORIGE; ein GRENADIER.)

PEPPL. Guten Abend, Herr Grenadier.

FRAU STIXL. Heinrich, stell dir vor –

15 GRENADIER (*immer sehr barsch gegen FRAU STIXL*). Still! (*Sehr freundlich zu PEPPL*.) Guten Abend wünsch ich Ihnen Mamsell Peppi.

20 FRAU STIXL. Diese kecke Mamsell da –

GRENADIER (*zu FRAU STIXL*). Still sag ich! (*Zu PEPPL*.) Wie befinden Sie sich?

PEPPL. Ich danke Ihnen, recht wohl.

25 FRAU STIXL. Untersteht sich mir ins Gesicht –

GRENADIER (*zu FRAU STIXL*). Wirst still seyn? (*Zu PEPPL*.) Sie sehen ja schöner aus von Tag zu Tag.

30 FRAU STIXL. Eine übertragene Personage hat Sie mich, deine Geliebte geheißn.

GRENADIER. Recht hat Sie g'habt, und jetzt still.

PEPPL. Ich will Sie nicht länger stören.

GRENADIER. Was, Sie wollen schon fort?

PEPPL. Geschäfte. (*Zu FRAU STIXL*.) Der hat mir's gegeben.

FRAU STIXL (*wüthend*). Sie ist eine –

35 GRENADIER. Ruhig, hab ich gesagt!

PEPPI. ·Adieu! Herr Grenadier. (*Ab.*)

GRENADIER. Mamsell, ich empfehl mich Ihnen.

Scene 36

(VORIGE; ohne PEPPI.)

GRENADIER. Wie kannst denn du die Peppi grob behandeln?
Ha?

FRAU STIXL. Du machst mein Herz alleweil eifersüchtig.

GRENADIER. Was eifersüchtig? das Wort unterstehst du dich
auszusprechen?

FRAU STIXL. Du vernachlässigst mich.

GRENADIER. Was? einen Vorwurf unterfängst du dich mir zu
machen?

FRAU STIXL. Du bist ein Tirann!

GRENADIER. Die größte Gnad für dich, wenn ich dich tiran-
nisir! Wirst um Verzeihung bitten, jetzt?

FRAU STIXL. Ich hab ja aber nix gethan.

GRENADIER. Keine Ausflucht, du bittest um Verzeihn.

FRAU STIXL. Ich bitt dich, Heinrich, sey nicht bö.

GRENADIER. Gut also, was giebt's weiter?

FRAU STIXL. Ich hab einen Wagen bestellt, und ein ·Soupé-
ang'schafft, du fahrst doch heut aus mit mir?

GRENADIER. Wannst schön bitten kannst.

FRAU STIXL. O ja! mein lieber Heinrich.

GRENADIER. Meinetwegen. Also in einer halben Stund
komm ich unters Fenster und pfeiff, da kommst herunter,
aber augenblicklich, sonst schau zu, was dir g'schicht. Jetzt
geh ich wieder.

FRAU STIXL. Leb wohl, Heinrich! so gib mir doch die Hand.

GRENADIER. Ist schon so gut.

FRAU STIXL. Heinrich! einen Abschiedskuß.

GRENADIER. Da hat's Zeit.

FRAU STIXL. Nur einen einzigen zärtlichen Blick.

GRENADIER. Nach'n Zapfenstreich. (*Ab.*)

FRAU STIXL. Tirann! liebenswürdiger Tirann! (*Folgt ihm.*)

Scene 37

(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer, man hört im Bett das KIND
schreyen, wie es wieder ruhig wird, kommen: PEPPI, MADAME SUBTIL,
GRUND.)

5 GRUND (*zu MADAME SUBTIL unter der Thüre*). Spazieren Sie
nur hier durch.

PEPPI. Aber still bitt ich, sonst wecken wir das Kind auf.

MADAME SUBTIL (*trägt einen neuen eleganten Hut in der Hand*).
Geh ich dort hinein zur gnädigen Frau?

10 KIND (*schreit in Bett*).

PEPPI. O weh! es ist schon wach. (*Eilt zum Bett.*) Ruhig, Her-
zerl, ruhig! (*Versucht, es wieder einzuschläfern.*)

KIND (*schreit fort*).

GRUND. Heben wir's ein wenig heraus. (*Hebt das Kind aus dem
Bett.*) So, mein Kinderl, so, sey gut.

15 KIND (*wird von DAPPSCHÄDL selbst gespielt, er ist in einem ele-
gantem Anzug eines zweijährigen Kindes gekleidet, hat einen Fall-
bund auf dem Kopf und dicke Bausbacken. Er spricht ganz kin-
disch, und alle reden zu ihm hinunter, als ob es ein ganz kleines Kind
wäre*). Terscherln möcht i, Terscherln!

20 MADAME SUBTIL. Ach, das ist ein lieber Schneck!

KIND. Ich hab neuchi Sucherln an.

PEPPI. Ja, mein Kind, schöne Schucherln.

KIND. Und neue Roki.

25 MADAME SUBTILE. Wie alt ist's denn schon?

PEPPI. Zwei Jahr und 4 Wochen.

MADAME SUBTIL. Ein Mäderl nicht wahr?

GRUND. Nein, ein Knab.

MADAME SUBTIL. Wie heißt du denn?

30 KIND. ·Enzi!·

MADAME SUBTIL. Was ist das für ein Name?

GRUND. Zenzi, Vinzenz!

KIND. Wo ist mein Hattarossierl?

PEPPI. Da ist es schon, Herzerl. (*Führt es zu seinem hölzernen
Pferd.*)

35 GRUND. Er hat etwas die doppelten Glieder, der Knab, deß-
wegen ist er im Wachsthum zurück geblieben.

MADAME SUBTIL. Ah das ist schad.

KIND. Hatta! Hatta! mein Säbel möcht ich haben. (*Hat sich aufs Pferd gesetzt, und reitet ein wenig herum.*)
 PEPPi. Da, mein Kind! (*Gibt ihm den Säbel.*)
 KIND (*reitet mit den hölzernen Säbel in der Hand.*) Jetzt bin ich ein Lavalérist.
 PEPPi. So schön, so! Das ist ein Reiter zu Pferd.

Scene 38

(VORIGE; FRAU STIXL.)

FRAU STIXL. Für was ist denn das wieder gut, daß mir's Kind aus'n Schlaf bracht wird. Marsch ins Bett! Nikl, abscheulicher. (*Reißt das KIND vom Pferd herunter.*)

GRUND. So lassen Sie ihn doch spielen.

FRAU STIXL. Nix! schlafen soll der Fratz! Und ich brauch da überhaupt keine Visiten im Kindszimmer.

PEPPi. O wir gehn schon, Sie böser Drach! Kommen Sie Madam! (*Rechts ab mit MADAME SUBTIL, GRUND folgt.*)

FRAU STIXL. Wart du Bankert, jetzt komm ich über dich.

KIND (*schreit*).

FRAU STIXL. Wo ist denn die Ruthen. (*Man hört a tempo den GRENADIER unten pfeifen.*) Was ist das? der Heinrich schon da? (*Läuft ans Fenster.*) Ich komm schon ich komm schon. Und der Fratz da schläft mir nicht, das ist zum Teufel holen. Aber wart, wegen dir werd ich mich gewiß nicht geniren. (*Sie hat eine Schnur vom Tisch genommen, bindet sie eiligst dem KIND um den Fuß, und hängt es damit an den Fuß der Bettstadt an.*) Da bleibst jetzt und rührst dich nicht.

KIND (*schreit*). Äußerl, möcht ich! äüßerl ten!

FRAU STIXL. Ja, Schläg, wannst willst. (*Läuft eilig ab.*)

KIND (*will nach und fällt schreyend aufs Maul.*)

[[*Ende der 3. Abtheilung.*]]

VERWANDLUNG

LETZTE ABTHEILUNG, IM JAHRE 1829

Scene 39

[[*(LUNARA, GENIEN, unsichtbarer CHOR.)*]]

(*Der schwarze Vorhang, welcher im ersten Akt den ganzen Hintergrund von LUNARAS Waldhütte bedeckte, fällt vor, dicht vor der Stelle, wo das KIND liegt, die Coulissen sind so, wie sie im 1. Akte in der obbenannten Hütte beschrieben worden sind. Die Mittelversenkung öffnet sich, und LUNARA von GENIEN umgeben kommt herauf. Zugleich kommen von beiden Seitenversenkungen GENIEN empor, welche sich mit ihren weiß und schwarzen Blumenkränzen vor LUNAREN in verschiedenen Gruppen bewegen. NB. Alle GENIEN sind weiß gekleidet und mit schwarzen Blumen geschmückt; die in einer der frühern Scenen vorkommenden GRAZIEN und AMORETTEN ausgenommen, bei welchen Schleyer und Blumen beliebige Farben haben können. Mit der Verwandlung beginnt die Musik und kurzer unsichtbarer Chör.*)

CHOR ([*Soprani*] und [*Alti*]).

Aus ist sein Traum, am Himmelsbogen
 Strahlt schon der Sonne Pracht,
 Längst ist der Mond hinabgezogen,
 Mit ihm die düstre Nacht.

LUNARA (*sobald die Musik schweigt*).

Ich that, was er begehrt, verschwunden ist sein Wahn,
 Nicht mehr Vergangenes wünscht er auf der Lebensbahn;
 Gebessert, wird ihm eine schöne Zukunft lachen
 Und selbst beglückt, wird er auch Andre glücklich machen
 Und jenes Ungethüm, das Unheil wollte stiften,
 Durch ihn, es liegt besiegt in seines Abgrunds Klüften.
 (*Gleich zu Anfang der Rede LUNARENS sind 2 GENIEN durch die Mitte des schwarzen Vorhangs abgegangen, und kehren am Ende der Rede mit den 2 schwarzen weißverbränten Zaubermänteln, mit welchen DAPPSCHÄDL und STIXLMANN bedeckt waren, zurück, zeigen selbe LUNAREN und treten zu ihr auf die Versenkung. LUNARA winkt und sinkt mit ihren auf allen 3 Versenkungen in passenden Gruppen vertheilten GENIEN langsam hin-*

unter. Gleich nach den letzten Worten LUNARENS fällt die Musik ein; und während das Obbeschriebene geschieht, wiederholt sich der frühere unsichtbare Chor.)

CHOR.

Aus ist sein Traum, am Himmelsbogen
Strahlt schon der Sonne Pracht,
Längst ist der Mond hinabgezogen,
Mit ihm die düstre Nacht.

Scene 40

(Wenn die ganze Gruppe versunken ist, theilt sich der schwarze Vorhang ganz, und man sieht den Prospekt des Bauernzimmers wie im ersten Akt. Am Boden rechts liegt DAPPSCHÄDL, links STIXLMANN, so wie sie im ersten Akt eingeschlafen sind.)

STIXLMANN *(erwacht und gähnt).*

DAPPSCHÄDL *(erwacht und gähnt).*

STIXLMANN. Guten Morgen.

DAPPSCHÄDL. Guten Morgen.

STIXLMANN *(steht auf).* Gehn wir nach Haus?

DAPPSCHÄDL. Ja, gehn wir nach Haus! *(Beide gehen ganz betuft ab.)*

VERWANDLUNG

(Eleganter Saal in Herrn von Dappschädls Schlosse mit einem weiten offenen Bogen im Hintergrunde, durch welchen man die Aussicht in den Garten hat. Mitten im Garten steht auf einem Piedestal die Bildsäule der Diana.)

Scene 41

(FRAU VON STEINBACH, CARL, JETTCHEN treten von der Seite auf, dann GRUND.)

FRAU VON STEINBACH. Sie thuen Unrecht, liebes Jettchen, ich wiederhole es Ihnen, die Alte hat Sie belogen.

CARL *(zu JETTCHEN).* Ich schwöre es dir kein Gedanke an Untreue [–]

JETTCHEN *(noch immer verstimmt).* Nun, ja, ich glaub es dir, aber daß du –

GRUND *(tritt a tempo ein).*

JETTCHEN. Ist mein Vormund noch nicht zurück?

GRUND *(in derselben Gestalt, wie er im 1. Akte war, als bejahrter Mann).* Nein, Sie wissen ja, er bleibt öfters ganze Tage weg.

JETTCHEN. Fast wird mir Angst.

GRUND *(zu FRAU VON [STEINBACH]).* Der Richter, mit allen Paaren, welche heute copulirt werden sollen, ist draußen.

FRAU VON STEINBACH. Sie sollen hierher kommen. *(GRUND geht ab.)* Ich habe versprochen, sie zur Kirche zu begleiten.

Scene 42

(VORIGE; RICHTER, 5 BRAUTPAAR und viele BAUERN und BÄUERINNEN im Hochzeitsstate treten durch den Saalbogen ein.)

RICHTER. Ich bitt Euer Gnaden, nur geschwind, eh er zurück kommt.

FRAU VON STEINBACH. Sogleich, meine Lieben.

RICHTER. Sonst ist's Spektakel fertig.

ALLE BAUERN und BÄUERINNEN. O weh! der gnädige Herr!

Scene 43

(VORIGE; DAPPSCHÄDL tritt rasch durch den Saalbogen ein. STIXLMANN und GRUND folgen.)

DAPPSCHÄDL. Guten Morgen, guten Morgen, meine Kinder! na seyds alle beisammen? Das ist gescheidt, jetzt nur frisch drauf los g'heirath't. Alles muß heirathen, alles! Grund! Er heirath auch, sonst jag ich Ihn fort.

RICHTER. Ew. Gnaden, ich bin ganz perplex, diese Veränderung.

DAPPSCHÄDL. Na, weiß Er, mein lieber Richter, ich bin halt ein paar Jahr grantig g'west, heut Nacht hab ich mich ausg'schlafen, sehr gut, jetzt hab ich a bissel einen bessern Hu-

mor. Darum tanzt, singt, springt, jubelt und saufts mir meinen ganzen Keller aus.

ALLES LANDVOLK. Juhe!

GRUND. Eine frohe Nachricht hab ich Ihnen zu hinterbringen, gnädiger Herr, die Räuber, welche die ganze Gegend unsicher machten, sind 5 Meilen von hier alle gefangen worden.

DAPPSCHÄDL. Alle? das ist g'scheidt.

STIXLMANN (*bei Seite*). Ein einziger ist auskommen.

DAPPSCHÄDL. Jetzt sag ich euch aber eine frohe Nachricht; meine einschichtige Wirthschaft hier war keinen Kreuzer werth, drum will ich euch allen eine Hausfrau geben, die beste, die ihr euch wünschen könnt, wenn anders (*zu FRAU VON STEINBACH.*) Sie, meine Gnädige sich über einen 50jährigen Jungg'sellen erbarmen wollen.

FRAU VON STEINBACH. Ich? – Nun wir wollen sehen, was zu thun ist. (*Reicht ihm die Hand.*)

ALLES LANDVOLK. ·Vivat!

DAPPSCHÄDL. Aber was ist denn das? (*Zu JETTCHEN und CARL.*) Das Hauptbrautpaar macht ein G'sicht zum Vogel-schrecken.

CARL (*bei Seite, unmutbig*). Wenn ich die Alte erwisch, die soll sich freuen.

STIXLMANN (*welcher es gehört hat*). Thun S' ihr nichts! Ein altes Weib führt ohnedem schon ihre Fatalitäten mit sich; ich kenn das.

JETTCHEN. Ach lieber Vormund, ihm liegt weit mehr an der Jagd, als an mir; erst gestern hat er so eifrig dem Wild nachgesetzt, daß er darüber mein Bild aus der Tasche verloren.

DAPPSCHÄDL. Was? und deßwegen bist fuchtig, weil er dem Wild nachg'setzt und drüber dein Bild aus'n Sack verloren hat? Wenn er einmal den Schönen nachsetzt, und drüber dein Bild aus'n Herzen verliert, dann raisonier, aber jetzt ·Allianz· an der Stell. (*Gibt sie in CARLS Arme.*)

CARL. Theures Jettchen! (*Sie umarmen sich. Zu DAPPSCHÄDL.*) Sie geben also Ihre Einwilligung? O Sie werden mich dadurch auf ewig zum Danke verbinden.

DAPPSCHÄDL. Gut also, um Sie auf ewig zu verbinden, will ich Sie auf ewig verbinden.

ALLE. ·Vivat! der gnädige Herr!

Schlußgesang

1. Strophe

DAPPSCHÄDL.

Die Schwab'n wie bekannt seyn gar pfiffige Leut
Mit 40 Jahrn wern s' durch die Bank alle g'scheidt;
Doch ich hab vor ihnen voraus noch 10 Jahr
Denn ich kann sogn, ich war bis fünfzig ein Narr.

CHOR DER LANDLEUTE.

Wir dürfen jetzt heirathen, was wolln wir mehr
Drum schreit Alle ·Vivat·, der gnädige Herr.

(*Während dem ·Chor· und Zwischenspiel von einigen Takten führen die LANDLEUTE einen ganz kurzen Tanz aus. Ungesehen von allen Anwesenden senkt sich ·a tempo· wie der ·Chor· einfällt, eine lichte Wolke über den ganzen Garten, so daß nichts als die Statue sichtbar bleibt. Eben so müssen auch bei der folgenden Erscheinung im Garten alle im Saale Anwesenden den Anschein behaupten, als ob sie selbe gar nicht bemerkten.*)

2. Strophe

DAPPSCHÄDL.

Wer all'weil sagt: „Wenn damals das g'wesen wär,
Bei dem ist gewöhnlich der Hirnkasten leer
Für alles, was g'wesen wär, gibt der Jud nix
Wer's gar so dumm treibt, als wie ich, verdient Wix.

CHOR *und Tanz* DER LANDLEUTE (*wie oben*).

Wir dürfen jetzt heirathen, was wolln wir mehr!
Drum schreit Alle: ·Vivat! der gnädige Herr!

3. Strophe

DAPPSCHÄDL.

Im Traum hab ich heut allerhand schon erfahrn
Oft halt ei'm ein Traum ganz curios für ein Narrn,
Mir hat auch schon scheint mir geträumt von Applaus
Ich wolltet jetzt nichts, als der Traum ginet aus.

CHOR und Tanz (*wie oben*).

Wir dürfen jetzt heirathen, was wolln wir mehr.

Drum schreit Alle, ·Vivat! der gnädige Herr!

(*A tempo wie der Chor einfällt, verwandelt sich die Statue im Garten
in LUNAREN, weiße GENIEN mit schwarzen Kränzen geschmückt 5
kommen am Piedestal aus der Versenkung herauf, eben solche kommen
mit Guirlanden von weiß und schwarzen Blumen aus den Wolken her-
unter und schweben in einer geschmackvollen Gruppe über LUNARA.
Griechisches Feuer beleuchtet das Tableaux im Garten. Die Personen
im Saale gruppiren sich zu beiden Seiten. Der Vorhang fällt.*) 10

(*Ende.*)